

# n-report

Onlinejournalismus,  
Öffentlichkeitsarbeit  
und Soziale Medien

JOURNALISTISCHES ARBEITEN  
IN DER SCHULE

08

Tipps zur  
Medien-  
bildung



Niedersächsisches Landesinstitut  
für schulische Qualitätsentwicklung

# INHALT

<b>GRUSSWORT</b>					
Ministerpräsident Olaf Lies	4				
<b>EDITORIAL</b>					
Zwischen Tafel und Titelseite. Was Journalisten und Lehrkräfte voneinander lernen können! Hans-Jakob Erchinger	6				
<b>SCHREIBEN</b>					
Die Gefahren von Social Media für Schülerinnen und Schüler – und warum Lehrkräfte journalistische Kompetenzen brauchen Jörg Sadrozinski	8				
„Zusammenfassend lässt sich sagen...“ – wie KI die Sprache von Schüler:innen verändert und Diskussionen verflacht Kristina Beer	10				
<b>FOTO</b>					
Warum noch Bilder machen gehen? Patricia Kühfuss	12				
<b>FOTO-REPORTAGE</b>					
„Candystore“ Eike Hülsen	14				
„Nahe dran“ Dr. phil Joachim S. Heise	18				
<b>AUDIO</b>					
Podcastingtipps – Planung, Aufnahme und Nachbereitung – für SuS und Lehrkräfte Marko Pauli	24				
<b>VIDEO</b>					
„Kill your Darlings“ – Schnittästhetische Grundlagen im Videojournalismus Bernd Wolter	26				
<b>PODCAST UND RADIO</b>					
Keine Angst vor großen Tieren – Interviews mit Prominenten Natalie Deseke	28				
<b>LESEN</b>					
Lesen oder verlieren – Ein Kommentar Prof. Dr. Marcus Bölz	30				
<b>JOURNALISMUS</b>					
Die Rückkehr der Relevanz: Warum Journalismus wieder Tiefe braucht Prof. Dr. Marcus Bölz	34				
Führen in Redaktionen – und was Schulen daraus lernen können Prof. Dr. Marcus Bölz	36				
<b>MULTIMEDIAMOBILE</b>					
Alle rufen nach Medienkompetenz – wir antworten! Mirko Pohl	38				
<b>PRAXISBERICHTE</b>					
Janina Altrogge, Klassenraum-Gedanken Berufsbildende Schule, Bad Harzburg	40				
Dr. Hauke Bietz, Demokratie in Gefahr? Cäcilien-schule, Wilhelmshaven	42				
Dr. Joachim S. Heise, Leselust und Lästerei Wilhelm-Busch-Gymnasium, Stadthagen	44				
Eike Hülsen, Wollen wir wirklich so lernen? Ricarda-Huch-Schule, Hannover	46				
Kerstin Janke, Medienhäppchen in der Bentobox Realschule Hohenhameln	48				
Anna Laumanns, Deutschlehrkräfte als Seiltänzer Albert-Schweitzer-Gymnasium, Wolfsburg	50				
Anke Müller, Journalismus international Gymnasium Limmer, Hannover	52				
Patrick Newsome, Eine Medienwerkstatt entsteht Oberschule Lamstedt	54				
Franziska Potz, Bundesbank Backstage Realschule Hohenhameln	56				
Gabriele Schruppf, Schule der Zukunft Gymnasium Lehrte	58				
Holger Wille, Einfach mal machen! Hermann-Freye-Gesamtschule, Dissen	60				
<b>PREISVERLEIHUNG</b>					
Laudatio-Vorworte	62				
<b>Siegerbeitrag SCHREIBEN</b>					
„Aktivierung des Zuhörens, des Verstehens und des Ausdrucks.“ Ricarda-Huch-Schule, Hannover	64				
<b>Siegerbeitrag FOTO</b>					
„Shoplifting“ Gymnasium Limmer, Hannover	65				
<b>Siegerbeitrag VIDEO</b>					
„Architektur der Leonore-Goldschmidt-Schule und des Leo Lab“ Gymnasium Lehrte	66				
<b>Siegerbeitrag PODCAST UND RADIO</b>					
„Ohren spitzen und den literarischen Scharfsinn aktivieren!“ Wilhelm-Busch-Gymnasium, Stadthagen	67				
<b>ANHANG</b>					
Orientierungsrahmen Medienbildung in der Schule	68				
Referentinnen und Referenten des Projekts	70				
Impressum	70				

Foto Titel: Kristina Beer,  
Rückseite: Hans-Jakob Erchinger

# GRUSSWORT VON MINISTER- PRÄSIDENT OLAF LIES ZUM MEDIENBILDUNGSPROJEKT N-REPORT – JOURNALISMUS UND SCHULE



Wir leben in einer Zeit, in der sich die Art und Weise, wie wir uns informieren, grundlegend verändert hat. Während früher der Weg zur Nachricht oft über die Tageszeitung am Frühstückstisch oder die Nachrichtensendung am Abend führte, erhalten heute Millionen Menschen ihre Informationen über soziale Medien – schnell, ungefiltert und oft ohne journalistische Einordnung.

Diese Entwicklung bietet auf der einen Seite enorme Chancen: Informationen sind heute für fast jede und jeden jederzeit und überall verfügbar. Aber sie birgt auf der anderen Seite auch erhebliche Risiken. Denn gerade in sozialen Netzwerken verbreiten sich nicht nur seriöse Nachrichten, sondern auch

Desinformation, Halbwahrheiten und gezielte Falschmeldungen in rasantem Tempo. Das hat Auswirkungen auf die öffentliche Meinungsbildung – und auf unsere Demokratie.

Deshalb ist Nachrichtenkompetenz – also die Fähigkeit, Informationen einzuordnen, ihre Herkunft zu erkennen, ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen und ihren gesellschaftlichen Kontext zu verstehen – heute wichtiger denn je. Sie ist die Grundlage dafür, dass Menschen selbstbestimmt mit Informationen umgehen, mitreden und demokratisch teilhaben können. Besonders eindrücklich ist das bei jungen Menschen, deren Alltag von Instagram, TikTok oder Messenger-Diensten geprägt ist. Dabei zeigen Untersuchungen der Bundeszentrale für politische Bildung, dass viele Jugendliche zwar Nachrichten über soziale Medien konsumieren, sie dabei aber durchaus weiter auf klassische journalistische Formate zurückgreifen – vorausgesetzt, sie sind ansprechend, verständlich und relevant aufbereitet. Das stimmt zuversichtlich. Denn es zeigt: Wenn gezielt Mediengänge ansprechend gestaltet werden, werden qualitativ hochwertige journalistische Angebote sehr wohl angenommen.

Bei der Vermittlung von Medien- und im Speziellen Nachrichtenkompetenz bei jungen Menschen kommt dabei der Schule natürlich eine zentrale Bedeutung zu. Und hier gilt mein Dank zunächst einmal den vielen hochengagierten Lehrkräften in Niedersachsen, die sich tagtäglich dafür einsetzen, Nachrichtenkompetenz zu vermitteln – oft über den Unterricht hinaus. Sie leisten einen unschätzbaren Beitrag dazu, dass junge Menschen lernen, kritisch zu hinterfragen, einzuordnen und Verantwortung im digitalen Raum zu übernehmen.

Gleichzeitig ist Medien- und Nachrichtenkompetenz auch weit mehr als ein Schulfach oder eine technische Fähigkeit. Es geht um Urteilsvermögen, es geht um Fragen der Medienethik, es geht um das Verständnis von Meinungsfreiheit und journalistischem Qualitätsanspruch. Wer die Unterschiede zwischen Meinungsbeitrag, Kommentar und Faktenreportage kennt, ist weniger anfällig für Desinformation. Wer



*Titelbild: Im Rahmen des Seminars zum Thema Social Media hatten wir einen Termin bei der Pressesprecherin des Landtags, um uns über die Pressearbeit zu informieren. Hier hat die n-report-Gruppe lange mit Herrn Weil über den Umgang mit sozialen Medien diskutiert. Daraus hat sich im Nachgang das Grußwort des neuen Ministerpräsidenten Olaf Lies ergeben. Fotos: Kristina Beer*

versteht, wie Algorithmen Inhalte sortieren, begreift digitale Räume nicht als neutrale Räume – sondern als gestaltbare und oft interessengeleitete Systeme.

Damit ist diese Medien- und Nachrichtenkompetenz kein Bildungsauftrag der Schulen allein. Es ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess. Familie, Schule, Vereine, Politik, Medienpädagogik, Journalismus – sie alle tragen Verantwortung dafür, wie wir über Medien sprechen, wie wir Mediennutzung vermitteln und wie wir Vertrauen in Nachrichten stärken. Vertrauen bleibt dabei ein zentrales Stichwort. Viele Menschen erleben heute Desorientierung: Sie fragen sich, was noch wahr ist, wem sie glauben können, warum manche Themen Aufmerksamkeit bekommen und andere nicht. Auf diese Fragen brauchen wir Antworten. Nicht mit Dogmatik, sondern mit Offenheit, Transparenz und faktischer Information. Nur so kann der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden.

Das Landesprojekt „n-report – journalistisches Arbeiten in der Schule“ leistet hierzu einen essenziellen Beitrag. In diesem Leuchtturmprojekt werden modellhaft zunächst die Lehrkräfte journalistisch ausgebildet. Als Multiplikatoren geben sie das Medienwissen, das sie selbst praktisch erlernt haben, in den Medienprojekten an die Schülerinnen und Schüler weiter. Auch dies ist modellhaft; da die Veränderungen durch die Digitalisierung so rasant sind, ist eine permanente Fortbildung notwendig. Daher begrüße ich die Zusammenarbeit von Schulen mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Medien und Hochschulen.

Die Beiträge der Referentinnen und Referenten sowie die Praxisbeiträge aus den Schulen in diesem Heft geben dafür

wichtige Impulse. Ein aktiver, kreativer und kritischer Umgang mit Medien kann so in den Schulen vermittelt werden. Denn die Möglichkeiten der mediendidaktischen Umsetzung sind ebenso vielfältig wie die Mediatisierung unserer Gesellschaft. Das achte n-report-Projekt, das in diesem Magazin vorgestellt wird, zeigt eine Auswahl, die dazu ermutigen möchte.

Daher gratuliere ich herzlich den Schülerinnen und Schülern, die den diesjährigen **N-REPORT-Preis** in den Kategorien Schreiben, Foto, Video und Audio erhalten. Sie haben vorbildlich gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler zu besonderen Leistungen fähig sind und dass sie ausgesprochen kreativ und selbstbewusst mit Medien arbeiten können. Herzlichen Glückwunsch!

Ich wünsche Ihnen allen eine anregende Lektüre und einen erfolgreichen Tag der Medienkompetenz 2025 – mit intensiven Gesprächen, neuen Impulsen und der gemeinsamen Erkenntnis: Wer Nachrichten versteht, trägt dazu bei, dass unsere Gesellschaft demokratisch verbunden bleibt.

Ihr Olaf Lies  
Ministerpräsident des Landes Niedersachsen

Editorial

# ZWISCHEN TAFEL UND TITELSEITE: WAS JOURNALISTEN UND LEHRKRÄFTE VONEINANDER LERNEN KÖNNEN!

**Journalismus ist ein Handwerk, um mit Informationen kritisch umzugehen und Medien zu gestalten. Die Schule spiegelt, wie Medien wirken. Vom Austausch können alle profitieren.**

HANS-JAKOB ERCHINGER

Recherchieren und Quellen prüfen, den Pressekodex kennen, Relevantes für die Veröffentlichung auswählen und sprachlich passend vermitteln. Anschließend müssen die journalistischen Beiträge noch technisch und digital umgesetzt werden. All dies sind Kompetenzen, die Lehrkräfte in der Fortbildungsreihe von Journalistinnen und Journalisten lernen, um sich für die Medienbildung ihrer Schülerinnen und Schüler fit zu machen.

Aber auch Journalisten können von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern vieles lernen. Nirgends kann man direkter erfahren, wie Medien wirken und wie Beiträge wahrgenommen werden. Lehrkräfte erfahren im Unterricht sehr direkt, wie Desinformationen aus sozialen Medien teilweise übernommen werden. Die Schule ist keine abgeschottete Filterblase, sondern sie bildet die gesellschaftliche Realität ab.

**GEMEINSAME AUFGABE: NACHRICHTENKOMPETENZ VERMITTELN**

Wenn Schülerinnen und Schüler selbstständig im Unterricht recherchieren, können wir ihre Nachrichtenkompetenz erkennen und fördern – die aktive Medienarbeit öffnet uns den Zugang zum Medienwissen der Schülerinnen und Schüler. Denn häufig bleibt die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen eine Blackbox. Im geschützten Raum der Schule muss darüber gesprochen werden, wie wir uns informieren und was bei uns tatsächlich ankommt.

Lehrkräfte und **Journalisten** haben daher eine Schlüsselaufgabe: Sie müssen die Grundlagen legen, dass Schülerinnen und Schüler ihren Medienkonsum reflektieren können, und auch die Medienlandschaft, journalistische Formate und Ausspielwege verstehen. Sie sollen dies lernen, damit sie zu-

künftig mit gesicherten Informationen selbstbewusste politische Entscheidungen treffen können. Das dient auch dem Schutz unserer Demokratie.

**MEDIENKOMPETENZ IN SCHULE UND JOURNALISMUS**

Die Basis der n-report-Qualifikation ist, dass sich die Ziele in der Medienbildung mit den Kompetenzen ausgebildeter Journalisten in großen Bereichen gleichen. Festgehalten sind die Ziele, die wir Schülerinnen und Schü-



lern vermitteln, im 2021 aktualisierten Strategiepapier der Kultusministerkonferenz (KMK). Hier ist es tabellarisch und etwas verkürzt mit journalistischen Kompetenzen gegenübergestellt:

Bereich	KMK-Kompetenzziel	Journalistische Kompetenzen
<b>Informationskompetenz</b>	Suchen, Verarbeiten, Bewerten von Informationen	Recherche, Quellenkritik, Verifizierung von Fakten
<b>Kritisches Denken</b>	Analysieren und Reflektieren von Medieninhalten	Einordnung gesellschaftlicher Zusammenhänge, kritische Berichterstattung
<b>Medienethik</b>	Reflektierter Umgang mit Medien, Sensibilisierung für Fake News	Journalistische Ethik, Wahrhaftigkeit, Objektivität
<b>Medienproduktion</b>	Eigene Medienprodukte gestalten und präsentieren	Erstellung redaktioneller Inhalte für verschiedene Formate
<b>Rechtsverständnis</b>	Datenschutz, Urheberrecht, Schutz persönlicher Daten	Presserecht, Urheberrecht, Datenschutz, Persönlichkeitsrechte
<b>Kommunikation und Teilhabe</b>	Digitale Kommunikationsregeln, soziale Teilhabe	Zielgruppengerechte Kommunikation, gesellschaftliche Relevanz journalistischer Arbeit
<b>Technische Kompetenz</b>	Digitale Werkzeuge zur Produktion, Zusammenarbeit und Problemlösung nutzen	Nutzung von Redaktionssystemen, Audio/Video-Produktion, Social Media

**AM PULS DER ZEIT BLEIBEN**

Eine weitere Parallele: Sowohl für Lehrkräfte als auch für professionelle Journalistinnen und Journalisten leitet sich aus dem immer fortwährenden Medienwandel und Nach-

richtengeschehen die Notwendigkeit ab, eine permanente Weiterbildung anzustreben. Medienschaffende müssen immer neue Vorkommnisse recherchieren, einordnen und aufbereiten. In der Schule sind die Themen je nach Fach mehr oder weniger durch den Lehrplan vorgegeben. Dennoch gilt es in allen Fächern immer wieder einen Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herzustellen. Das ist auch dadurch möglich, dass nachrichtliche Produktionen in der Schule konsumiert und analysiert werden. Lehrkräftearbeit und Journalismus ticken hier nicht nur gleich, sie können hier auch Hand in Hand gehen.



Hans-Jakob Erchinger ist im NLQ für den Bereich Journalismus und historisch-politische Medienbildung zuständig. Er ist Lehrer für die Fächer Geschichte, Politik-Wirtschaft, Erdkunde und Religion. An der Marie Curie Schule in Ronnenberg leitet er den Fachbereich geschichtlich-soziale Weltkunde.

# DIE GEFAHREN VON SOCIAL MEDIA FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER – UND WARUM LEHRKRÄFTE JOURNALISTISCHE KOMPETENZEN BRAUCHEN

JÖRG SADROZINSKI

TikTok, Instagram, Snapchat und YouTube prägen, wie sich Schülerinnen und Schüler informieren, kommunizieren und selbst darstellen. Doch mit dieser neuen digitalen Öffentlichkeit wachsen auch die Risiken: von Desinformation über Mobbing bis hin zu gefährlichen Trends und psychischem Druck. Um diesen Herausforderungen im Schulalltag pädagogisch begegnen zu können, benötigen Lehrkräfte nicht nur technisches Know-how, sondern vor allem journalistische Kompetenzen: Sie müssen Informationen prüfen, Narrative einordnen und den kritischen Umgang mit Quellen lehren können.



Mit Jörg Sadrozinski testen die Teilnehmenden die Wolf-Schneider-KI zum Redigieren von Texten.

Nur so können sie authentisch aufklären, wirksam warnen und junge Menschen befähigen, sich souverän und sicher in der digitalen Welt zu bewegen.

TikTok beispielsweise ist aus dem Alltag vieler Jugendlicher nicht mehr wegzudenken. Die Plattform dient nicht nur der Unterhaltung und kreativen Selbstdarstellung, sondern wird auch zunehmend als Nachrichtenquelle genutzt. Fast 1,6 Milliarden Menschen weltweit nutzen das Videoportal monatlich. Dabei birgt die Nutzung von TikTok Risiken: Jugendliche geraten schnell in Kontakt mit Fake News und Verschwörungsnarrativen. Desinformationskampagnen nutzen die Mechanismen der Plattform geschickt aus und erreichen dadurch eine enorme Reichweite.

Wie können Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler darauf vorbereiten, sich kritisch mit Inhalten auf TikTok auseinanderzusetzen und Falschinformationen zu erkennen?

Es gibt eine Reihe von erprobten Unterrichtsmaterialien – beispielsweise die Lern- und Erklärvideos von „Reporter4You“ (<https://reporter4you.de/fakten-gegen-fakes/>) der Lernplattform Reporterfabrik des Recherchezentrums Correctiv. Diese bieten einen multimedialen und interaktiven Weg, das Thema Desinformation auf TikTok mit Schülerinnen und Schülern jeder Schulform, z.B. im Fach Politik, Sozialwissen-

schaften, Deutsch, Philosophie und Informatik zu behandeln. In den Videos wird unter anderem erklärt, warum TikTok in der Kritik steht, worauf der Algorithmus der Plattform setzt und mit welchen professionellen Werkzeugen Fake News entlarvt werden können.

Die dazugehörige 90-minütige Unterrichtsreihe ist mit minimalen Anpassungen für verschiedene Altersgruppen ab Klasse 8 bis zum Abschluss geeignet. Lehrkräfte können die Materialien selbstständig in ihren Unterricht einbauen. Und über den Verein „Journalismus macht Schule“ (<https://journalismus-macht-schule.org>) werden auch Schulbesuche von Journalistinnen und Journalisten vermittelt.

## DIE UNSICHTBAREN GEFAHREN HINTER DEN BUNTEN FEEDS

Auf den ersten Blick wirken soziale Netzwerke wie harmlose Unterhaltungsplattformen. In Wahrheit sind sie auch Orte der Manipulation, der Überwachung und des psychischen Drucks. Der Algorithmus entscheidet, was gesehen wird – und fördert dabei polarisierende, emotionalisierte und teils gefährliche Inhalte. Fake News und Verschwörungserzählungen verbreiten sich in Windeseile und sind für Jugendliche kaum als solche zu erkennen. Influencerinnen und Influencer inszenieren fragwürdige Schönheitsideale oder propagieren Konsumverhalten, das junge Menschen unter Druck setzt. Cybermobbing ist ein weiteres drängendes Problem: Herabwürdigende Kommentare, das Verbreiten intimer Bilder oder gruppenspezifische Ausgrenzung hinterlassen oft tiefe seelische Spuren.

Gerade in der Phase der Identitätsbildung sind Jugendliche besonders anfällig für diese Dynamiken. Fehlende Medienkompetenz führt dazu, dass Inhalte unkritisch konsumiert, Quellen nicht hinterfragt und eigene Beiträge leichtfertig veröffentlicht werden – mit Folgen, die weit über den Bildschirm hinausreichen können.

## WARUM JOURNALISTISCHE KOMPETENZEN FÜR LEHRKRÄFTE UNVERZICHTBAR SIND

Lehrkräfte stehen vor der Aufgabe, junge Menschen auf diese Realität vorzubereiten. Doch das gelingt nicht mit simplen Handy- oder App-Verboten oder dem bloßen Hinweis auf Datenschutz. Notwendig ist ein tiefes Verständnis für die Mechanismen digitaler Öffentlichkeiten – und für die Methoden, mit denen Journalistinnen und Journalisten seit jeher arbeiten: Recherche, Quellenprüfung, Perspektivwechsel und faktenbasierte Argumentation.

Journalistische Kompetenzen helfen Lehrkräften dabei,

- » **Desinformation zu erkennen und zu erklären**, wie sie entsteht und funktioniert,
- » **die Struktur und Logik von Medieninhalten zu analysieren**, z.B. durch Headlines, Bildsprache oder Narrativbildung,

- » **Schülerinnen und Schüler zum kritischen Denken zu befähigen**, etwa durch Übungen zur Quellenbewertung oder zur Rekonstruktion von Nachrichtengeschichten,
- » **eigene Medienprodukte reflektiert zu bewerten** – also auch TikToks, Insta-Posts oder YouTube-Videos,
- » **vertrauenswürdige Informationsquellen zu benennen** und mit den Lernenden zu vergleichen.

Zudem gewinnen Lehrkräfte durch diese Kompetenzen an Glaubwürdigkeit. Sie werden zu authentischen Gesprächspartnerinnen und -partnern, die nicht nur warnen, sondern auch nachvollziehbar erklären können, warum manche Inhalte problematisch sind und wie man sich davor schützt. Das stärkt das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften und Lernenden – eine Voraussetzung dafür, dass Präventionsarbeit überhaupt Wirkung entfalten kann.

## BILDUNG BRAUCHT MEDIENKOMPETENZ – UND MEDIENKOMPETENZ BRAUCHT JOURNALISMUS

In einer zunehmend digitalisierten Welt gehört der kompetente Umgang mit Informationen zur Grundbildung. Wer Schule als Ort der Demokratiebildung ernst nimmt, darf Social Media nicht den kommerziellen Plattformen überlassen. Lehrkräfte müssen junge Menschen dazu befähigen, sich als informierte, kritische und mündige Bürger im Netz zu bewegen. Dafür aber braucht es die Vermittlung journalistischer Kompetenzen – im Studium, in der Aus- und Fortbildung sowie durch Kooperationen mit journalistischen Bildungsinitiativen. Denn nur wer versteht, wie Journalismus funktioniert, kann Desinformation entlarven, Debatten einordnen und junge Menschen wirksam schützen. Die Schule des 21. Jahrhunderts ist auch ein Ort der Medienbildung – und Journalismus ist dafür kein Fremdkörper, sondern Fundament.



Jörg Sadrozinski ist freier Journalist und Dozent der Medienakademie der Friedrich-Naumann Stiftung. Er verantwortet Medienkompetenzprojekte der Reporterfabrik und ist Vorsitzender des Vereins „Journalismus macht Schule“.

# „ZUSAMMENFASSEND LÄSST SICH SAGEN...“

## Wie KI die Sprache von Schüler:innen verändert und Diskussionen verflacht

KRISTINA BEER

*Zusammenfassend lässt sich sagen*, dass mich genau diese Wortfolge in vielen Beiträgen von Schüler:innen als Jurymitglied des n-report-Wettbewerbs 2025 aufmerken ließ. Wieso – zum Kuckuck – tauchte genau diese Wendung in den Beiträgen so regelmäßig auf?

### UNUMGÄNGLICHE KI

Dass ich das nicht gleich wusste, sagt etwas über mich aus. Ich vermeide manchmal sehr bewusst die Nutzung von KI, gerade auch von KI-Zusammenfassungen, wie wir sie mittlerweile<sup>1</sup> von gängigen Suchmaschinen vorgesetzt bekommen. Entfliehen kann man diesen und anderen KI-Angeboten aber eigentlich nicht mehr. KI-Funktionen werden bereits so häufig in bestehende Apps und Angebote integriert, dass die Vermeidung von KI auch nur eine vermeintliche sein kann. Mensch kann viel wollen – auch den aktiven Widerstand – und muss dann doch mitmachen.

So hatte ich den berühmten „Lightbulb-Moment“ erst, als ich bei einer gelegentlichen Websuche dann doch auch mal den KI-Zusammenfassungen einer sehr populären Suchmaschine mehr Beachtung schenkte und sie bis zum letzten Zeichen durchlas. Die Erkenntnis: Schüler:innen, die Wettbewerbsbeiträge eingereicht hatten, orientieren sich sprachlich mittlerweile an dem Duktus, wie er von einem Suchmaschinen-KI-Modus oder auch KI-Chatbots gepflegt wird. Die KI-Zusammenfassungen waren ihnen offenbar ein gutes Vorbild geworden, weil sie auch bei ganz klar selbst recherchierten und vorher nicht vorhandenen Inhalten doch wieder auf KI-Sprache für den Abschluss ihrer Beiträge zurückgriffen.

Was genau machen aber diese KI-Angebote? Sie versuchen, bei Nutzer-Anfragen die gängigsten Antworten aus dem Internet kurz und knapp zusammenzuführen, machen dazu oftmals auch ganz brauchbare Sinnabschnitte, geben dieser Antwort also sogar manchmal eine recht passable Struktur. Die darin enthaltenen Informationen sollte Mensch aber trotzdem nur mit Vorsicht genießen.

Dem gegenüber stehen die Absichten der Anbieter dieser

KI-Funktionen. Die KI-Zusammenfassungen werben um Vertrauen, in dem sie eine Sprache imitieren, die möglichst validierend klingt. Ob die Informationen, die eine KI wie ein artig apportierender Hund aus dem Netz und Datenbanken zusammengesucht hat, aber tatsächlich valide sind, kann sie nur der Wahrscheinlichkeit nach „beurteilen“. So kommt es dazu, dass KI-Modi und -Chatbots zwar sinnstiftende Strukturen imitieren und diese dann auch sprachlich überzeugend verpacken, aber genau auf diese schöne Verpackung darf man nicht hereinfallen.

### KRITISCH BLEIBEN, KI ENTTARNEN

Was nehme ich nun aber daraus mit und was will ich mit diesem Text vermitteln? Zum einen halte ich es für sinnvoll, sich genau mit diesen „KI-Zusammenfassungen“ zu befassen – ihre Struktur, ihre Sprache und ihre vermeintliche Überzeugungskraft zu diskutieren. Das könnte dazu führen, dass Heranwachsende auch hierfür einen kritischen Blick entwickeln und etwa erkennen, dass weder KI-Suche noch -Chatbot derzeit in der Lage sind, eine Diskussion mit vielschichtigen und aspektreichen Argumenten und Informationen zu führen. Eine Besprechung oder Einordnung gelingt bestenfalls oberflächlich, denn in der Regel führt eine KI nur auf, dass es Argument oder Fakt A, Argument oder Fakt B und vielleicht noch C gibt und sich dann zusammenfassend vielleicht nicht mal dazu viel sagen lässt. In dem Fall entschuldigt sich die KI verklausuliert für ihre Unfähigkeit, aber ansonsten fasst sie weiterhin recht breitbeinig zusammen, über was sie eigentlich nichts weiß. Wenn eine KI-Zusammenfassung eher deutlicher einordnend und abwägend Informationen zusammenzufassen scheint, dann geht das normalerweise auf eine durch Menschen erfolgte präzise Darlegung zurück, die die KI im Netz gefunden hat und einfach wiedergibt. Es ist alles nur geklaut, eo, eo. Oder im schlimmsten Fall sogar nur halluziniert – eo!

Zum anderen wünsche ich mir, dass im Unterricht sprachliche Varianz gelehrt, gelebt und gepflegt wird; gerne auch kreativ. Denn die Allgegenwärtigkeit von KI-Angeboten und wie sie nach ihren eigenen Regeln Texte generieren, könnte womöglich auch zu einer Sprachverarmung führen – zudem zu einem Wissensverlust über Bedeutungsebenen und -verschiebungen. Immer da, wo Menschen sich nicht mehr die



Bunt und eigenwillig statt KI-Sprech.

Mühe machen werden, selbst zu durchdenken, zu erklären, eigene Formulierungen zu finden oder auch Wortneuschöpfungen zu betreiben, wird das, was wir tagtäglich lesen, standardisierend für Inhalte und unseren Sprachgebrauch (und meiner Meinung nach stinklangweilig und auch verflachend). Und wollen Medienhäuser nicht mehr menschliche Wesen bezahlen, die recherchieren, Informationen zusammenführen, gewissenhaft und durch Ausbildung geschult, einordnen und dazu auch Texte schreiben, wird auch von dort standardisierter (oftmals weichgespülter) KI-Sprech verbreitet, der nicht einmal der aktuellen Sachlage entsprechend wirklich notwendige Einordnungen schaffen kann.

### SO MAG ICH NUN ZUSAMMENFÜHREN

Der Wert der eigenen Erfahrungen, der kritischen Betrachtung, Einordnung und auch Argumentationsführung, auch die Besonderheit von Idiomen, wird mit Blick auf KI größer. Heranwachsende sollten auch in dieser Hinsicht ermutigt werden,

für sich selbst einzustehen und in ihren eigenen Rechercheprozessen, Einordnungen und Ausdrücken gestärkt werden. Das ist durch Menschen zu leisten, die tatsächlich in Beziehung zu ihnen stehen. Denn auch das wird in Zeiten von KI und damit einhergehender Appisierung unterbetont: menschliche Beziehungen und der Wert der Lehrkräfte-Schüler-Beziehung.

KI imitiert Zuwendung, imitiert Expertise, imitiert menschliche Verfahren. Der Umgang mit ihr fühlt sich vielleicht leichtgängiger und unkomplizierter an, als die vielschichtige, gefühlsreiche und auch von Missverständnissen geprägte Auseinandersetzung mit einem anderen Menschen. Diese anderen Menschen haben der KI aber doch immer etwas voraus: tatsächliche Erfahrungen, wie ein menschliches Leben gelebt und verstanden werden will. Tatsächliches Erleben von Dilemmata, Konflikt und Wachstum. Ein tatsächliches Verständnis davon, dass es nicht nur A, B und vielleicht C gibt und man das einfach untereinander auflisten oder als plumpe Gegensätze oder Meinungen gegenüberstellen kann, sondern dass man es komplex denkend mit einander in Verbindung bringen muss und auch in der Lage sein sollte, die Hintergründe, Vorbedingungen und Schattierungen zu erkennen, benennen und weiter zu prüfen. Das sollte uns eine KI nicht (ab)nehmen.



Kristina Beer ist Redakteurin bei heise online und schreibt dort unter anderem zur Digitalisierung im Bildungswesen. Der interdisziplinäre Blick auf technische Neuerungen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft prägt ihre Arbeit.

<sup>1</sup> Über KI zu schreiben, gleicht dem Hinterherlaufen einer sich bewegenden Ziellinie. Dieser Text ist Mitte September 2025 entstanden und bezieht sich auf KI-Angebote dieser Zeit.

# WARUM NOCH BILDER MACHEN GEHEN?

PATRICIA KÜHFUSS

Der amerikanische Historiker Timothy Snyder schreibt in seinem Buch „Über Tyrannei“:

„Für viele Amerikaner ist die zweidimensionale Welt des Internets wichtiger geworden als die dreidimensionale Welt menschlichen Kontakts. Menschen, die von Tür zu Tür gehen, stoßen auf völlig überraschte Bürger, die merken, dass sie mit einem Menschen aus Fleisch und Blut über Politik würden sprechen müssen, statt über ihre Facebook-Feeds in ihren Ansichten bestätigt zu werden.“

Die digitale Welt, in der wir uns bewegen, ist ein Abbild der realen Welt mit ihrer Multidimensionalität und physischen Gesetzmäßigkeiten. Die Regeln, nach denen dieses Abbild geschaffen wird, haben eine hochbrisante politische Komponente. Was geht im binären System zwischen 0 und 1 verloren? Was wird abgebildet? Was bleibt unsichtbar? Um Informationen richtig einordnen zu können, wird eine transparente, nachvollziehbare und vertrauenswürdige Herkunft immer wichtiger. Nicht zuletzt deshalb plädiert Snyder angesichts der Folgen von Fake News und Populismus: „Ergründe die Dinge selbst. Verbringe mehr Zeit mit langen Artikeln. Unterstütze den investigativen Journalismus, indem du Printmedien abonnierst.“

Diese Printmedien bestehen nicht nur aus langen Artikeln – wir leben längst in Zeiten des iconic turn, in einer Welt also, die zunehmend visuell kommuniziert, und daher lohnt es spätestens jetzt, sich ebenso Gedanken über die Rolle von Bildjournalismus zu machen.

## VISUELLES POTENTIAL

Fotografie als Dokumentation von Momenten, die real stattgefunden haben, können einen essenziellen Beitrag dazu leisten, in einer demokratischen Gesellschaft vielfältige Informationen zugänglich und diskutierbar zu machen. Sie knüpfen an unsere Wahrnehmung der Welt an, erlauben Gleichzeitigkeit, und schaffen es durch ihr assoziatives Potential, anderweitig schwer vermittelbare Zusammenhänge greifbar zu machen. Zugleich existieren diese Bilder in der öffentlichen Wahrnehmung in einem Spannungsfeld, da wir als Gesellschaft Fotografien zwar eine große Glaubwürdigkeit zuschreiben, diese jedoch schon seit der Erfindung des Mediums (zu Recht) in Frage gestellt wurde – zu naheliegend ist ihre Manipulation, um Narrative zu beeinflussen; zu stark die Macht des Bildausschnitts, der Essenzielles ausspart.



*Familie DeNola versucht mit einer Infusion aus pflanzlichen Inhaltsstoffen ihren von Bakterien befallenen Olivenbaum zu retten – eine Krankheit, die als Folge von Monokultur und Globalisierung in Südtalien ein Jahrtausende altes Erbe zerstört.*

Diese Spannung entlädt sich aktuell mit dem Einsatz von KI generierten Bildern vehement. Diese auf mathematischer Wahrscheinlichkeit basierenden visuellen Produkte legen auf der einen Seite offen, wie stereotyp – und damit leicht nachzubilden – viele etablierten Bildformeln des Medienalltags schon vorher waren. Gleichzeitig stellen sie mit zunehmender ästhetischer Ähnlichkeit sämtliches existierendes Bildmaterial in Frage. Können wir unseren Augen noch trauen? Wie definieren wir als Gesellschaft, was „wahr“ ist?

## PHYSISCHE POLITIK

Hier werden Fotojournalist:innen als authentifizierendes Element, also als „Augenzeugen“ vor Ort, immer wichtiger. Der Entstehungsprozess von Bildern rückt in den Fokus. Eine Reportage oder einen Essay zu fotografieren bedeutet, als Person weg vom Bildschirm mit der Kamera in die Welt hinaus und mit Menschen in Austausch zu treten. Im Gegensatz zum Generieren von KI Bildern kann man keine Fotoreportage vom Schreibtisch aus erstellen. Man kommt nicht umhin, die eigenen vier Wände zu verlassen – und wenn wir Timothy Snyders Worten Glauben schenken wollen, liegt heutzutage allein schon darin ein besonderer Wert. Es braucht Mut. Wer nach draußen geht, läuft Gefahr, mit Ideen konfrontiert zu werden, die nicht den eigenen entsprechen, oder, noch positiver formuliert: hat die Chance, etwas Neues zu lernen. Doch wenn man diese Erfahrung erst nimmt, schlägt sie sich im besten Fall in den entstehenden Bildern nieder. Diese wiederholen dann nicht bestehende Stereotype, sondern werden visuelles Zeugnis einer persönlichen Wahrnehmung der Geschehnisse, was den Betrachtern einen neuen Blickwinkel erlaubt.

Die besten Bilder entstehen ungeplant, und dieses Einfangen einer nicht inszenierten Szene, wie es für Fotoreportagen typisch ist, bedeutet vor allem eins – gut beobachten und warten.

Hier offenbart sich eine Chance für unsere Demokratie: Wer wartet, schafft Raum für Gespräche, Kennenlernen, Zufälle,

Entdeckungen. Wer hinaus geht in die Welt, setzt sich immer wieder dem Ungewissen aus, muss im Umgang mit Menschen eventuell Widersprüche aushalten und erlebt am eigenen Leib, dass die Welt nicht so schwarz-weiß ist, wie es einem populistische Parolen on- und offline gerne weismachen lassen wollen.

## DER WERT DER VIELFALT

Wollen wir als vernetzte Gesellschaft gute Entscheidungen treffen, brauchen wir Informationen, die unsere vielseitigen Lebenserfahrungen greifbar machen. Wenn es eine politische Frage ist, was abgebildet wird und was nicht, dann sollte es zu denken geben, dass genau diese Art der Fotografie in der Effizienzlogik unseres profitorientierten Systems zu kämpfen hat – und gleichzeitig kann man sich bewusst machen, welche Macht man hat, wenn man das Abbild der Welt mitgestaltet und die richtigen Bilder an den richtigen Ort bringt.



Patricia Kühfuss arbeitet mit Fotografie, um das Gesamtbild von Gesundheit, Pflege und Kapitalismus zu erkunden. Sie ist Mitglied im Female Photoclub, WorkShowGrow, Women Photograph, der Fotobus Society und ver.di. 2023 wurde sie zum berufenen Mitglied der DGPH ernannt.

LEHRKRÄFTE ALS FOTOJOURNALISTEN

# ÜBER DEN VERSUCH, INS GESPRÄCH ZU KOMMEN

Steinhude - (K)ein Blick hinter die Kulissen

EIN BEISPIEL AUS DEM SEMINAR FOTOJOURNALISMUS

EIKE HÜLSEN

25.09.2024

Erinnerungsprotokoll einer Suche



„Ohne meinen Chef darf ich nichts sagen.“



„Das Boot fährt gleich los. Sie wollen ein Foto?  
Jetzt? Einfach so?  
Nee, lieber nicht.“



„Geh doch mal zu Hedda.  
Die hat ihren eigenen Laden.“



„Klar. Gerne. Ich räume nur kurz auf.“



„Wir haben glutenfrei, vegan, halal.“

„Lakritze? Geräuchert?“



„Wir haben sogar welche ohne Salmiak. Die sind dann mit Färberdistel. Kann ich sehr empfehlen.“



„Den Laden habe ich jetzt seit März. Eigentlich träume ich von einer Eventlocation aus Containern am Wasser.“



„Eigentlich ist der Laden viel zu klein.“

„Ich freu' mich schon auf die Menschen im Winter. Da müssen meine Damen im Verkauf sich zwar wärmer anziehen, aber im Sommer sind alle immer so gestresst.“



„Wäre das alles? Oder wollen Sie noch etwas probieren?“

„Die Wand hinter dem Laden ist auch sehr schön. Sieht man nur leider nicht mehr“



Die eigentlich bessere Eventlocation am Wasser verbirgt sich hinter der Tür zur Abstellkammer des Ladens. Genau genommen ist es die Abstellkammer selbst. Was Hedda wohl damit anstellen könnte?

# PFLEGEHEIM

EIN BEISPIEL AUS DEM SEMINAR FOTOJOURNALISMUS



Schichtwechsel: Die Pflegekräfte besprechen den weiteren Tagesablauf.



Schnelle Welle: Küchenzeile in der Tagespflege.

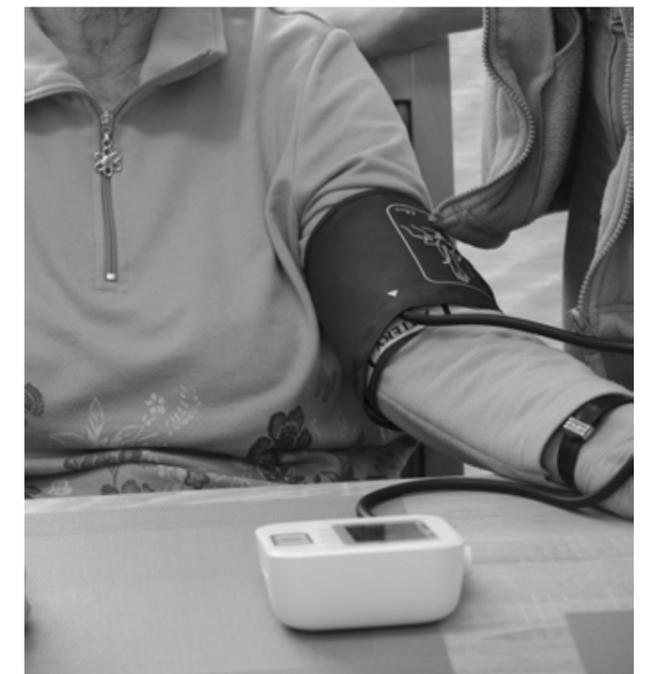
Caritas: Begegnung und Wohnen im Alten- und Pflegeheim „Haus Sonneneck“.



Hygiene: Auch in Post-Corona-Zeiten ist Desinfektion geboten.



Ear-Sinn: Hören können, heißt dabei zu sein. Klaus Below in der Tagespflege.



Am Puls der Zeit: Tamara Tieste kontrolliert in der Tagespflege Blutdruck und Puls von Edeltraud Saretzky.



Perspektivewechsel: Nach dem Kaffee ist bei Edeltraud Saretzky vor dem Spielen.



Stadt-Land-Fluss mit Knobelbecher: Rosemarie Daehme trainiert ihr Kurz- und Langzeitgedächtnis.



Flower-Power: Blumenbilder sind die Leidenschaft von Felicitas Buschmann.



Zwei Köpfe, zwei Hände: Altenpflegerin Cornelia Heinrich unterstützt Giesela Gedung.



Volle Konzentration: Gedächtnisspiele erfordern die ganze Aufmerksamkeit von Magret Hasse.



Hand in Hand: Barbara Grosse unterstützt Günther-Wilhelm Kunze beim Aufstehen.



Rollator-Rätsel: Luise Bredthauer aktiviert ihre grauen Zellen mit Kreuzworträtseln.

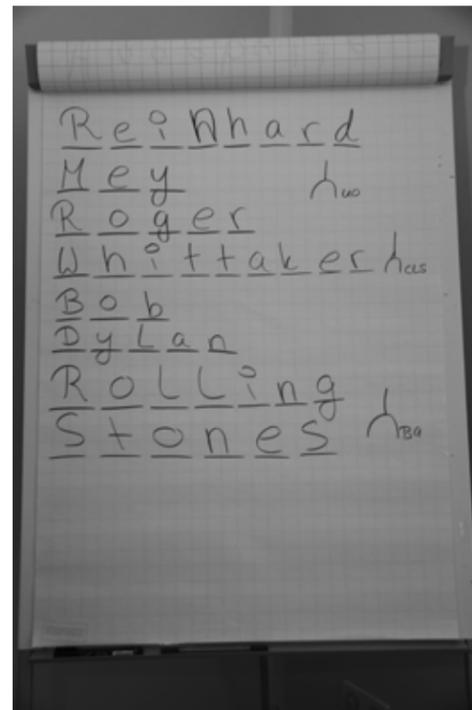


Chart-Show: Mit den Buchstaben zum Interpretieren. Wer kann sich an die alten Stars erinnern?



Dr. Joachim S. Heise besuchte das Alten- und Pflegeheim Sonneneck in Großenheidorn. Bei seiner Reportage war er nahe dran am Alltag der dort arbeitenden und wohnenden Menschen. Seine Themen sind Menschen und Street-Fotografie.

# PODCASTINGTIPPS FÜR SCHÜLER:INNEN UND LEHRKRÄFTE

## Aller Anfang ist Pläne schmieden

MARKO PAULI

### DAS THEMA – GERNE LEBHAFT DISKUTIERT

Welches Thema ihr besprechen wollt und mit wem das geschehen soll, wisst ihr selbst am besten. Wie das Gespräch dann verläuft, hängt aber auch davon ab, wie ihr zu dem Thema steht. Hier mein Tipp: Führt ein Vorgespräch und sucht dabei auch nach unterschiedlichen Standpunkten. Diskutiert später im Podcast diese verschiedenen Standpunkte, denn das ist immer interessant. Zu gleiche Meinungen und Einstellungen können dazu führen, dass ihr euch im Gespräch gegenseitig ständig bestätigt – ein beliebter Gesprächsfüller, der bei den Zuhörenden aber zum Einschlafen führen kann.

### EIN GERÜST ZUM FESTHALTEN

Baut euch im Vorgespräch am besten ein Gesprächsgerüst, notiert euch also Aspekte, die zum Thema passen und die eurer Meinung nach genannt werden sollten und sortiert sie. Es gibt allen Gesprächspartnerinnen Sicherheit, wenn ein ungefähres Gerüst vorhanden ist, an dem man sich entlang hangeln kann. Ein solches Gerüst hilft auch später beim Tonschnitt.

### SKRIPTET INTROS

Führt in das Thema ein. Der Host sollte die Zuhörer:innen am Anfang dazu einladen, dabei zu bleiben. Heißt, in der (am besten vorab niedergeschriebenen) Begrüßung sollten die Zuhörenden eine kleine Einführung ins Thema erhalten und auch gesagt bekommen, was ungefähr zu erwarten ist; auch, welche Gesprächspartner:innen dabei sind. Das Intro müsst ihr nicht starr gestalten – ihr dürft kreativ sein; die wichtigsten Informationen zum Inhalt solltet ihr aber trotzdem unterbringen. Wenn ich einen Podcast höre, der mir nicht irgendwann



Holger Bleich von der c't und Marko Pauli schulen die Lehrkräfte im Podcasting.

in den ersten paar Minuten eine Ahnung gibt, warum ich in den folgenden, vielleicht 40 Minuten dranbleiben sollte, schalte ich eher ab (oder schlafe ein).

### DEN BESTEN TON FINDEN

Schulgebäude und ihre Räume sind leider oft Beispiele für miese akustische Verhältnisse. Dazu passt ein Satz, der mir mal in einem Interview gesagt wurde: Die Architektur ist eine taube Disziplin. Was das im Schulzusammenhang heißt: Klassenräume, Gänge, Mensen, sogar Aulen sind oft Orte, in denen nicht bedacht und geplant wurde, wie der Raumklang

sein sollte, um größtmögliche Sprachverständlichkeit und ein angenehmes akustisches Ambiente zu erzielen. Es hallt oft so sehr, dass es manchmal viel Konzentration braucht, um gesprochenen Worten folgen zu können. Sucht euch also einen Raum, in dem es so wenig Hall wie möglich gibt. Eure Zuhörenden werden es euch danken.

Ich würde lieber in einer Abstellkammer aufnehmen, als in einem schlecht klingenden Klassenraum. Klatscht einmal in die Luft oder gebt ein paar laute Silben von euch, dann werdet ihr hören, ob ein Raum okay klingt. Verbessern lässt sich die Klangqualität manchmal schon dadurch, dass ihr Tücher und Decken um euch herum spannt.

### DIE TECHNIK AUF EURE SEITE HOLEN

Am besten wäre es natürlich, wenn ihr ein echtes Aufnahmegerät und geeignete Mikrofone hättet (zum Beispiel das auch schlechten Raumklang verzeihende Sure SM 7 B). Falls ihr die aber nicht habt, könntet ihr auch einfach mit dem Handy aufzeichnen. Die integrierten Mikrofone in Smartphones sind heutzutage so gut, dass das problemlos möglich ist, vor allem, wenn der Raumklang in Ordnung ist.

Wenn ihr euch zudem die Mühe macht, auszuwählen, dass ihr in möglichst hoher Datenrate aufnehmt (bei mp3 mind. 192 kbit, am besten aber 320 kbit oder wav), werden die Ergebnisse noch einmal hörenswerter. Eine schlechte Klangqualität ist oft ein Abschaltgrund – egal wie gut die Inhalte sind.

Wenn ihr mit dem Smartphone aufnehmt, positioniert euch rund um das auf einem Tisch liegende Gerät, habt ein Gesprächsgerüst vor Augen und vermeidet jegliche Nebengeräusche wie etwa Kugelschreiber klicken, Fußstippen gegen das Tischbein oder – das kommt am häufigsten vor – Hände auf den Tisch klopfen. Lasst das Gerät einfach die ganze Zeit laufen.

### EIN TOOL FÜR DEN SCHNITT...

Es ist ganz normal, wenn während des Gesprächs irgendwas schief geht – ihr versprecht euch, habt zu viele Ääähs drin, vergaloppiert euch thematisch, ein Handy klingelt irgendwo oder die Schulglocke verrichtet lautstark ihren Dienst. Mit der Software Audacity existiert ein kostenloses Tool, mit dem ihr euer Audio problemlos zurechtschneiden könnt. Es gibt jede Menge guter Tutorials bei YouTube dazu. Es existieren verschiedene Webseiten, von denen Audacity heruntergeladen werden kann, die offizielle ist: <https://www.audacityteam.org/>

Aus Erfahrung kann ich sagen, dass es in einer Klasse immer SuS gibt, die Interesse an der Bearbeitung von Audiomaterial haben. Macht die zu eurem Postproduction-Team.

### ... UND EINES ZUM POLIEREN

Solltet ihr nach dem Gespräch merken, dass der Raumklang eventuell doch nicht so gut war, wie ihr es gehofft habt oder dass die Lautstärken zu sehr schwanken, dann gibt es mit dem österreichischen Anbieter Auphonic ein professionelles Onlinetool, zu dem ihr kostenlos (eine Stunde pro Monat) euer Audio hochladen könntet, um es dann in bereinigter Klangqualität wieder herunterzuladen. Dieser Schritt könnte

sich do oder so lohnen, denn hier finden sich hier verschiedene Einstellungsmöglichkeiten – es lässt sich aber auch alles automatisch regeln –, um den Sound besser und wie aus einem Guss zu machen.

Achtet bei Nutzung von Auphonic darauf, dass ihr in guter Datenqualität aufnehmt und hochladet (die voreingestellte Qualität bei Apple- oder Android-Geräten ist meistens in Ordnung) und dann in guter Qualität wieder herunterladet. So gewährleistet ihr, dass auf Dateiebene alles in Ordnung ist.

Podcasts mit Heise-Redakteur:innen: Marko Pauli spricht mit den Lehrkräften über das Podcasten. Auch die Gespräche mit Ulrike Kuhlmann zur Planung von Podcasts, Holger Bleich zu KI im Journalismus, Johanna Heise zum Unternehmen Heise Medien und Torsten Beeck zu Demokratie und sozialen Medien sind im Podcast Schule Macht Medien veröffentlicht.



Marko Pauli ist seit gut 20 Jahren fürs Radio tätig, als Autor und Sprecher von Radiofeatures zu wissenschaftlichen Themen für u.a. Deutschlandfunk Kultur, den BR und SWR. Er moderiert und produziert Podcasts., für u.a. heise online, das Thünen-Institut und ByteFM.

# „KILL YOUR DARLINGS“

## Schnittästhetische Grundlagen im Videojournalismus

BERND WOLTER

Also, mal ehrlich, wir reden hier nur vom Filmschnitt, aber auch da hat man seine „Darlings“. Und dann geht es manchmal genau darum: Man hat Aufnahmen, die man einfach liebt, kennt die Mühe, die dahintersteckt, und denkt sich: „Das sieht doch super aus, das muss unbedingt in den Film!“ Aber Hand aufs Herz – bringt die Szene den Film wirklich voran? Ist sie logisch? Manchmal ist es einfach besser, wenn die Menschen, die den Film drehen, nicht auch die sind, die ihn schneiden.

Ein frischer Blick von außen, von einer Cutterin oder einem Cutter, die mit etwas Abstand und der Brille des Publikums auf der Nase arbeiten, kann Wunder wirken. Und dann heißt es im Schneiderraum oft: „Kill your Darlings!“ Eine Nacht drüber schlafen und mit einer neuen Perspektive draufschauen, kann den Film oft deutlich verbessern. Und hey, wenn die Zwischenbilder fehlen, kann auch mal ein gezielter Jump-Cut zum Einsatz kommen – früher war das nur etwas für besondere Filme, heute geht das schon!

### FORM FOLLOWS FUNCTION

Beim journalistischen Film gilt: Erst der Inhalt, dann die Form. Wenn die Bilderfolge eine sinnvolle Aussage hat, kann man im Prinzip jedes Bild an jedes andere schneiden. Aber bitte nicht zwei Bilder nur deshalb zusammenmontieren, weil der Übergang gut passt, wenn es inhaltlich keinen Sinn ergibt. Wenn eine Einstellung beim ersten Anschauen nicht funktioniert, wird sie auch beim zehnten Mal nicht besser. Denkt dran, Film ist ein flüchtiges Medium – der Zuschauer hat nur einen Versuch!

Überlegt euch gut, ob ein Schnitt wirklich notwendig ist. Manchmal ist es besser, die Einstellung einfach laufen zu lassen, wenn sie die gewünschte Information vermittelt. Ein guter Grund für einen Schnitt ist zum Beispiel ein besserer Blick auf die Szenerie, eine neue Information oder eine andere psychologische Betrachtung der Sache.

### MOVING ON

Schnitte sollten „unsichtbar“ sein. Am besten gelingt das, wenn man in der Bewegung schneidet. Also nicht die Bewegung zu Ende führen und dann aus der Ruhe schneiden, sondern mitten in der Bewegung das Bild wechseln. Dafür braucht man natürlich die passenden Kameraaufnahmen. Ein guter Bildfluss macht Übergangsprobleme unsichtbar. Und passt den Schnitt dem Rhythmus der Aktionen an!

Schneidet „rein“, wenn die Szene schon angefangen hat, und „raus“, wenn sie noch „lebt“. Eine Tür, die schon halb offen ist,

eine Person, die schon halb im Bild ist, ein Auto, das noch nicht ganz aus dem Bild gefahren ist – das sind gute Momente. Aber Vorsicht: In Zooms und Schwenks sollte man



Vor der Kamera und hinter der Kamera: Im Seminar zum Videojournalismus wird Dr. Hauke Bietz von der SAT1-Redakteurin Katja Senfleben befragt.

nicht schneiden, es sei denn, die Bewegung wird fortgesetzt. Wechselt die Einstellungsgröße, Perspektive und Bildkonturen, um Bildsprünge zu vermeiden und die Spannung zu halten. Aber die Unterschiede sollten weder zu klein noch zu groß sein. Eine Detailaufnahme kann man zwar mit einer Totale verschneiden, aber eine Großaufnahme passt oft nicht direkt auf eine Halbtotale.

### VERSCHIEDENE SCHNITTE

Sequenzfolgen sollten bewusst unterschieden werden: Klas-



Die Videoreportagen der Lehrkräfte sind hier: <https://n-report.de/category/videojournalismus/> veröffentlicht. Außerdem werden sie im Fagus-Werk in den Ausstellungsräumen gezeigt

sich startet man mit einer Totale zur Orientierung, dann nähert man sich dem Aussagekern. Bei der „Magazin-Sequenz“ beginnt man nah an der Spannungserzeugung und öffnet sich dann. Beim „Beschreibenden Schnitt“ wird ein Gebäude oder eine Person in Einzelbilder zerlegt. Beim „Assoziativen Schnitt“ ergeben zwei oder mehr Dinge zusammen eine Aussage – das kennen wir seit Eisenstein. Zwei Einstellungen können auch mit einem Match-Cut verbunden werden, wenn eine Handlung oder Form aus der vorangegangenen Szene wiederholt wird. (Das wohl bekannteste Beispiel dafür ist „2001 – Odyssee im Weltraum“, bei dem von einem hoch geworfenen Knochen in ein Raumschiff umgeschnitten wird.) Es ist immer sinnvoll, sich Gedanken über die Schnittdramaturgie zu machen – am besten im Kopf oder auf Papier. Wie ist die Reihenfolge, die logische Abfolge, die Dramaturgie? Karteikarten, die man frei legen oder stecken kann, sind auch im digitalen Zeitalter super hilfreich.

### KI IM FILMSCHNITT

Moderne KI-Technologien bieten coole neue Möglichkeiten beim Filmschnitt. KI kann helfen, Szenen automatisch zu erkennen und Vorschläge zu machen, welche Schnitte am besten funktionieren könnten. Tools wie automatische Szenenerkennung, Gesichts- und Objekterkennung sowie die Analyse von Emotionen in Szenen können den Schnittprozess erheblich beschleunigen und verbessern. KI kann auch dabei helfen, den Rhythmus eines Films zu analysieren und Vorschläge für den besten Schnittzeitpunkt zu machen. Das ermöglicht es Filmemachern, sich mehr auf die kreative Arbeit zu konzentrieren, während die KI sich wiederholende und technische Aufgaben übernimmt.

Ich war beispielsweise ganz verzweifelt, weil der Ton in einer wichtigen Szene eine so schlechte Qualität hatte. Mit der KI-basierten Tonkorrektur war es ratzfatz möglich, die Sprache

sehr gut herauszufiltern und gut verständlich zu machen. Was habe ich früher daran mit einem oft unbefriedigenden Ergebnis herumgeschraubt. Die vielen neuen Möglichkeiten gibt es zurzeit nur für teure professionelle Software, doch die Entwicklung geht so schnell weiter...

### OPFERT ALLES DER KLARHEIT!

Das Publikum erwartet, dass alles, was in einem Film gezeigt wird, von einer gewissen Bedeutung ist. Wenn eine Szene die Geschichte nicht voranbringt, verwirrt oder ermüdet oder nur für Insider verständlich ist, dann heißt es doch besser: „Kill your Darlings!“

### LITERATUR

Vogt, Guido: Videojournalismus: Funktionalität – Geschichte – Empirie. 2012

Bernd Wolter im Interview im SAT1-Beitrag zum Videodreh der Lehrkräfte im Fagus-Werk:



Bernd Wolter ist Filmemacher und Diplom-Pädagoge. Er arbeitet seit über 40 Jahren in der Medienwerkstatt Linden in Hannover, macht Dokumentarfilme, organisiert Weiterbildungsveranstaltungen für Filmschaffende und bietet Workshops für Kinder und Jugendliche an.

# KEINE ANGST VOR GROSSEN TIEREN

## Tipps für Interviews mit Prominenten

NATALIE DESEKE

*Was gilt es zu beachten, wenn Schülerinnen und Schüler „Promis“ vors Mikrofon bekommen möchten? Fünf Tipps für Interviews mit prominenten Expertinnen und Experten.*

### AUFREGENDE LERNSZENARIEN SUCHEN

Nicht nur im Journalismus, auch in vielen Studiengängen sind strukturierte Experten-Interviews fester Bestandteil des Curriculums. Erproben lässt sich diese Methode des Wissenserwerb auch mit Schülerinnen und Schülern im schuleigenen Podcast. Wenn dabei Gespräche mit prominenten Menschen aus Politik, Wissenschaft oder Kultur geführt werden, verstärkt dies den Lerneffekt, mutig und selbstbewusst Fragen zu stellen und nachzuhaken.

Es gilt: Je aufregender das Lernszenario, desto eher bleibt das Erlebte im Gedächtnis haften. Diesen (aus dem Konstruktivismus bekannten) Mechanismus kann sich jede Lehrkraft in den Lernszenarien eines Podcast- oder Radioprojekts zunutze machen. Dieses handlungsorientierte, hautnahe Lernen lässt sich in nahezu allen Unterrichtsfächern realisieren – beispielsweise indem Schülerinnen und Schüler die eigenen Fach-Lehrkräfte interviewen. Im Politikunterricht bieten sich Gespräche mit Kommunalpolitikerinnen und -politikern an, die den Jugendlichen gerne Rede und Antwort stehen.

### LERNBOOSTER: DAS GESPRÄCH MIT EINER PROMINENTEN EXPERTIN ODER EINEM EXPERTEN

Die Grundlage qualitativ hochwertiger Experten-Interviews sind gut vorbereitete Fragen – sie sind der Schlüssel zum Wissenserwerb über Sachthemen. Bei Gesprächen mit „Promis“ gibt es jedoch ein paar Dinge, die man zusätzlich beachten sollte. Denn Menschen, die aufgrund ihrer Position, Popularität oder Tätigkeit in der Öffentlichkeit stehen und deren Handlungen oder Aussagen von allgemeinem Interesse sind, werden als „Personen des öffentlichen Lebens“ bezeichnet. Dazu gehören beispielsweise Influencerinnen und Influencer, Politikerinnen und Politiker ebenso wie Künstler, Sportler und andere Prominente. Eine separate Einwilligung in die Aufnahme des Interviews muss in der Regel nicht extra eingeholt werden. Dennoch gilt es die Privatsphäre und gewisse Procedere zu beachten.

#### 1. GRÜNDLICHE VORBEREITUNG: DIE RECHERCHE

– **Hintergrundwissen:** Am Anfang steht die Recherche über die Person, die befragt werden soll. Wie verlief ihre Karriere,

was ist ihr Spezialgebiet, welches sind ihre aktuellen Projekte? Womit ist sie zurzeit in anderen Medien in den Schlagzeilen? Oft lassen sich daraus individuelle Fragen ableiten.

Bei Politikerinnen und Politikern zu klären: Welcher Partei gehört die Person an und welche politische Ansicht vertritt sie? Anlässe für Fragen können auch ihre Hobbys sein. Diese Fragen dienen gut als „Eisbrecher“- oder Schluss-Frage.

– **Aktualität beachten:** Welche Nachrichten kursieren aktuell; bieten Meldungen aus seriösen Quellen Anlässe für Fragen? Empfohlen wird hierbei, beim Stellen der Fragen die Quelle gleich zu nennen oder auf Nachfrage nennen zu können. Bei Politikthemen: Aufhänger können politisch kontrovers diskutierte Themen oder Skandale sein. Hinweis: Es kann sein, dass allzu brisante Fragen nicht beantwortet werden.

#### 2. ANFRAGE

– Bei Promis und Politik-Profis müssen Interviewtermine in der Regel angefragt werden. Erste Anlaufstellen sind z. B. die Presseabteilungen der Veranstalter (bei Messen). Diese leiten das Anliegen an das Management oder die Pressestelle des Prominenten oder Politikern weiter. Bei dieser Gelegenheit stellen wir uns zuerst vor („wir sind das Podcastteam der XY-Schule“) und wir teilen mit, ob ein Radio-, E-Paper-Bericht oder Wortlaut-Interview geplant ist und wo das journalistische Ergebnis (Internetseite, Social Media-Kanal) veröffentlicht werden soll. Häufig wird vorab um Zusendung der Fragen gebeten.

– **Tipps:** Schon bei der Interview-Anfrage darum bitten, dass die Tonaufnahme an einem ruhigen Ort ohne Störgeräusche und Musik/Fernsehen im Hintergrund geführt werden soll. Bei Aufnahmen im trubeligen Ambiente gilt: Immer zwei Minuten „Atmo“ (Atmosphäre ohne Stimmen) aufnehmen. Diese kann, falls erforderlich, bei der Audio-Nachbearbeitung unterlegt werden.

#### 3. PROFESSIONELLES, RESPEKTVOLLES AUFTRETEN

– Der Ton macht die Musik: Als Interviewer:in trete ich freundlich und respektvoll auf, zeige mein Interesse am Interviewpartner und ihrer oder seiner Expertise. Ich bleibe objektiv und neutral. Das heißt: Die eigene persönliche Meinung sollte nicht unvermittelt in das Gespräch einfließen (kein: „da stimme ich Ihnen zu“), sondern wird gesondert als eigene Meinung oder Kommentar gekennzeichnet. Ausnahme: Wenn ich auf dem

Themengebiet des Interviews ebenso Erfahrungen gesammelt habe, dann kann ich diese miteinbringen. Ein Austausch auf Augenhöhe, meistens mit „Talk“-Charakter, sollte im Vorfeld abgesprochen werden.

– **Tipps:** Bei höheren Ämtern die Anrede recherchieren. Zu Beginn des Gesprächs die Person mit „Frau Ministerin“, „Herr Minister“ oder „Herr Ministerpräsident“ anzusprechen, zeugt von guter Recherche. Zur Sicherheit den Vor- und Nachnamen und das Amt von der interviewten Person zu Beginn der Aufnahme aufsprechen lassen.

– Zudem sollte die Form gewahrt werden: Ich schaue mein Gegenüber aufmerksam an und höre gut zu, um gegebenenfalls nachzufragen, falls sich die Person unklar ausdrückt. Gähnen und Naseputzen sind tabu. Atmosphärisches Kaffeeschlürfen in einem entsprechend kommunizierten Ambiente („Wir sitzen hier im Café XY ...) wäre in einem Plauderpodcast in Ordnung. Am Ende des Gesprächs bedanke ich mich, nenne den Vor- und Nachnamen und am besten das Amt oder die Position des Interviewgastes.

– **Taktgefühl:** Bei sensiblen Themen wie persönlichen Schilderungen, z. B. von Traumata, Kriegserlebnissen, gesundheitlichen Problemen oder Skandalen sollte man mit besonderem Feingefühl vorgehen und im Zweifelsfall die Fragen im Vorfeld ansprechen.

#### 4. ZEITMANAGEMENT

Meistens wird ein festes Zeitfenster für das Treffen mit Prominenten oder Politikern abgesprochen. Das bedeutet: Sowohl Warm-Up-Phase, die Aufzeichnung selbst als auch Fotos vom Gespräch oder Gruppenfotos müssen in dieser Zeit gemacht werden. Dementsprechend lässt sich die Anzahl der Fragen reduzieren. **Tipps:** Dem Interviewpartner Anzahl der Fragen und Länge des Interviews mitteilen. Erfahrene Profis bewegen sich in diesem Zeitrahmen.

#### 5. FLEXIBILITÄT UND SPONTANITÄT

Aufmerksam zuhören und nachhaken: Geht eine Antwort an der Frage vorbei, dann gilt es, die Frage noch einmal, ggf. umformuliert, zu stellen. Dies passiert häufiger bei Politik-Interviews. Unbekannte Fachbegriffe sollten vom Gegenüber erklärt werden („Sie erwähnten den Begriff Konnexität – was genau heißt das?“). Eine Antwort ruft vielleicht danach, eine vertiefende Nachfrage zu stellen. Oder es tut sich ein interessanter neuer Gesprächsstrang auf. Dann sollte man flexibel sein und neue Fragen entwickeln. So kann das Gespräch lebendiger gestaltet werden. Diese Praxis erfordert etwas Mut und sollte genutzt werden. Der Vorteil beim Schulprojekt: Interviewgäste zeigen meistens großes Verständnis, falls etwas nicht sofort funktioniert.

#### 6. ETHIK UND FAIRNESS

– Es geht nicht darum, Interviewpartnerinnen und -partner in eine unangenehme Situation zu bringen und bloßzustellen. Politiker/Prominente beim Wort zu nehmen und zu zitieren, wäre

in Ordnung. Profis kennen meistens Mittel und Wege unangenehme Fragen auszuweichen. Falls der Promi/Politiker darum bittet, einen Teil nicht zu veröffentlichen, dann sollte dies respektiert werden. Profi-Medien können um jede Äußerung rechtlich ringen, bei Schulprojekten wäre das nicht lohnenswert.

– **Recht auf Privatsphäre respektieren:** Privates sollte mit Rücksicht behandelt werden und hat in Schulprojekten nur dann etwas zu suchen, wenn Informationen bereits über andere Medien bekannt sind (zum Beispiel, wenn ein Politiker Fan eines Fußballvereins ist).

### TECHNIKTIPPS ZUR REKORDER-AUFNAHME

Den Rekorder und den Aufnahmepegel mit dem Kopfhörer vorher durchladen und prüfen. Eine angenehme Gesprächsatmosphäre fördert offene Antworten. Dies lässt sich gut mit einem Small-Talk über die geografische Herkunft der Schülerinnen und Schüler, ihre beruflichen Interessen oder den persönlichen Bezug zum Thema herstellen. Wichtig: Das Mikrofon oder den Rekorder zwei handbreit vor dem eigenen Mund und dem des Interviewgastes halten. Zum Checken von Störgeräuschen mit Kopfhörern mithören! Verlegenheitspausen „ähhhs“ und „also“ an Satzanfängen vermeiden, um sich die Nachbearbeitung zu erleichtern. Hierbei werden Knackser und große Pausen entfernt und Lautstärkeschwankungen angepasst.

Das Schul-Internetradio Niedersachsen bietet angemeldeten Lehrkräften einen schuleigenen Podcastkanal, Materialien, kostenlose Fortbildungen sowie die Teilnahme an Wettbewerben und Events. Mehr Informationen auf dem Lehr-Lernportal <https://www.schul-internetradio.de>

Das Projekt Landtag-Online ermöglicht Schulteams Politik-

Profis zu interviewen und über Plenardebatten aus dem Landtag zu berichten. Landtagsabgeordnete unterstützen die Online-Redaktionen mit Patenschaften. Ziel ist, durch journalistisches Arbeiten Medienkompetenz und Demokratiebildung zu fördern. Mehr unter <https://www.online-redaktionen.de>



Natalie Deseke, M.A., leitet seit 2005 als Medienpädagogin das Schul-Internetradio Niedersachsen und ist Ansprechpartnerin für die Landtag-Online-Redaktionen der Landesinitiative n-21: Schulen in Niedersachsen online e.V. Sie ist gelernte Redakteurin mit Berufserfahrung beim Regionalsender in Hannover.

# LESEN ODER VERLIEREN

## Warum der Fußballjournalismus mehr könnte als der Deutschkanon – ein Kommentar

PROF. DR. MARCUS BÖLZ

*Lesen gilt als Schlüssel zur Welt – doch viele Türen bleiben verschlossen, weil der Schlüssel nicht passt. Millionen Menschen in Deutschland können nicht richtig lesen, obwohl sie jahrelang zur Schule gegangen sind. Der Deutschunterricht hält sich derweil an Goethe und Grammatik, während die Lebensrealität der Schüler:innen draußen vor der Klassenzimmertür bleibt. Dabei läge die Lösung so nah: Fußball, Journalismus und digitale Medien könnten Brücken bauen, wo Bücher eher Mauern errichten.*

Sprache ist das Fundament unseres Denkens. Sie strukturiert unsere Wahrnehmung, formt unsere Gedanken und ermöglicht es uns, die Welt nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu gestalten. Schreiben – als dauerhafte, reflektierte Form von Sprache – ist dabei eines der mächtigsten Werkzeuge, das der Mensch hervorgebracht hat. Es erlaubt uns, Wissen zu speichern, Argumente zu entwickeln, Geschichten zu erzählen und Gesellschaft zu organisieren. Wer schreiben kann, kann denken. Wer lesen kann, kann verstehen. Wer beides nicht kann, bleibt ausgeschlossen – aus Diskursen, aus Bildung, aus Teilhabe.

Die kognitionspsychologische Forschung zeigt, dass Sprache und Denken untrennbar miteinander verbunden sind. Lev Vygotsky sprach von der „inneren Sprache“ als einem Werkzeug des Denkens. Jean Piaget betonte, dass sprachliche Entwicklung die kognitive Entwicklung des Kindes begleitet und strukturiert. Schreiben zwingt zur Präzision, zur Reflexion, zur Ordnung. Es ist ein intellektueller Kraftakt – und zugleich ein kultureller Akt. Lesen wiederum ist der Zugang zu dieser Welt des Schreibens. Doch dieser Zugang ist nicht selbstverständlich. Er muss erlernt, geübt, gewollt sein. Und genau hier beginnt das Problem: Die Lesemotivation ist in vielen Teilen der Gesellschaft erschreckend gering – und das nicht aus Faulheit, sondern aus strukturellen Gründen.

### EINSTIEGE NICHT ABWERTEN

Die Lesemotivationsforschung zeigt klar: Menschen lesen, wenn sie einen Sinn darin sehen. Wenn Texte an ihre Lebenswelt anschließen, wenn sie emotional berühren, wenn sie verständlich sind. Fußballjournalismus erfüllt all diese Kriterien. Er ist aktuell, emotional, identitätsstiftend. Jugendliche, die sich sonst kaum für Texte interessieren, lesen mit Begeisterung Spielberichte, Interviews oder Transfergerüchte – oft sogar in mehreren Medienformaten. Der Medienpädagoge Stefan Aufenanger bringt es auf den Punkt: „Wer einmal

merkt, dass Lesen Spaß machen kann, wird auch eher bereit sein, sich mit komplexeren Texten auseinanderzusetzen.“

Diese Texte sind keine „niedrigschwellige Ablenkung“, sondern ein Einstieg in die Welt der Schrift. Sie bieten Anschlussfähigkeit, sie schaffen Lesebiografien. Und sie zeigen: Lesemotivation ist kein pädagogischer Zaubertrick, sondern eine Frage der Relevanz.

### LESEHÜRDEN IN SCHULEN

Lesen ist nicht nur Technik, sondern Kultur. Die Lesesozialisationsforschung beschreibt Lesen als sozialen Prozess, der durch Familie, Schule und Medien geprägt wird. Simone C. Ehmig von der Stiftung Lesen spricht von einem „lebenslangen Prozess, in dem Menschen durch familiäre, schulische und mediale Einflüsse zu Leserinnen und Lesern werden – oder eben nicht“. Wer in einem Umfeld aufwächst, in dem Lesen keine Rolle spielt, wird kaum aus eigenem Antrieb zur Leseratte. Wer in der Schule nur mit Texten konfrontiert wird, die weit entfernt von der eigenen Lebensrealität sind, wird Lesen als Zumutung empfinden.

Der Soziologe Sven Nickel beschreibt Schrift als „ein Mittel der Herrschaft“. Wer nicht lesen kann, ist ausgeschlossen – aus Verträgen, aus Behördenkommunikation, aus politischer Teilhabe. Funktionaler Analphabetismus ist daher nicht nur ein individuelles Problem, sondern ein gesellschaftliches.

Trotz Schulpflicht gelten in Deutschland rund 6,2 bis 7,5 Millionen Erwachsene als funktionale Analphabet:innen. Sie können einzelne Wörter lesen, aber keine zusammenhängenden Texte verstehen. Über die Hälfte dieser Menschen hat Deutsch als Erstsprache. Der ehemalige Geschäftsführer des Bundesverbands Alphabetisierung, Peter Hubertus, bringt es auf den Punkt: „Analphabetismus ist kein individuelles Versagen, sondern ein strukturelles Problem unserer Gesellschaft.“ Die Ursachen sind vielfältig: mangelnde Förderung im Elternhaus, negative Schulerfahrungen, ein Bildungssystem, das zu wenig auf individuelle Lernbiografien eingeht. Viele Betroffene berichten, dass sie in der Schule „durchgerutscht“ seien, ohne je wirklich lesen gelernt zu haben. Der ehemalige Fußballprofi Ansgar Brinkmann sagte: „Ich habe mich oft geschämt. Aber ich wusste auch: Ich bin nicht dumm – ich hatte nur nie die richtigen Bedingungen.“

Der schulische Deutschunterricht ist nach wie vor stark auf klassische Literatur fixiert. Für viele Jugendliche – insbesondere jene mit geringen Lesekompetenzen – stellt dies eine Barriere dar. Die Sprache klassischer Werke ist oft weit ent-



Marcus Bölz leitet an der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) das Institut für Sportkommunikation und -journalismus.

fernt von der Lebenswelt der Jugendlichen. Für lernschwache Schüler:innen oder solche mit negativen Schulerfahrungen kann dies demotivierend wirken. Simone C. Ehmig fordert daher eine Öffnung des Unterrichts hin zu einer pluralen Textkultur: „Texte aus dem Alltag – etwa aus dem Journalismus – können helfen, die Lesemotivation zu steigern und Brücken zu bauen, wo klassische Literatur abschreckt.“

Dabei muss eines klar sein: Die ästhetischen Präferenzen der Lehrkräfte dürfen nicht der Maßstab sein. Es geht nicht darum, ob ein Text „literarisch wertvoll“ ist, sondern ob er Anschluss bietet. Wer Fußballtexte, Rap-Lyrics oder Instagram-Posts pauschal abwertet, weil sie nicht dem eigenen Geschmack entsprechen, verkennt die pädagogische Aufgabe. Es geht nicht um Kanonpflege, sondern um Bildungsgerechtigkeit.

#### ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Journalismus ist ein kultureller Prozess. Er strukturiert Diskurse, schafft Öffentlichkeit, formt Identitäten. Jugendliche wachsen heute in einer Medienwelt auf, in der sie täglich mit journalistischen Formaten in Kontakt kommen – über YouTube, TikTok, Instagram oder klassische Nachrichtenportale. Die Mediennutzung ist hoch, die Textformate sind vielfältig, die Themen emotional aufgeladen.

Doch während Jugendliche längst in einer hybriden Medienrealität leben, bleibt der schulische Umgang mit Journalismus oft oberflächlich oder moralisch aufgeladen. Wo Medienkompetenz gefragt wäre, begegnen viele Lehrkräfte diesen Formaten mit Skepsis. Statt sich mit der Frage zu beschäftigen, wie man etwa Sportberichterstattung oder Influencer-Kommunikation didaktisch nutzen kann, wird häufig über „Verflachung“ geklagt.

Diese Haltung ist ein Ergebnis der Lehrkräftebildung, die journalistische Formate kaum thematisiert. Im Studium dominieren literaturwissenschaftliche Inhalte, im Referendariat stehen Prüfungsformate im Vordergrund. Die Frage, wie man mit Schüler:innen über journalistische Texte spricht, bleibt oft unbeantwortet. Man hat gelernt, wie man Gedichte interpretiert – aber nicht, wie man mit einer Klasse über einen Instagram-Post eines Fußballers spricht, der Millionen Jugendliche erreicht.

Viele Lehrer:innen tun sich schwer damit, die Lebenswirklichkeiten ihrer Schüler:innen nachzuvollziehen – insbesondere, wenn diese aus sozioökonomisch benachteiligten Milieus stammen. Diese Distanz ist nicht Ausdruck von Desinteresse, sondern das Ergebnis einer unzureichenden

Ausbildung. Der Bildungsforscher Klaus Hurrelmann fordert deshalb eine Reform der Lehrkräftebildung: „Wer Kinder und Jugendliche zum Lesen motivieren will, muss ihre Lebenswelt kennen – und ernst nehmen.“

Die Lesemotivations- und Lesesozialisationsforschung zeigt deutlich: Wer Menschen zum Lesen motivieren will, muss bei ihren Interessen und Lebenswelten ansetzen. Fußballjournalismus bietet hier ein enormes Potenzial, das bislang im Bildungssystem weitgehend ungenutzt bleibt. Gleichzeitig muss der Deutschunterricht sich öffnen – weg von der ausschließlichen Fixierung auf klassische Literatur, hin zu einer pluralen Textkultur, die auch journalistische Formate, digitale Medien und populäre Inhalte umfasst. Und: Die ästhetischen Vorlieben der Lehrkräfte dürfen dabei keine Rolle spielen. Bildung ist kein Geschmackskanon, sondern ein Menschenrecht.

#### ABWERTUNGSLOGIKEN

Ein zentrales Hindernis für eine zeitgemäße Leseförderung liegt im tief verankerten normativen Kulturverständnis vieler Bildungsinstitutionen. Dieses Verständnis geht davon aus, dass es eine „höhere“ Kultur gibt – klassisch, kanonisch, literarisch – und dass Bildung vor allem darin besteht, sich dieser Kultur anzunähern. Wer Goethe liest, gilt als gebildet. Wer den „Kicker“ liest, als nicht ganz so. Diese Hierarchisierung von Kultur ist nicht nur elitär, sondern auch ausgrenzend. Sie ignoriert, dass kulturelle Praktiken immer kontextabhängig sind – und dass auch populäre Texte komplexe, bedeutungsvolle und bildungsrelevante Inhalte transportieren können. Ein normatives Kulturverständnis führt auch dazu, dass Texte nicht danach bewertet werden, ob sie Anschluss an die Lebenswelt der Lernenden bieten, sondern ob sie einem tradierten Ideal entsprechen. Das Ergebnis: Schüler:innen, die sich nicht für klassische Literatur begeistern können, gelten als „bildungsfern“, obwohl sie sehr wohl über kulturelle Kompetenzen verfügen – nur eben in anderen Ausdrucksformen. Diese Sichtweise reproduziert soziale Ungleichheit, statt sie zu überwinden.

Demgegenüber steht ein anthropologisches Bildungsverständnis, das nicht fragt, was gelernt wird, sondern wie Bildung zur Entfaltung des Menschseins beiträgt. Es geht nicht um die Aneignung eines Kanons, sondern um die Entwicklung von Selbstbestimmung, Urteilskraft und Teilhabe. In diesem Verständnis ist Bildung kein Besitz, sondern ein Prozess – offen, dialogisch, biografisch.

Ein solcher Bildungsbegriff erkennt an, dass Menschen

unterschiedliche Wege zur Sprache, zum Denken und zur Welt haben. Er fragt nicht, ob ein Text „hochwertig“ ist, sondern ob er Resonanz erzeugt. Fußballjournalismus, Rap-Texte, Social-Media-Kommentare – all das kann Ausgangspunkt für Bildungsprozesse sein, wenn man sie ernst nimmt. Ein anthropologisches Bildungsverständnis würde nicht versuchen, Schüler:innen in ein kulturelles oder moralisches Raster zu pressen, sondern ihnen helfen, ihre eigenen Ausdrucksformen zu reflektieren, zu erweitern und mit anderen in Beziehung zu setzen.

Ich erinnere mich an meine eigene Schulzeit: Montags Morgens stand in der Unterstufe des Wagenburg-Gymnasiums immer eine Doppelstunde Mathematik an und Schüler Marcus Bölz saß mit seinem Nebensitzer Denis Finkbeiner immer etwas unsortiert nach dem Bundesligawochenende vor dem Thaleskreis und dem Satz des Pythagoras. Also haben wir immer den Kicker gelesen. Denis den Innenteil, ich den Hauptteil, und irgendwann gewechselt. Der Lehrer, ein erfahrener Pädagoge namens Norman Huck, kam irgendwann zu uns, setzte sich locker an den Tisch, schaute mich an und meinte: Ob ich mir denn für mein Leben sicher wäre, dass die Lektüre des Kickers relevanter wäre als der Thaleskreis? „Ich weiß es doch nicht, Herr Huck. Ich kann doch nicht in die Zukunft schauen“ entgegnete ich ihm in meiner Elfjährigkeit. Er hatte die Größe nicht über mich zu richten. „Na dann werden wir ja irgendwann sehen.“ Vielleicht hätte ich ja recht. Und Tatsache, heute kann ich sagen: Die Lektüre des Kickers war für mich beruflich wirklich sinnvoller als das Wissen über den Thaleskreis. Dass Norman Huck aber die Größe hatte, mit Distanz seinen eigenen Lehrinhalten zu begegnen und die intrinsische Motivation der Schüler über seinen Lernstoff zu setzen, zeugt von menschlicher Größe.

In der Praxis ist deshalb meine Forderung: weniger Kanon, mehr Kontext. Weniger Bewertung, mehr Begegnung. Und vor allem: mehr Vertrauen in die Fähigkeit junger Menschen, sich mit der Welt auseinanderzusetzen – wenn man sie denn lässt.

#### SCHRANKEN AUF!

Man könnte meinen, ein Bildungssystem, das Millionen Menschen nicht beibringt, wie man einen Fahrplan liest, aber dafür weiß, was ein Jambus ist, habe seine Prioritäten nicht ganz sortiert. Vielleicht wäre es an der Zeit, weniger über Goethe zu dozieren und mehr darüber nachzudenken, warum Schüler lieber den Kicker lesen als Effi Briest. Vielleicht ist das gar kein Bildungsnotstand, sondern ein Hoffnungsschimmer.

Denn wer liest, was ihn interessiert, hat schon mehr verstanden als mancher, der auswendig weiß, wann Schiller geboren wurde, aber nie begriffen hat, warum Sprache eine Brücke ist – und keine Schranke. Also: Kickerabos für die Horte in den Schulen und Effi Briest gemeinsam lesen ist das Motto. Denn Rhetorik ist Rock'n'Roll. Sprache ist Stil. Und Stil ist Haltung. Alles andere ist Behördenfunk.

Im Podcast Schule Macht Medien ist der Vortrag und die Diskussion mit den Lehrkräften zum Thema Onlinejournalismus und Soziale Medien veröffentlicht:

<https://n-report.de/2025/06/04/smm-078-prof-marcus-bolz-ueber-journalismus-social-media-und-die-rolle-der-schule/>



Prof. Dr. Marcus Bölz lehrt an der staatlich anerkannten, privaten Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in den Bereichen Journalismusforschung, Journalistische Stilistik und Berufspraxis sowie Sportpublizistik.

# DIE RÜCKKEHR DER RELEVANZ

## Warum Journalismus wieder Tiefe braucht

PROF. DR. MARCUS BÖLZ

*In einer Welt, die sich im Sekundentakt selbst überholt, wächst das Bedürfnis nach Orientierung. Zwischen algorithmischem Lärm und digitaler Dauererregung sehnen sich viele Menschen wieder nach journalistischer Tiefe, nach Formaten, die nicht nur informieren, sondern erklären. Relevanz wird zur neuen Währung – nicht Reichweite. Podcasts, Longreads und investigative Recherchen erleben eine stille Renaissance. Der Journalismus steht nicht vor dem Ende, sondern vor einer Rückbesinnung auf seine eigentliche Aufgabe: Bedeutung zu stiften.*

Es ist ein paradoxes Phänomen unserer Zeit: Während die Welt immer schneller, lauter, fragmentierter wird, wächst inmitten des digitalen Dauerrauschens eine neue Sehnsucht – nach Tiefe, nach Kontext, nach Relevanz. Die Menschen, überfüttert mit Clickbait, Trash-TV und algorithmisch kuratierten Empörungswellen, wenden sich wieder jenen Formaten zu, die ihnen Orientierung bieten. Journalismus erlebt eine stille Renaissance – nicht als Massenphänomen, sondern als Ausdruck einer intellektuellen Gegenbewegung.

Ein zentrales Symptom dieser Entwicklung ist der Podcast. Was einst als Nischenformat begann, hat sich zu einem Leitmedium der neuen Ernsthaftigkeit entwickelt. Podcasts sind das Gegenteil von TikTok: Sie verlangen Zeit, Aufmerksamkeit, ein Mindestmaß an Konzentration. Sie sind das Medium der Pendler, der Spaziergänger, der Nachdenklichen. Und sie sind ein Statement gegen die Oberflächlichkeit. Ob „Zeit Verbrechen“, „Lage der Nation“ oder „Apokalypse & Filterkaffee“ – sie alle zeigen: Menschen wollen wieder zuhören, verstehen, einordnen. Der Podcast ist das neue Feuilleton – nur ohne Papier, aber mit Position.

Es ist ein bemerkenswerter Befund in einer Zeit, in der alles schneller, schriller, lauter wird: Ausgerechnet die ausführlichen und klugen Stimmen behaupten sich. Während Boulevardzeitungen wie Bild oder Express dramatisch an Auflage verlieren, hält sich beispielsweise „Die Zeit“ – dieses intellektuelle Schwergewicht aus Hamburg – nicht nur stabil im Printsegment, sondern wächst digital sogar. Was ist da los? Warum wenden sich Leserinnen und Leser von jenen Blättern ab, die einst als Stimme des Volkes galten?

### MEHR ALS SCHLAGZEILEN

Die Antwort liegt nicht nur in der Digitalisierung, sondern in einem kulturellen Wandel. Die Menschen sind müde. Müde von Skandalisierung, von künstlicher Empörung, von der täglichen Dosis Wut. Der Boulevard hat sich über Jahrzehnte von der Realität entfernt – nicht inhaltlich, sondern emotional. Er

hat sich in eine Echokammer verwandelt, in der Komplexität als Schwäche gilt und Differenzierung als Verrat. Doch die Welt ist kompliziert. Und wer sie verstehen will, braucht mehr als Schlagzeilen.

Hintergründige Berichterstattung liefert genau das: Kontext, Tiefe, Einordnung statt übertriebener Haltung. Sie ist das intellektuelle Gegenmodell zum hysterischen Dauerfeuer der Boulevardpresse und der medialen Hypermoralität. Und sie trifft damit einen Nerv. In einer Ära der multiplen Krisen – Klima, Krieg, Trump – wächst das Bedürfnis nach Orientierung. Nicht nach Meinung, sondern nach Einordnung. Nicht nach Grelligkeit, sondern nach Substanz.

Die Studie „Zeitungsqualitäten 2024“ bestätigt diesen Trend eindrucksvoll. 80 Prozent der Deutschen legen großen Wert auf verlässliche Berichterstattung. 74 Prozent wollen gründlich über Hintergründe informiert werden. Und 67 Prozent ist es wichtig, dass sie wissen, wer ihnen da eigentlich etwas erzählt. Vertrauen ist die neue Währung. Und Vertrauen entsteht nicht durch Klicks, sondern durch Qualität.

Besonders bemerkenswert: Auch die junge Generation – oft als digital desinteressiert verschrien – nutzt Zeitungsangebote. 63 Prozent der unter 30-Jährigen greifen mindestens einmal pro Woche auf journalistische Inhalte zurück, überwiegend digital. Sie lesen nicht weniger, sie lesen anders. Und sie lesen bewusster. Boulevard funktioniert in dieser Welt nicht mehr. Er ist ein Relikt aus einer Zeit, in der Information noch einseitig floss und Empörung ein Geschäftsmodell war. Den Trash bekommt man gratis im Netz. Dafür braucht es die Mopo und die Bild nicht mehr.

Die Auflagenzahlen sprechen eine klare Sprache. Während Bild seit 2000 über zwei Drittel ihrer verkauften Auflage eingebüßt hat, konnte Die Zeit ihre Reichweite durch digitale Abos und kluge Zielgruppenansprache stabilisieren – und in Teilen sogar ausbauen. Der Unterschied liegt nicht nur im Inhalt, sondern in dem Blick auf den Leser. Die Zeit nimmt ihre Leser ernst. Der Boulevard unterschätzt sie häufig.

Die Studie zeigt auch: 93 Prozent der Bevölkerung halten regionale Tageszeitungen für „unverzichtbar und sinnvoll“. 96 Prozent bewerten sie als glaubwürdig. Das ist ein Vertrauensvorsprung, den Boulevardblätter längst verspielt haben. Wer täglich mit Halbwahrheiten, Übertreibungen und kalkulierter Empörung arbeitet, darf sich nicht wundern, wenn ihm die Leser davonlaufen.

Natürlich: Der Boulevard wird nicht verschwinden. Er wird sich neu erfinden, digitaler, vielleicht sogar intelligenter. Aber sein Monopol auf Aufmerksamkeit ist gebrochen. Die Zukunft gehört jenen, die mehr bieten als Emotion. Sie gehört



Marcus Bölz spricht mit den Lehrkräften über Soziale Medien.

jenen, die erklären, statt zu empören. Die Qualität zeigen, statt (auch moralisch übergreifend) zu hetzen. Die informieren, statt zu manipulieren. In einer Welt, in der jeder alles sagen kann, wird entscheidend, wer etwas zu sagen hat. Und wie. Und warum. Der Journalismus der Zukunft ist auch schnell. Aber vor allem muss er klug sein. Und das ist vielleicht die schönste Nachricht dieser Zeit.

Denn während viele Verlage ihre Redaktionen ausdünnen und auf Reichweite statt Relevanz setzten, haben andere erkannt: In einer Welt voller Fake News, Deepfakes und Desinformation ist geprüfte, gut recherchierte Information ein rares Gut – und damit ein Wert an sich. Die Nachfrage nach journalistischer Tiefe ist da.

Natürlich: Die große Mehrheit konsumiert weiterhin Unterhaltung. Trash-TV ist nicht tot, es ist omnipräsent. Aber es ist eben auch flüchtig. Es hinterlässt keine Spuren, keine Debatten, keine Erkenntnisse. Es ist Eskapismus, nicht Engagement. Und genau darin liegt die Chance für den Journalismus: Wer heute Relevanz bietet, sticht heraus. Wer Tiefe liefert, wird gehört. Wer Qualität zeigt, wird gebraucht. Diese neue Sehnsucht nach Substanz ist auch eine kulturelle Bewegung. Sie ist Ausdruck eines wachsenden Unbehagens gegenüber der Oberflächlichkeit. Sie ist ein Aufbegehren gegen die Infantilisierung und Pädagogisierung der Öffentlichkeit. Und sie ist – bei aller Fragmentierung – ein verbindendes Element. Denn ob Print, Podcast oder Privatfernsehen: Die Formate mögen sich ändern, das Bedürfnis bleibt. Es ist das Bedürfnis nach Orientierung, nach Wahrheit, nach Bedeutung.

### IN MEDIEN LEBEN

Friedrich Krotz hat mit seiner Mediatisierungstheorie ein Fundament gelegt, das heute aktueller ist denn je. Seine These: Medien sind nicht bloß Kanäle, durch die Kommunikation fließt – sie sind selbst Teil des sozialen Wandels. Sie durchdringen unser Leben, unsere Beziehungen, unsere Wahrnehmung der Welt. Und sie tun das nicht punktuell, sondern

permanent. Wir leben nicht mehr mit Medien – wir leben in Medien.

Lange glaubte man, neue Medien würden alte verdrängen. Fernsehen ersetzt Radio, Online killt Print, TikTok frisst alles. Doch genau das ist nicht passiert. Die FAZ lebt immer noch. Statt Substitution erleben wir Ausdifferenzierung. Die Zeitung ist nicht tot, sie ist digital. Das Radio lebt weiter – als Podcast. Das Fernsehen ist nicht verschwunden, es ist on demand. Medienangebote überlagern sich, ergänzen sich, konkurrieren – aber sie verschwinden nicht. Sie transformieren.

Die Journalistik beschreibt diesen Prozess als „Mediatisierung“ – eine Art kulturelle Osmose, bei der Medien nicht nur Inhalte liefern, sondern unsere Lebenswelt strukturieren. Und das mit einer Konsequenz, die wir oft unterschätzen. Um uns liegt ein Ring aus Medien – ein unsichtbares Interface, das wir mit Smartphones, Smartwatches, Laptops,

Sprachassistenten – aber auch klassisch mit Zeitungen oder dem analogen Fernseher permanent anzapfen. Wir sind immer online, immer verbunden, immer informiert – oder zumindest: immer erreichbar. Im Schnitt nutzt der durchschnittliche Deutsche diesen Ring fast zehn Stunden am Tag. Diese permanente Andockung verändert auch den Journalismus. Er muss nicht mehr nur informieren – er muss begleiten. Er muss nicht nur senden – er muss anschlussfähig sein. Die klassische Nachricht ist nicht obsolet, aber sie ist eingebettet in ein Netzwerk aus Push-Nachrichten, Tweets, Podcasts, Livestreams und Kommentaren. Journalismus wird zum ständigen Begleiter – nicht mehr Gatekeeper, sondern Guide.

### MEDIENBILDUNG ZENTRAL

Für die Schule ist wichtig zu verstehen: Die Mediatisierung ist kein technischer Prozess. Sie ist ein kultureller. Und sie stellt eine zentrale Frage: Wie wollen wir leben in einer Welt, in der Medien nicht mehr optional sind? Die Antwort liegt nicht in der Reduktion, sondern in der Reflexion. Wer Medien versteht, kann sich in ihnen bewegen – ohne sich in ihnen zu verlieren. Darauf muss Schule vorbereiten. Tut es bislang aber nicht. Auch, weil die alltagskulturelle Relevanz von Journalismus insbesondere im Deutschunterricht den Lehrkräften im Studium häufig nicht vermittelt wird.

Der Journalismus der Zukunft wird nicht mehr der Gatekeeper sein, der entscheidet, was wichtig ist. Aber er wird der Kurator sein, der hilft, das Wichtige vom Belanglosen zu trennen. Damit kommt er auch wieder zu seinen Wurzeln zurück. Die Idee der Tageszeitung war mal die einer Relevanzklammer für den Tag. Der Journalismus wird nicht mehr der Prägnanteste sein, aber der Klarste. Und er wird nicht mehr für alle da sein – aber für jene, die ihn brauchen. In einer Welt, in der jeder alles sagen kann, wird es immer wichtiger, wer etwas zu sagen hat. Und wie. Und warum. Die neue Sehnsucht nach Relevanz ist keine Mode. Sie ist eine Notwendigkeit. Und sie ist – bei aller Krise – die größte Chance des Journalismus im 21. Jahrhundert.

# FÜHREN IN REDAKTIONEN

## Was Schulen daraus lernen können

PROF. DR. MARCUS BÖLZ

*Führung in Bildungseinrichtungen steht heute vor ähnlichen Herausforderungen wie in kreativen Berufsfeldern: Sie muss Orientierung geben, ohne einzuengen, und Innovation ermöglichen, ohne Beliebigkeit zu riskieren. Besonders in Schulen ist Führung mehr als Verwaltung – sie ist Beziehungsarbeit, Kulturentwicklung und Impulsgebung zugleich. Wie kann man Lehrer motivieren, gemeinsam neue Wege zu gehen? Und wie gelingt es, Schüler zu eigenständigem, innovativem Denken und Handeln zu befähigen? Schule kann dabei von der journalistischen Führung in Redaktionen lernen.*

Führung in journalistischen Kontexten wie Redaktionen ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Sie verlangt nicht nur organisatorisches Geschick, sondern vor allem ein tiefes Verständnis für zwischenmenschliche Dynamiken, für Motivation und für die Bedingungen, unter denen Innovation gedeihen kann. Redaktionen sind Orte, an denen täglich Entscheidungen unter Zeitdruck getroffen werden müssen, an denen Inhalte entstehen, die gesellschaftliche Relevanz beanspruchen, und an denen Menschen mit starkem beruflichem Selbstverständnis zusammenarbeiten. In einem solchen Umfeld ist Führung weniger eine Frage von Kontrolle als vielmehr eine Kunst der Ermöglichung.

Zentrale Elemente erfolgreicher Führung in Redaktionen sind Vertrauen, Kommunikation und die Fähigkeit, Räume für Kreativität zu schaffen. Wer führt, muss Beziehungen gestalten – nicht nur im Sinne von Hierarchie, sondern im Sinne von Kooperation. Es geht darum, individuelle Stärken zu erkennen und zu fördern, Feedback zu geben, ohne zu bevormunden, und ein Klima zu schaffen, in dem sich Menschen sicher fühlen, neue Ideen zu äußern. Innovation entsteht nicht unter Druck, sondern in einem Umfeld psychologischer Sicherheit. Führung bedeutet in diesem Kontext, Rahmenbedingungen zu setzen, in denen Selbstverantwortung und Eigeninitiative gedeihen können.

Diese Erkenntnisse lassen sich mit erstaunlicher Klarheit auf den schulischen Kontext übertragen. Auch Schulen sind Orte, an denen Menschen mit hoher fachlicher Qualifikation zusammenarbeiten – Lehrkräfte, die in ihrer pädagogischen Arbeit ebenso viel Autonomie wie Verantwortung tragen. Auch hier geht es darum, Teams zu führen, Prozesse zu gestalten und Innovation zu ermöglichen – sowohl im Kollegium als auch im Klassenzimmer. Zu bedenken ist dabei: Lehrkräfte folgen nicht Anweisungen, sie folgen Überzeugungen.

Wer Lehrkräfte in der Schule führen will, muss zunächst Vertrauen aufbauen. Lehrkräfte sind keine bloßen Ausführenden, sondern reflektierende Praktikerinnen und Praktiker. Eine Füh-

rungskultur, die auf Kontrolle und Misstrauen basiert, wird zwangsläufig Widerstand erzeugen. Stattdessen braucht es eine transparente Kommunikation über Ziele, Rollen und Erwartungen. Es braucht eine Feedbackkultur, die nicht sanktioniert, sondern unterstützt. Und es braucht eine Führung, die die individuellen Stärken im Kollegium erkennt und gezielt einsetzt – sei es in der Unterrichtsentwicklung, in der Schullorganisation oder in der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern.

Besonders bedeutsam ist in diesem Zusammenhang das Prinzip der prozeduralen Fairness. Es beschreibt die Wahrnehmung von Gerechtigkeit in Entscheidungsprozessen – unabhängig vom Ergebnis. Menschen akzeptieren Entscheidungen eher, wenn sie das Gefühl haben, dass der Prozess fair, transparent und partizipativ war. In Schulen bedeutet das: Kolleginnen und Kollegen sollten in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, ihre Perspektiven sollten gehört und ernst genommen werden. Wer das Gefühl hat, mitgestalten zu können, wird sich eher mit den getroffenen Entscheidungen identifizieren – selbst wenn sie nicht der eigenen Präferenz entsprechen. Prozedurale Fairness ist damit ein zentraler Baustein für eine nachhaltige Führungskultur.

Konflikte gelten oft als Störfaktor – als etwas, das es zu vermeiden gilt. Doch in Wirklichkeit sind sie ein Motor für Entwicklung, Innovation und Authentizität – besonders in Kontexten, in denen Kommunikation, Kreativität und Verantwortung im Zentrum stehen. Der Journalismus ist ein solcher Ort. Und die Schule ist es ebenso.

### REIBUNGSENERGIE

In Redaktionen treffen täglich unterschiedliche Meinungen, Perspektiven und Interessen aufeinander. Es geht um Themenauswahl, um Tonalität, um ethische Fragen – und nicht selten um Macht. Eine Redaktion, in der nicht gestritten wird, ist entweder abgestumpft oder autoritär geführt. Denn wo keine Reibung entsteht, entsteht auch keine Energie. „Zeitung machen kann man nur in einem Kreis von Halbverrückten“, sagte einst der Zeit-Herausgeber Gerd Bucerius – und meinte damit nicht Chaos, sondern Leidenschaft, Widerspruch und den Mut zur Debatte.

Eine gesunde Streitkultur ist dabei kein Selbstläufer. Sie muss gepflegt werden. Führungskräfte im Journalismus müssen Räume schaffen, in denen Kritik nicht als Angriff, sondern als Beitrag verstanden wird. Sie müssen lernen, Konflikte zu moderieren, statt sie zu unterdrücken. Und sie müssen akzeptieren, dass produktiver Streit nicht Harmonie zerstört, sondern Vertrauen schafft – wenn er fair geführt wird.

Hier kommt das Konzept der prozeduralen Fairness erneut ins Spiel: Menschen akzeptieren Entscheidungen eher, wenn sie das Gefühl haben, dass der Weg dorthin fair war – unabhängig vom Ergebnis. Wer in Redaktionen führt, muss also nicht nur zuhören, sondern auch transparent machen, wie Entscheidungen zustande kommen. Beteiligung, Nachvollziehbarkeit und Respekt sind die Grundpfeiler einer Streitkultur, die nicht spaltet, sondern verbindet.

Was für Redaktionen gilt, gilt in besonderem Maße auch für Schulen. Auch hier treffen täglich unterschiedliche Sichtweisen aufeinander – zwischen Lehrkräften und Schüler:innen, zwischen Eltern und Schulleitung. Schulen, die Konflikte vermeiden wollen, ersticken oft in Passivität. Schulen, die Konflikte gestalten, entwickeln sich weiter.

„Demokratie muss gelernt werden – und das geht nur durch Beteiligung“, betont der Bildungsforscher Heinz-Elmar Tenorth. Eine Schule, die Streit zulässt, lehrt nicht nur Inhalte, sondern Haltung. Sie zeigt, dass Meinungsverschiedenheiten kein Scheitern sind, sondern ein Zeichen von Lebendigkeit. Und sie vermittelt, dass es nicht um das Gewinnen eines Arguments geht, sondern um das gemeinsame Ringen um gute Lösungen.

Für Führungskräfte in Schulen bedeutet das: Sie müssen Konflikte nicht fürchten, sondern führen. Sie müssen zuhören können, ohne sofort zu urteilen. Sie müssen Kritik aushalten – und selbst konstruktiv äußern. Und sie müssen eine Kultur etablieren, in der auch Schüler:innen lernen, ihre Meinung zu vertreten, ohne andere zu verletzen. Der Bildungsphilosoph Hartmut von Hentig schrieb: „Erziehung ist nicht das Füllen von Fässern, sondern das Entzünden von Flammen.“ Eine gesunde Streitkultur ist genau das: ein Feuer, das wärmt, nicht verbrennt. Sie ist unbequem, aber notwendig. Denn nur wer streiten kann, kann auch gestalten.

### VERANTWORTUNG ÜBERTRAGEN

Doch Führung in Schulen endet nicht beim Kollegium. Auch Schülerinnen und Schüler brauchen Führung – nicht im Sinne von Disziplinierung, sondern im Sinne von Begleitung zur Selbstständigkeit. Die Schule der Zukunft ist kein Ort der Belehrung, sondern ein Ort der Ermöglichung. Wer junge Menschen zu innovativem Denken und Handeln befähigen will, muss ihnen Verantwortung übertragen. Projektarbeit, selbstorganisiertes Lernen, Schülerfirmen oder partizipative Unterrichtsformate sind Wege, um Eigeninitiative zu fördern. Entscheidend ist, dass Schülerinnen und Schüler erleben, dass ihre Ideen zählen, dass sie gestalten dürfen – und dass Fehler nicht bestraft, sondern als Lernchancen verstanden werden. Auch hier spielt prozedurale Fairness eine zentrale Rolle. Schüler, die erleben, dass Regeln nachvollziehbar sind, dass sie mitentscheiden dürfen und dass ihre Stimme Gewicht hat, entwickeln ein stärkeres Verantwortungsgefühl und eine höhere Motivation. Sie lernen, dass Innovation nicht nur erlaubt, sondern erwünscht ist – und dass sie selbst Teil dieses Prozesses sein können.

Innovation in der Schule ist kein Zufallsprodukt. Sie entsteht dort, wo Führung nicht verwaltet, sondern inspiriert. Wo Schulleitungen nicht nur organisieren, sondern Räume schaf-

fen – für Austausch, für Experimente, für neue Ideen. Wo Kollegien sich als lernende Gemeinschaften verstehen, die sich gegenseitig unterstützen und herausfordern. Und wo Schüler nicht als Objekte von Bildung, sondern als Subjekte ihres eigenen Lernens ernst genommen werden.

Führung in diesem Sinne ist eine zutiefst menschliche Aufgabe. Sie verlangt Empathie, Klarheit und den Mut, Kontrolle abzugeben. Sie verlangt die Bereitschaft, zuzuhören, zu moderieren und zu ermöglichen. Und sie verlangt ein tiefes Vertrauen in die Fähigkeit von Menschen – ob Journalisten, Lehrkräfte oder Schüler –, Verantwortung zu übernehmen und Neues zu schaffen.

### MORALISCHE ÜBERGRIFFIGKEIT

Pädagogische Beziehung basiert auf Vertrauen, nicht auf moralischem Druck. Wenn Führungspersonen – ob Schulleitung oder Lehrkräfte – ihre moralischen Maßstäbe über Kollegen oder Schüler stülpen, untergräbt das die Autonomie und das Vertrauen, das für gelingende Bildungsprozesse essenziell ist. Dabei gilt: Moralische Übergriffigkeit verletzt die professionelle Distanz. Lehrkräfte und Führungskräfte haben eine pädagogische, nicht ideologische Aufgabe. Sie sollen Orientierung bieten, aber keine moralischen Urteile über Lebensentwürfe, Haltungen oder pädagogische Entscheidungen fällen, solange diese im Rahmen demokratischer und gesetzlicher Normen bleiben.

Moralische Übergriffigkeit verhindert echte Innovation. Innovation entsteht dort, wo Menschen sich sicher fühlen, neue Wege zu gehen – auch solche, die nicht dem Mainstream entsprechen. Wer ständig moralisch bewertet wird, wird defensiv, nicht kreativ. Und auch moralische Übergriffigkeit widerspricht dem Prinzip der prozeduralen Fairness. Entscheidungen und Führungsverhalten müssen transparent, nachvollziehbar und gerecht sein – nicht von persönlichen moralischen Überzeugungen abhängig. Nur so entsteht Akzeptanz und Beteiligung. Denn: Moral kann Machtmissbrauch fördern. Wenn moralische Argumente zur Durchsetzung von Interessen oder zur Disziplinierung genutzt werden, verschwimmt die Grenze zwischen Führung und Manipulation. Das ist besonders in hierarchischen Systemen wie Schulen gefährlich. Kurz gesagt: Gute Führung in Schulen bedeutet, Räume zu öffnen – nicht zu verengen. Sie basiert auf Respekt, Dialog und professioneller Integrität, nicht auf moralischer Überlegenheit. Die Schule der Zukunft braucht keine Anweisungen von oben, sondern Impulse von innen. Sie braucht Führung, die nicht vorgibt, sondern vorlebt. Und sie braucht eine Kultur, in der Innovation nicht das Privileg weniger, sondern das gemeinsame Ziel aller ist.

Und insgesamt gilt: Journalismus und Schule – auf den ersten Blick zwei sehr unterschiedliche Welten. Doch bei genauerem Hinsehen offenbaren sich überraschende Parallelen und wertvolle Impulse, die das Bildungssystem aus der journalistischen Praxis ziehen kann. Denn beide Bereiche haben eine zentrale Aufgabe: Sie sollen Orientierung geben, kritisches Denken fördern und Menschen befähigen, sich in einer komplexen Welt zurechtzufinden. Aspekte, die zentral mit der Führungskultur verwoben sind – im Journalismus und in der Schule.

# ALLE RUFEN NACH MEDIEN-KOMPETENZ – WIR ANTWORTEN!

## Die **multimediamobile** qualifizieren Pädagog:innen für die medienpraktische Arbeit in niedersächsischen Bildungseinrichtungen

MIRKO POHL

Die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM) betreibt in Niedersachsen sechs mobile Medienkompetenzentren – die **multimediamobile**. Sie stehen landesweit niedersächsischen Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen für die Fortbildung ihrer Lehrer:innen und Mitarbeiter:innen zur Verfügung.

Ziel ist es, Lehrer:innen und pädagogische Mitarbeiter:innen an das kreative Arbeiten mit Multimedia heranzuführen und dazu beizutragen, die medienpraktische Arbeit sowie die Themenbereiche Multimedia und Internet in den Unterricht und die pädagogische Praxis zu integrieren. Die **multimediamobile** zeigen in den Fortbildungen auf, wie die Beschäftigung mit Medien zum interessanten Gegenstand von Unterricht und Projektarbeit werden kann.

Sieben Medienpädagog:innen der NLM sind in den sechs Fortbildungsregionen in Niedersachsen unterwegs. Sie

kommen mit ihren **multimediamobilen** direkt an die Schulen und Einrichtungen, bilden die Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte aus und begleiten sie bei der Durchführung von Multimedia-Projekten und Unterrichtsvorhaben. Die Medienpädagog:innen bringen dafür mit dem **multimediamobil** Multimedia-Hardware und -Software für acht Lernplätze mit.

### SCHWERPUNKTE DER MULTIMEDIAMOBILE

Die **multimediamobile** sind fester Bestandteil der Infrastruktur für den Aufgabenbereich der Vermittlung von Medienkompetenz in Niedersachsen im schulischen sowie im außerschulischen Bereich und sind Teil des Netzwerkes Medienberatung in Niedersachsen. Sie arbeiten eng mit den medienpädagogischen Berater:innen des Landes, mit dem Schul-Internetradio der Landesinitiative n-21 und mit vielen anderen regionalen und lokalen Bildungseinrichtungen zusammen.

Die Schwerpunkte der Fortbildungsangebote der **multimediamobile** sind:

- » Kursangebote zur Qualifizierung für den medienpraktischen Umgang und die Nutzung von Multimedia-Software und -Hardware, selbstverständlich auch mit mobilen Endgeräten und entsprechenden Apps, z.B. zu den Themen Bildbearbeitung, Präsentation, Audio, Video, Web-Tools u.v.m.
- » Workshops und Beratung für die Entwicklung und Realisierung von Projekten und Unterrichtsvorhaben (z.B. Erklärvideos, Fotogeschichten, Actionbound, Escape-Room Edu, Audioguide, Minetest, Hör- und Lesepurgeschichten) sowie die medienpädagogische Begleitung der Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte bei der Umsetzung der Projekte und Unterrichtsvorhaben
- » Beratungsangebote für Lehrer:innen und Pädagog:innen der außerschulischen Bildung rund um die Themen Multimedia und Internet.

### ANGEPASST AN BEDÜRFNISSE VOR ORT

Alle Schulungsangebote können individuell geplant und durchgeführt werden, zugeschnitten auf den Bedarf der Schule oder der Einrichtung. So sind auch Fortbildungsreihen für die pädagogischen Mitarbeiter:innen oder schulinterne Lehrer:innen-Fortbildungen möglich. Workshops können nach Absprache auch online realisiert werden. Die **multimediamobile** verfügen dafür über einen eigenen Account für einen BigBlueButton-Server, auf dem online gearbeitet werden kann.

Die Leistungen der **multimediamobile** stehen als kostenfreies Angebot der NLM allen Schulen und außerschulischen Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung in Niedersachsen für die medienpraktische Qualifizierung ihrer Mitarbeiter:innen zur Verfügung.

Haben Sie Interesse an den Fortbildungsangeboten oder Fragen zum **multimediamobil**? Dann wenden Sie sich bitte an das **multimediamobil** in Ihrer Region. Alle notwendigen Informationen finden Sie auf der Website [www.multimediamobile.de](http://www.multimediamobile.de).

### STANDORTE UND ANSPRECHPERSONEN

**multimediamobil** Region Nordost-Niedersachsen  
Standort Lüneburg: Guido Bauhammer,  
Telefon: 04131 9926769  
E-Mail: [bauhammer@multimediamobile.de](mailto:bauhammer@multimediamobile.de)

**multimediamobil** Region Nordwest-Niedersachsen  
Standort Oldenburg: Alrun Klatt, Telefon: 04731 942822  
E-Mail: [klatt@multimediamobile.de](mailto:klatt@multimediamobile.de)

**multimediamobil** Region Niedersachsen Mitte  
Standort Osterholz-Scharmbeck: Bianca Kühn und Nils Dunsche, Telefon: 04791 8077776  
E-Mail: [kuehn@multimediamobile.de](mailto:kuehn@multimediamobile.de),  
E-Mail: [dunsche@multimediamobile.de](mailto:dunsche@multimediamobile.de)

**multimediamobil** Region Südwest-Niedersachsen  
Standort Meppen: Carsten de Groot, Telefon: 05931 8889223  
E-Mail: [degroot@multimediamobile.de](mailto:degroot@multimediamobile.de)

**multimediamobil** Region Südost-Niedersachsen  
Standort Salzgitter: Nadine Aggour, Telefon: 05341 79054394  
E-Mail: [aggour@multimediamobile.de](mailto:aggour@multimediamobile.de)

**multimediamobil** Region Süd-Niedersachsen  
Standort Hannover: Norbert Thien, Telefon: 0511 2706893  
E-Mail: [thien@multimediamobile.de](mailto:thien@multimediamobile.de)



Das **multimediamobil** kommt auch an Ihre Schule. Grafik: © NLM



Mirko Pohl ist Referent für Medienkompetenz bei der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) und koordiniert die Arbeit der **multimediamobile**.

# KLASSENRAUM-GEDANKEN

Das Medium Podcast erteilte die Erlaubnis zum Sprechen. Daraus entstanden ehrliche Einblicke in Azubi-Erfahrungen

JANINA ALTROGGE

Michele, Isa, Isi und Angie sind voller Vorfreude. Heute ist der Tag, an dem sie endlich ihren im Deutschunterricht der letzten Wochen geplanten Podcast aufnehmen. „Hinter'm Tresen“ soll er heißen. In den Vorgesprächen haben sie die Gelegenheit, wie Isa es treffend beschreibt, „einfach mal zu quatschen“, ausgiebig genutzt. Wann hat man schon im Unterricht die Freiheit, nach Herzenslust zu plaudern?

Seit August teilen sie sich zweimal wöchentlich den Unterricht in Raum 104 der BBS Bad Harzburg, wo sie alle eine Ausbildung zur „Kauffrau für Hotelmanagement“ absolvieren. Doch trotz dieser gemeinsamen Zeit kennen sie nicht alle Ansichten und Erlebnisse ihrer Mitschüler. Einige Themen bleiben im Schulalltag ungesagt, andere finden schlichtweg kein Gehör. Nun sitzen sie im ungewohnt kleinen Sozialraum des Schulgebäudes, Niclas liegt mit dem Audiorekorder in der Hand vor ihnen auf dem Tisch und nimmt auf. So funktioniert es am besten, wie sie bei einer Probeaufnahme festgestellt haben.

## WACHSEN UNTER DRUCK

Ein Auszubildender in der Gastronomie ist eine seltene Spezies, denn zahlreiche Hürden pflastern seinen Weg zum erfolgreichen Abschluss: Vorurteile, schlechte Bezahlung, hebrassende Gäste, mögliche Sprachbarrieren, chaotische Arbeitszeiten, ein ruppiger Umgang unter Kollegen und täglich neue Herausforderungen. Doch diese Herausforderungen lassen einen Azubi in der Gastronomie wachsen. Sie lernen bezaubernde Gäste aus aller Welt kennen, erleben nie Langeweile, führen Gespräche, die den Horizont erweitern, und schaffen sich einen Beruf, mit dem sie weltweit arbeiten können.

In den ersten Wochen und Monaten wechseln viele Azubis allerdings auch den Arbeitgeber, weil der herbeigesehnte Ausbildungsbeginn die hohen Erwartungen an den zukünftigen Beruf wie eine Seifenblase platzen lässt. Einige brechen ihre Ausbildung ab, überarbeitet, genervt und oft enttäuscht von mangelnder Wertschätzung und Anleitung in den Betrieben. Es wird ersichtlich: Es gibt viel Gesprächsstoff für die Auszubildenden. Sie müssen vieles verarbeiten, aushalten und entscheiden, in ihrer Ausbildungszeit. Wohl auch deshalb formulieren viele in ihren ersten Runden des Austauschs eine gemeinsame Erfahrung: den gefühlten Schubs ins kalte Wasser. Nun einen Podcast über diese vielen Schübsse zu machen, ist auch ein Schubs an sich. Mutig wie eh und je, wagen sie ihn aber alle.



## ANKNÜPFEN AN VORERFAHRUNGEN

Doch gehen wir ein paar Schritte zurück. Im Rahmen der Fortbildungsreihe n-report entstand die Idee, an der BBS Bad Harzburg den Podcast der Koch-Auszubildenden vom Vorjahr mit dem Namen „Klassenraum-Gedanken“ wieder aufleben zu lassen. Auch diese Schüler wurden damals von der Möglichkeit, einfach mal miteinander zu quatschen, angezogen.

Auch die aktuellen Azubis konnten sich schnell für die Idee begeistern. Alle drei Klassen in der Gastronomie im ersten Lehrjahr zeigten großes Interesse am Podcast und planten ihre Aufnahmen. In den heterogenen Klassen – in der Köcheklasse ist der jüngste Schüler 17, der älteste 34, die Schüler stammen aus fünf verschiedenen Nationen – bildeten sich Gruppen, wobei in jeder Klasse eine Gruppe mit Schülern aus dem Ausland zusammenkam.

## EIN RAUM FÜR ZWEIFEL, ÄNGSTE UND TRÄUME

In ihren Vorgesprächen ähnelten sich die Themen: Warum macht man eine Ausbildung in der oft unbeliebten Gastronomie? Wie kommt man mit dem Geld zurecht, wenn man nicht mehr bei den Eltern wohnt? Wo bekommt man finanzielle Unterstützung, wenn das Geld trotz aller Einschränkungen nicht reicht? Wie verkraftet man das Heimweh, wenn Mama und Papa mehrere Tausend Kilometer entfernt sind? Welche Zukunftsträume sind mit der Ausbildung verknüpft – wohin soll die Reise gehen? Es offenbarte sich vor allem der Traum vom eigenen Betrieb, aber auch der Traum von einem Job im Ausland.

Die ausländischen Azubis aus dem Kongo, aus Georgien, aus der Ukraine, aus Nepal, aus Indonesien, aus dem Irak und aus Tadschikistan tauschten sich darüber aus, warum sie für ihre

Ausbildung nach Deutschland gekommen sind und welche Voraussetzungen sie erfüllen mussten, um hier überhaupt arbeiten zu können. Sie führten interkulturelle Gespräche und fanden Gemeinsamkeiten, die sie vorher nicht erwartet hatten. Das überraschte, erzeugte jedoch gleichzeitig ein unerwartetes Gefühl von Zusammengehörigkeit „Ich bin mit meinen Hoffnungen, meinem Stress, meinen Träumen und Sorgen nicht allein, denn meinen Mitschülern vom anderen Ende der Welt ergeht es ebenso.“

## GRENZEN DER OFFENHEIT

So offen die Azubis in den Vorgesprächen auch miteinander sein konnten – sie mussten auch das Medium Podcast reflektieren und genau überlegen, was sie während einer Aufnahme erzählen dürfen und was eher nicht. Sie stellten sich in dem Zusammenhang wichtige Fragen: Wo verrate ich betriebliche Geheimnisse, die nicht für fremde Ohren gedacht sind? Was kann ich über meine Gäste erzählen und was nicht? Woran könnte eine Chefin oder ein Chef Anstoß finden? Was darf ich überhaupt über andere Personen sagen und wie?



Um ein Gefühl dafür zu erhalten, was auch aus Gründen des Selbstschutzes nicht aufgenommen werden sollte, analysierten die Azubis ihre (nicht aufgenommenen) Vorgespräche. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die Vorgespräche

spontan, ehrlich, offen, häufig fröhlich, manchmal jedoch auch nachdenklich und ernst geführt worden waren. Durch die Reflexion sensibilisiert, entschlossen sie sich, die richtigen Podcast-Gespräche vorsichtiger und überlegter zu gestalten. Im Anschluss an die Aufnahmen machten sie aber erneut eine Beobachtung: Die Vertrautheit nach den Vorgesprächen führte häufig zu einer positiven Stimmung während der Aufnahmen, auch bei heiklen Themen. Genau abzuwägen, welche Eigenschaft für einen Podcast im Vordergrund stehen soll – in diesem Fall Spontaneität vs. Schutzgedanken – kann nun in Überlegungen für die nächsten Projekte einbezogen werden.

## GESPRÄCHSMEDIUM SCHAFFT VERBINDUNG

Schauen Sie sich auf das Projekt zurück, frage ich mich vor allem: Was hat das Medium Podcast mit diesen drei heterogenen Azubigruppen gemacht? Es hat den Schülern die Möglichkeit zum Austausch eröffnet, hat sie miteinander ins Gespräch gebracht über bequeme und weniger bequeme Themen: Benachteiligung, Armut, Rassismus, ein kultureller Blick auf Vertrautes, die Abwertung des Berufes, das Ausbildungssystem an sich, der Kontakt mit Gästen, insgesamt die Belastungssituationen für Azubis und Diskriminierung, die weltweite Reputation des deutschen Ausbildungssystems. Sie hatten die Möglichkeit, sich über ihre individuellen und damit auch

höchst unterschiedlichen Voraussetzungen, Motive und Gefühle auszutauschen.

Je nach Gruppe, zeigten sich auch verschiedene Schwerpunkte. Der Fokus der interkulturellen Gruppen richtete sich auf die enormen Anforderungen, auf Nachweispflichten, den Zeitdruck beim Lernen der sperrigen deutschen Sprache und das Vermissen der vertrauten Kultur. Allen Gruppen war eines gemeinsam: Mit ihren Gesprächen unterstützten sich die Schüler gegenseitig, außerdem stärkten sie ihre mentale Gesundheit.

## ES STECKT MEHR QUALITÄT IM QUATSCHEN ALS QUATSCH

Ich möchte deshalb noch einmal zurückkehren zu dem, was meine Azubis so lockerleicht über das Podcasten dachten: Es sei eine „Gelegenheit zu quatschen“. Ich möchte anfügen: Aber nicht nur! So banal, wie das am Anfang klang, war „das Quatschen“ gar nicht für meine Azubis. So kann ich meinen Blick nun sehr zufrieden durch den Raum schweifen lassen. Michele, Isa, Isi und Angie hören gerade ihren fertig geschnittenen Podcast – die Aufnahme geht im fröhlichen Gelächter unter. Sie räumen am Ende im Fragenhagel mit Klischees auf, was für eine gelöste Stimmung im PC-Raum sorgt. Sie klären etwa, ob es in den Küchen wirklich die berühmte Pommesschale gibt und wer mehr raucht. Der Service oder die Küche?“

Ich bin glücklich und stolz, weil die Schüler einen wunderbar faszinierenden und unterhaltsamen Podcast ins Leben gerufen haben.

Gleichzeitig haben sie sich durch die Arbeit am Podcast besser kennen – und schätzen gelernt, und dabei die Gelegenheit genutzt, sich die eine oder andere Last von der Seele zu reden – was ihrer persönlichen Ausbildungsgeschichte womöglich auch mehr Leichtigkeit verleiht.



Janina Altrogge studierte germanistische Linguistik an der TU Braunschweig. Zwischenzeitlich arbeitete sie als Dozentin für den DAAD an der Karls-Universität in Prag. Seit Dezember 2015 unterrichtet sie Deutsch an der BBS Bad Harzburg in der Berufseinstiegschule und den Teilzeitklassen der Gastronomie.

# DEMOKRATIE IN GEFAHR?

## SchülerInnen sorgen sich um Fairness in der Gesellschaft

DR. HAUKE BIETZ

Zwischen Menschen unterschiedlicher Meinung kann einzig der Dialog aus der aktuellen Krise der Demokratie führen. Das ist das übereinstimmende Fazit der drei PolitikerInnen Anne Janssen (CDU, MdB), Siemtje Möller (SPD, MdB), Carsten Feist (Oberbürgermeister Wilhelmshavens, parteilos) sowie der Moderatoren Femke Rehbein und Bjarne Kieling (beide Jg. 12) nach den ersten beiden Sendungen des Politpodcasts der Cäcilien Schule Wilhelmshaven.

„SchülerInnen machen sich Sorgen um die Demokratie“ – so lautete der Untertitel der Sendungen, die am Ende des zweiten Halbjahres des Seminarfachs „Demokratie und Menschenwürde“ entstanden. Der pädagogisch-didaktische Ansatz war dabei dreiteilig: Erstens galt es, journalistische und medientechnische Grundlagen in den Bereichen Print, Film und Podcast zu erlernen. Dazu gehörten die Recherche und Bewertung von Informationsquellen, überzeugende Formen der Argumentation, sowie der Umgang mit iPads, semiprofessionellen Audiogeräten und Film- und Audiosoftwareprodukten.

Zweitens galt es, dem Kurs einen inhaltlichen Schwerpunkt zu geben, sodass die technischen Fertigkeiten und Fähigkeiten am konkreten Beispiel erarbeitet werden konnten. Mit Blick auf die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Postcoronazeit, die durch einen Krieg in Europa, Klimawandel, Artenschwund und einen gefühlten Rechtsruck in den Parlamenten geprägt ist, zeigen sich Spuren der Verunsicherung bei Vielen, so auch bei den SchülerInnen, die dieses Seminarfach gewählt haben. Dadurch ergab sich didaktisch eine Situation, in der das Thema nicht grundlegend von dem Lehrenden an die Lernenden vermittelt werden musste, vielmehr entstand eine eigene Dynamik des Lernens, die wesentlich auf dem persönlichen Interesse und der Betroffenheit der SchülerInnen beruhte.

Zum dritten ist ein Teil des Seminarfachs die Anfertigung einer Facharbeit mit wissenschaftlichem Anspruch zum Thema. Alle drei beschriebenen Ansätze erforderten eine hohe Lern- und Arbeitsbereitschaft bei den SchülerInnen und eine zielführende inhaltliche Strukturierung und Organisation.

### DER ABLAUF DES SEMINARFACHS

Die zeitliche Konzeption des Kurses hielt mehrere Herausforderungen bereit: Im ersten Halbjahr 2024/25 galt es neben inhaltlichen Aspekten technische Fertigkeiten zu schulen. Die Lernenden erstellten jeweils federführend in Einzelarbeit

einen Film zum Thema Menschenwürde. Hierfür nutzten sie die technischen Möglichkeiten der persönlichen bzw. schul-eigenen iPads. Entstanden sind hierbei zum Teil bewegende Filme, die einen berührenden Einblick in die emotionale Lebenswelt der Lernenden gaben und geben.

Im zweiten Halbjahr stand klassischerweise zunächst das Anfertigen der schriftlichen Facharbeit an. Hierfür war es erforderlich, im Vorhinein die Fähigkeit zu wissenschaftspropädeutischem Denken zu intensivieren und methodisch-handwerkliche Fertigkeiten in der wissenschaftlichen Arbeit zu erarbeiten.

### INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT IN DER SCHULE

Inhaltliche Anstöße gaben zusätzlich LehrerkollegInnen: Stefanie Raapke (ev. Religion, Französisch) befasste sich religionswissenschaftlich mit dem christlichen Menschenbild. Andreas Garms (Deutsch, Politik) hat zusätzlich die politisch-philosophische Bedeutung des Begriffs der Menschenwürde und der Geschichte der Demokratie vermittelt. Imke Fischer (Geschichte, ev. Religion) stellte als ein mögliches Thema für eine Facharbeit ihr Projekt „Stolpersteine“ vor, in dem sie gemeinsam mit SchülerInnen der Oberstufe als Zeichen der Erinnerungskultur der im Dritten Reich umgekommenen Juden Wilhelmshavens gedachte.

Diese fachlich übergreifende Zusammenarbeit zwischen insgesamt vier LehrerInnen erwies sich als außerordentlich hilfreich und zielführend, um den SchülerInnen inhaltlich Anstöße für ihre Facharbeit zu geben und sie gleichzeitig für die Frage zu sensibilisieren, inwieweit ein demokratisches Grundverständnis von der Haltung aller abhängt. Aus diesem Gedanken heraus wurde im Februar das Thema für den Politpodcast formuliert: „Demokratie und Menschenwürde: SchülerInnen sorgen sich um die Demokratie“.

### WAHRNEHMUNG POLITISCHER VERÄNDERUNGEN

Die Beobachtung vieler, dass auf internationaler Ebene neue gesellschaftliche Wertmaßstäbe zu entstehen scheinen, die aus Sicht der SchülerInnen im verstörenden Kontrast zu demokratisch-humanistischen Werten stehen, war wegweisend: Die Erstarkung rechtsextremer Parteien, die Einschränkung von Rechten von Frauen und Minderheiten wie VertreterInnen der LGBTQ+-Bewegung, der Klimawandel, der aus der medialen Berichterstattung zu verschwinden scheint, verunsichern viele SchülerInnen. Sie beobachten diese



Politpodcast der Cäci: Alle Folgen und weitere Infos hier: <https://www.caecilienschule.de/schulleben/aktuelles/politpodcast-der-caeci-politikerinnen-diskutieren-mit-schuelerinnen>

Entwicklung mit großer Sorge, sie fühlen sich hilflos und fürchten eine zunehmende Einschränkung der Gleichberechtigung aller Menschen.

Die Bereitschaft der drei PolitikerInnen, die auf kommunaler bzw. Bundesebene tätig sind, zum Diskurs wurde deshalb mit besonderer Freude wahrgenommen.

Hierfür wurden von den SchülerInnen in einem mehrstufigen Prozess, quasi basisdemokratisch, konkrete Fragen entwickelt: Grundlage bildete eine Umfrage unter MitschülerInnen der Stufen 10-13 (51 Rückläufer) sowie unter LehrerInnen (18 Rückläufer).

Mit großem Engagement der Jugendlichen wurden Gesprächsansätze, Fragen und Impulse für jeweils etwa 40-minütige Sendungen erarbeitet, die den GesprächspartnerInnen zuvor zugesandt wurden.

Zugleich wurden unter den Jugendlichen Aufgaben vor und hinter den Mikrofonen festgelegt und verteilt, mit den Moderatoren Sprechübungen gemacht sowie Interviewtechniken erarbeitet und vermittelt. Die technische Ausstattung wurde mehrfach erfolgreich im Vorhinein erprobt.

### DIE TECHNIK FÜR DIE PODCASTSENDUNGEN

Die Sendungen, in denen zunächst mit Siemtje Möller sowie Anne Janßen und dann mit Carsten Feist diskutiert wurde, wurden am 18. bzw. 19.6.2025 in der Cäcilien Schule aufgenommen. Die notwendige Technik wurde vom entstehenden Medienzentrum Wilhelmshaven ausgeliehen. Die Postproduktion, an der auch Natalie Deseke beteiligt war, erfolgte mit den Programmen GarageBand bzw. Audacity.

### AUSBLICK

Die Sendungen stehen nun vor der Veröffentlichung. Es gibt Ideen für weitere Sendungen zum Politpodcast. Die technischen Fertigkeiten ebenso wie die Reflexion inhaltlicher Zusammenhänge konnten erfolgreich vermittelt werden. Der Erfolg basiert dabei auch auf der besonderen Freude, den die SchülerInnen bei der Arbeit hatten und haben. Sie schätzen insbesondere erlernte Fertigkeiten im Texten, Argumentieren und Präsentieren sowie den direkten Dialog mit den PolitikerInnen. Der Moderator Bjarne Kieling fasste zusammen: „Die Podcastsendung ist ein wichtiges Zeichen für einen gemeinsamen Dialog zwischen Menschen mit unterschiedlichen Meinungen“.



Dr. Hauke Bietz unterrichtet an der Cäcilien Schule Biologie, Chemie und Informatik. Im Nebenfach Medienpraxis lehrt er mediale Techniken und journalistisches Arbeiten in den Bereichen Print, Podcast, Bild und Film.

# LESELUST UND LÄSTEREI

## Oberstufen-Schüler:innen produzieren Podcasts zu literarischen Themen

DR. JOACHIM S. HEISE

„Wir helfen einem Menschen mehr, wenn wir ihm ein günstiges Bild seiner Selbst vorhalten, als wenn wir ihn unablässig mit seinen Fehlern konfrontieren.“ - Albert Camus

Wer nicht lesen will, muss hören. Literaturvermittlung ist für viele mit Hörbüchern auf CDs, Tonies oder Deezer & Co. verbunden. Aber nicht nur die „Die drei ???“ oder „Chroniken von Narnia“ werden gestreamt, auch Hörbeiträge zu allen möglichen Themen und in unzähligen Formaten und Varianten: Etwa zu Wissenschaftsthemen, Politik oder Sport. Diese vorproduzierten, abrufbaren und auf bestimmte Interessengruppen zugeschnittenen Audios nennt man **heute** Podcasts. Und diese standen im Mittelpunkt meines Seminarfachs, das ich im 12. Jahrgang mit 16 Nachwuchs-Journalist:innen unterrichten durfte.

### VERTRAUEN GEBEN UND FEHLER ZULASSEN

Schneller, kürzer, oberflächlicher. Mit diesem Vorurteil sehen sich viele Schüler:innen konfrontiert, wenn es um die Beurteilung ihrer Leistungen, gerade im Fach Deutsch geht. Das Gegenteil ist der Fall. Dass junge Menschen Bock auf Tiefenbohrungen und das treffende Wort haben, unterstreichen die Podcasts, die im Rahmen meines Seminarfachs „Literaturkritik und Literaturvermittlung“ als Facharbeiten eingereicht worden sind. Die Aufgabe lautete schlicht: Produziert einen Podcast, der irgendwie mit dem Thema „Literatur betrifft uns“ zu tun hat. Klingt simpel im Vergleich zur klassischen Facharbeit mit wissenschaftlichen Texten, Fußnotenschlachten und akademischem Brimborium. Doch weit gefehlt. Den Arbeitsaufwand für einen Podcast mit Recherche, Aufnahme und Schnitt darf man nicht unterschätzen.

### INS KALTE WASSER – ABER MIT LIFE-SAVER

Für die meisten Teilnehmer:innen waren Podcasts bislang fertige Audios, die man sich downloaden, streamen und anhören kann. Aber selbst sprechen, aufnehmen, schneiden mit allem Pipapo? Das war für viele absolutes Neuland. Übrigens auch für mich als Lehrer, der in seinem langen Leben vor der Schule als Zeitungsjournalist aktiv war, und weiterhin neugierig auf Neues ist. Der berühmte Sprung ins sprichwörtliche kalte Nass wurde den jungen Menschen durch ein paar Rettungsringe erleichtert. So haben wir mit dem Hörfunkjournalisten Jürgen Deppe vom NDR über die Ziele und Grenzen der Literaturkritik im Podcasten gesprochen. (Der Kontakt kam übrigens durch die Initiative „Journalismus macht Schule“ zu

Stande. Eine echt tolle Einrichtung!) Das technische Know-how, also Antworten auf die Fragen, wie und womit nehme ich die Audios auf und schneide diese, lieferte Norbert Thien – Medienpädagoge bei multimediamobile Süd (NLM) – mit einem Workshop. Eine wichtige Erkenntnis: Vieles ist mit Bordmitteln der Schüler:innen wie iPads und Apps (GarageBand) passabel umzusetzen. Ansonsten helfen die Medienzentren mit Handyrekordern, Kopfhörern und auch schalloptimierten Studios gerne weiter.

### VOR DEM HÖREN STECKT EINE MENGE ARBEIT

Bei aller Lockerheit und Geschmeidigkeit im Podcast-Stil sind die Audios keine Zufallsprodukte einer launigen Plauderei. Ernsthaftige Podcasts, die eine Aussage und Botschaft vermitteln möchten, setzen eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema voraus. Vergleichbar einer „normalen“ Facharbeit haben meine Schüler:innen zu ihren literarischen Themen wie „Kinderbücher zwischen Pädagogik und Propaganda“ vorab recherchiert und Material gesichtet. Erst auf Grundlage dieses Wissens konnten die Podcaster ihr Thema, ihre Fragestellung und ihre Positionen formulieren, um dann das Ganze auditiv umzusetzen. Darüber hinaus galt es zu klären, wen man bspw. als Experten für die Fragestellung „Können KI-generierte Texte Literatur sein?“ gewinnen kann. Dass viele Textprofis und Wortakrobaten Lust darauf haben, junge Menschen beim Podcasten zu unterstützen, zeigt, dass man keine Scheu vor großen Namen haben muss. So hat der kongolesisch-stämmige und in London lebende Autor JJ Bola Rede und Antwort gestanden, als es um das Thema „Schreiben zwischen Biografie und Empathie“ ging. Doch wie bereitet man so genannte Expert:innen auf ein Interview vor? Die Hosts, also die Gastgeber des jeweiligen Podcast, haben ihre Gesprächspartner:innen unterschiedlich gebrieft. Dabei wurde eines deutlich: Profis brauchen oft nur ein paar Basics zum Thema, um kompetent auf die Fragen einzugehen. Interviewlaien sollten konkreter informiert werden, da sie ansonsten beim Interview zu vage bleiben könn-



ten. Sehr ausführliche, ausformulierte Fragen verleiten hingegen dazu, gelernte Antworten zu geben, die wenig natürlich wirken. Und die Erkenntnis aus der Geschichte? Ohne Experimente geht es nicht.

### SKRIPTEN ZWISCHEN ZU ENGER SCHWIMMWESTE UND SICHERHEIT

Das eben skizzierte Problem einer gelenkten Gesprächsführung betrifft die Produktion des gesamten Podcast. Die Rede ist vom Drehbuch, das beim Podcasten Skript genannt wird. Je komplexer ein Podcast gestaltet ist, umso wichtiger ist es, das Gerüst vorab zu planen und zu konzipieren. In erster Linie weist ein Skript sozusagen den Weg durch eine Episode. Je nach Sprecherfahrung und Gemütsverfassung kann es helfen, die Sprechertexte möglichst eins-zu-eins vorzuformulieren, um den Sprechenden eine gewisse Sicherheit zu geben. Hierbei läuft man aber Gefahr, dass der Podcast wie ein vorgelesener Text und nicht wie ein Gespräch klingt. Eine zu enge Schwimmweste für natürliches Sprechen. Im Unterschied zur konventionellen Facharbeit ist ein sachlicher, distanzierter Stil eher tabu. Der Charakter gesprochener Sprache muss quasi simuliert werden. Übergänge zwischen den Sprechenden müssen spontan klingen. Auch hier sind mehrere Anläufe erforderlich.

### KEINE ANGST VOR DER EIGENEN STIMME UND VERSPRECHERN

Es ist schon befremdlich, wenn man plötzlich akustisch im Mittelpunkt steht und die eigene Stimme vom Körper isoliert wahrgenommen wird. Die richtige Lautstärke, den Abstand vom Mikro und die beste Sprechgeschwindigkeit mussten oft erst ausgelotet werden. Dazu kommen Versprecher oder akustische Blackouts. So manch einer musste die Sequenzen neu einsprechen. Beim professionellen Podcasten gibt es zwei Philosophien: Jeder noch so kleine Versprecher oder alle „ähs“ und „hms“ werden rigoros gelöscht, um einen flüssigen Text zu präsentieren. Das ist der zweiten Podcast-Schule fremd: hier sind solche Interjektionen erlaubt, ja sogar erwünscht; sie unterstreichen den mündlichen Charakter und die Spontaneität der Dialoge. Auch meine Schüler:innen ließen Theodor Siebs Aussprachelehrwerk „Allgemeine Bühnenhochlautung“ links liegen und setzten auf authentische Sprache. Viele schafften dabei den Spagat zwischen jugendsprachlichem Esprit und fachsprachlicher Genauigkeit, wenn diese gefordert war.

### DA HASTE DICH GESCHNITTEN

Mit dem Schneiden des Gesprächs und der Interviews oder

auch von O-Tönen war die Sache aber noch nicht erledigt. Die Hosts waren sich darüber im Klaren, dass ihre Podcasts im gewissen Sinne Fakes waren, denn eine echte Hörschaft, die die Audios im Netz finden, downloaden und auf die Beiträge reagieren kann, liegt natürlich nicht vor. Dieses galt es aber zu simulieren. Für das Gelingen der Podcasts war neben der audiophilen Umsetzung des Inhalts auch die vermittelte Aura von Bedeutung. So standen die Produzenten zusätzlich vor der Herausforderung, eine akustische Klammer – ein Intro und Outro, wie man im Fachjargon sagt – zu schneiden. In dem Intro sollen die Hörer begrüßt, der Name des Podcasts und der Titel der aktuellen Folge genannt werden. Dabei kamen die SuS auf so kreative Ideen wie „Lesezeichen im Kopf – der Literaturpodcast der Schaumburger Jugend“. Unterstützt werden kann dieses durch einen Jingle als Erkennungszeichen. Hier waren der Kreativität keine Grenzen gesetzt: Von selbst gesungenen Liedern über Gema-freie Musik bis hin zu KI-generierten Sprechern reichte das Spektrum der Aufmerksamkeitsgewinnung. Mit der Zusammenfassung der wichtigsten In-



halte ist ein Podcast natürlich nicht beendet. Zum Schluss weist man werbewirksam auf die nächste Folge hin, was im Fachjargon des Podcastens als Antea-tern bezeichnet wird. Die enge Verbundenheit zum Hörerpublikum und den Abonnenten vollzieht sich – auf

Schlau formuliert – im so genannten CTA, dem Call to Action, also der Aufforderungen zum Feedback. So haben die Schul-Hosts um offene Kritik, aber auch um Wunschthemen für die nächsten Folgen geworben. Schade nur, dass die Schüler:innen nach ihrem erfolgreichen Freischwimmen das Bassin des Podcastens vorerst verlassen. Vorbereitet sind sie aber nun – auf die wilden Wasser neuer Medien nach ihrer Schulzeit.



Dr. Joachim S. Heise unterrichtet am Stadthäger Wilhelm-Busch-Gymnasium Deutsch, Werte und Normen sowie Geschichte. Zudem verantwortet er die berufliche Orientierung. In seinem Leben vor der Schule war er als freiberuflicher Journalist und als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.

# WOLLEN WIR WIRKLICH SO LERNEN?

## Schule im Mittelpunkt gesellschaftlicher Transformation

EIKE HÜLSEN

Gehen Sie in sich und denken Sie nach. Was haben Sie als letztes neu gelernt? Wann war das? Wo? Hat Ihnen jemand etwas vermittelt? – Hat es sich gut angefühlt?



Ich vermute, die meisten Erwachsenen werden lange nachdenken müssen, wie sie diese Fragen beantworten würden. Wenn wir die letzte Frage in den Blick nehmen, werden die meisten aber einig sein, dass Lernen

sich gut anfühlen **SOLLTE**. Für Schüler\*innen ist diese Frage allgegenwärtig und existentiell.

Wie man es schaffen kann, eine solche Umgebung zu schaffen sollte deutlich öfter nicht nur Gegenstand in der Debatte **ÜBER** Schule, sondern Unterrichtsinhalt **IN** Schule sein. Im Rahmen des Projekts zum journalistischen Arbeiten in der Schule habe ich versucht, diese Frage in den Mittelpunkt zu stellen.

In meinem Wahlpflichtkurs Journalismus (Jahrgang 8) haben wir bewusst wahrgenommen, wie sich der Raum Schule aktuell verändert und in welche Richtung diese Entwicklung gehen sollte. Gesellschaftliche Transformationsprozesse in Deutschland und weltweit drohen uns alle zu überfordern. Gefühlte Gewissheiten vergangener Zeiten über politische Zuordnungen, verbindliche Bildungsinhalte und gesellschaftliche Narrative verblassen wahrnehmbar. Durch Interviews mit Expert\*innen zu verschiedenen Schwerpunkten, haben die Jugendlichen in meinem Kurs erforscht, wie man dieser Situation begegnen kann. Dabei entdeckten wir sowohl als bereits aktiv getan wird als auch welche Probleme offenbar bestehen.

Blicken wir auf Schwerpunktsetzungen in der Bildungspolitik, sehen wir als mutmaßlich glänzendes Beispiel den „Digitalpakt Schule“, durch den aktuell zunehmend mehr Lehrkräfte und Schulen befähigt worden sind und werden, digitale Formate zu vermitteln und zu nutzen. Schulleitungen blicken

zunehmend positiv auf die digitale Ausstattung und die Kompetenzen diesbezüglich im Kollegium. Aus der Erfahrung am Gymnasium kann ich feststellen, dass die digitale Ausrüstung spürbar moderner wird. Seit 2024 haben wir zum Beispiel iPads in Jahrgang 7 eingeführt und digitale Tafeln haben wir ebenfalls seit geraumer Zeit in unseren Klassenräumen. Das führt zu erheblichen Beschleunigungsprozessen in der Wissensaneignung und -vermittlung.

Doch was denken die Jugendlichen selbst?

### BELASTUNG OHNE ENTLASTUNG

In meinem Kurs zeigte sich eine fast altmodisch wirkende Schwerpunktsetzung im Angesicht dieser gefühlten medialen Überpräsenz der Technologisierung von Schule. Hier ein Auszug aus den selbstgewählten Themen aus dem Projekt: „Die SV: von Schülern für Schüler“, „Verbesserung der Pausengestaltung“, „AWT: Ein Schulfach fürs Leben“ oder „Depressionen und Notengebung“.

Gesundheit, persönlicher Austausch, eine angenehme räumliche Gestaltung und Selbstwirksamkeit erfahren. Die Wünsche und Träume in dieser Betrachtung zur „Schule der Zukunft“ wirken keineswegs wie utopische Science Fiction und kommen ganz ohne smarte Tafeln aus.

Dass auch Digitalisierung Thema war, will ich nicht verschweigen, aber die Begeisterung über moderne mediale Formate und schulische Ausstattung, die im gesellschaftlichen Diskurs mitunter mitschwingt, wird von den Jugendlichen überaus kritisch hinterfragt. Oder, wie es ein Artikel in der Überschrift benennt: „Ist Geld unser einziges Problem?“

Als erster Jahrgang, der an unserer Schule mit iPads ausgestattet wurde, wird den Jugendlichen täglich vor Augen geführt, welche Auswirkungen das Arbeiten mit digitalen Geräten haben kann. Informationen sind direkt verfügbar, Arbeitsmaterialien werden per Airdrop geteilt und Videos oder



Audiodateien sind eher zu schnell als zu langsam erstellt – was Datenschutzprobleme mit sich bringen kann. Eine weitere Kehrseite: Die Bildschirmzeit übersteigt automatisch

vergleichbare Empfehlungen von Ärzt\*innen und dem Gesundheitsministerium. Darüber hinaus gilt zu bedenken, dass Deutschland laut OECD ohnehin zu den unrühmlichen Spitzenreitern im Bereich der Bildschirmnutzung Jugendlicher steht. Eine Studie der British Standards Institution kommt gar zu dem Schluss, dass die Hälfte aller 16-21-jährigen mittlerweile eine Welt komplett ohne Internet bevorzugen würde. In derselben Studie zeigt sich übrigens auch, dass fast genauso viele junge Menschen ihren Eltern gegenüber lieber ihren tatsächlichen Medienkonsum verheimlichen.

In der Schule lauert zudem jederzeit die Gefahr, bei einer Internetrecherche statt bei der gesuchten Informationsquelle „aus Versehen“ bei BlockBlast zu landen... Was im Rahmen dieses Textes noch nicht einmal im Ansatz angerissen werden kann, ist der Schwall an Inhalten, die dann in sozialen Medien und dem allgemeinen Internet warten. Die damit einhergehende Anforderung an die mediale Kompetenz Heranwachsender darf nicht unterschätzt werden.

Eine besondere Enttäuschung im iPad-Jahrgang bestand dann auch noch darin, dass die erhoffte Abschaffung der schriftlichen Lehrwerke zum Wohle der Rücken nicht eintrat. (Unter anderem, da die Hüllen der iPads bereits schwerer als ein Buch sind.)

Wie wir als Schule auf diese vielfältigen Herausforderungen reagieren, bestimmt unsere Zukunft als Gesellschaft. (Wie wir als Gesellschaft Schule dabei unterstützen im Übrigen auch.) Ich bin mir jeden Tag bewusst, in welchem behütetem Umfeld sich meine Arbeitsstätte befindet. Wir diskutieren über die Rolle der Lehrkraft als Lernbegleitung, erproben das FreiDay Projekt am Gymnasium und bemühen uns um aktive Mitbestimmung durch demokratiefördernde Prozesse, wie den Klassenrat. Im Austausch mit anderen Kolleginnen im Rahmen der NLQ-Fortbildung n-report, aber auch während einer Abordnung an einer IGS, wurde mir in brutaler Klarheit vor Augen geführt, dass dies nicht selbstverständlich ist, und dass viele Schulen an viel grundlegenden Problemen arbeiten müssen. Was

uns alle verbindet ist allerdings die Frage, inwiefern die Art, wie Schule im vergangenen und zu Beginn dieses Jahrhunderts funk-



tioniert hat, zukunftssträchtig ist beziehungsweise, wie sie zukunftsfähig(er) wird.

### AUSBLICK UND ERKENNTNISSE FÜR DIE ZUKUNFT

Es bewegt sich viel. Die Rolle von Lernenden und Lehrenden ist spürbar im Wandel. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Vorstellungen darüber, wie unsere Gesellschaft und unser Leben aussehen soll, zunehmend fragmentieren und Menschen sich immer unversöhnlicher gegenüber stehen. In diesem Zusammenhang muss Schule die Möglichkeit bieten, öffentliche Diskurse auf dem Boden demokratischer Grundwerte aktiv zu führen. n-report zeigt, dass journalistische Techniken und Denkweisen einen



erheblichen Beitrag dazu leisten können.

Wenn es ein Fazit gibt, das ich aus den Projektarbeiten der Schüler\*innen und meiner Arbeit damit ziehen kann, dann dies: Schule lebt von persönlichen, individuellen Beziehungen. Menschen haben unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse und es muss Räume (sowohl zeitlich als auch räumlich) geben, um diesen aktiv nachgehen zu

können. Das sollte uns allen ein Anliegen sein.

Meine Schüler\*innen haben etwa gezeigt, dass sie die Digitalisierungsbestrebungen in den Schulen kritischer sehen, als womöglich vermutet wird. Die teils beklagte zu innige Beziehung Jugendlicher zu Smartphones, ist deutlich komplizierter. Wenn es um die wahren Bedürfnisse im Schulalltag geht, legten meine Schüler\*innen

selbst einen großen Wert auf die Beibehaltung von sozialem Zusammenhalt und auch dessen Stärkung. Sie begreifen Schule als sozialen Raum und wollen sie in diesem Sinne verbessern. Sie möchten mehr menschliche zugewandte Begegnungen. Im medialen Grundrauschen droht das unterzugehen.



Ich darf seit 2014 an der Ricarda-Huch-Schule in Hannover unterrichten. Meine Fächer sind Englisch und ev. Religion, aber 2016 wurde mir die Tür zum eigenen Fach „Journalismus“ im Wahlpflichtbereich geöffnet. Mich begeistern lebhaft Debatten, kritisches Denken und selbstgebackenes Brot.

# MEDIENHÄPPCHEN IN DER BENTOBOX

Das Auge isst mit – das lernten SchülerInnen nicht nur in Bezug auf Essen, sondern auch in Bezug auf journalistische Formate

KERSTIN JANKE

Im Rahmen unseres Unterrichts haben die Schülerinnen und Schüler einen journalistischen Kurs zum Thema „Essen in der Schule“ durchgeführt. Ziel war es, verschiedene Aspekte rund um das Thema Mittagessen, Pausenverpflegung und Essgewohnheiten der Schüler zu erkunden und dies zugleich in verschiedene journalistische Formate zu übertragen. Dafür interviewten die SchülerInnen unter anderem die fleißigen Frauen, welche tagtäglich die Mensa führen, holten die vielfältigen Schülermeinungen zum Mensaessen ein, fotografierten die Brotdosen der MitschülerInnen – die in allen möglichen Größen und Farben in Schulen zu finden sind – und untersuchten die Vorlieben der Pausenverpflegung. Dafür führten sie auch extra designte Umfragen durch.



Küche: Gesund und schön schmeckt doppelt lecker. Julia M. macht Happen für die Bento Box. (Fotografin Pia G)

Ein hoher Krankenstand führte dazu, dass SchülerInnen teilweise nicht weiterarbeiten konnten, da ein wichtiger Teil ihrer Partnerarbeit nicht vorlag. Damit konfrontiert, machten sie einen großen Sprung in die Eigenverantwortung, indem sie eigene und fremde Verantwortlichkeiten reflektierten. Sie lernten sich selbst zu organisieren, daran zu denken, wofür sie zuständig sind und dass davon auch die Arbeit Anderer beeinflusst wird. Das war nicht nur eine wichtige Erkenntnis in den konkreten Situationen, sondern ist auch ein unbedingt notwendiger Softskill für das Erwachsenwerden.

## BENTOBOX – DIE HOHE KUNST DES MEAL-PREPPINGS

Die Planung und Organisation des Projekts stellten eine wichtige Grundlage für den Erfolg dar. Zunächst mussten Termine für Interviews, Befragungen und Beobachtungen koordiniert werden. Dabei war es notwendig, mit Lehrkräften, der Mensaleitung und den SchülerInnen Absprachen zu treffen, um die jeweiligen Zugänge und Zeitfenster zu sichern. Die Zusammenstellung der Gruppen erfolgte frühzeitig, um die Aufgaben klar zu verteilen und Überschneidungen zu vermeiden. Zur Dokumentation wurden verschiedene Materialien genutzt, darunter Fragebögen, Fotos und Notizen.

## FÜR WELCHES HÄPPCHEN BIN ICH VERANTWORTLICH?

Die Zusammenarbeit innerhalb der Gruppen wurde durch den Austausch im Unterricht und das gemeinsame Arbeiten auf der Online-Plattform der Schule erleichtert. Dabei mussten auch organisatorische Herausforderungen wie die Einhaltung von Deadlines und die Koordination der Termine bewältigt werden.

## FORMEN, FARBEN, GESCHMACKSNOTEN – DER CLICKBAIT UNSERER BOXEN

Beim Verfassen und Überarbeiten der Texte traten einige Schwierigkeiten auf. Die Schülerinnen kamen Anfangs zu langsam voran. Die Texte waren auch oberflächlich und langweilig. Es gab seitenlange Aufzählungen ohne wirklichen Inhalt. Also gingen wir zurück auf Anfang, bestellten ein paar kostenlose Zeitungen über die Stiftung Lesen und haben genau das getan, wozu eine Zeitung einlädt – wir haben gelesen. Im Anschluss stellten wir uns die Frage: Wie bekomme ich die Menschen dazu, meinen Text zu lesen? Gute Überschrift, ein Foto dazu, „Ahhh – so wie Clickbait“ – ja, genau! Nun hatten sie es verstanden und auch eine Idee davon erhalten, wie ein Text mehr Würze bekommt; wie beispielsweise ein Spannungsbogen konstruiert wird und anregende Titel entstehen. Bei der Erstellung der Texte wurden auch journalistische Grundsätze berücksichtigt, um die Berichte ansprechend und informativ zu gestalten. Dazu gehörte die Beachtung der W-Fragen (Wer, Was, Wann, Wo, Warum), die Verwendung einer klaren und verständlichen Sprache sowie die Einhaltung eines logischen Aufbaus.

Die SchülerInnen lernten, Interviews gezielt vorzu-

bereiten, offene und geschlossene Fragen zu formulieren und die Antworten präzise wiederzugeben. Zudem wurde Wert auf eine objektive Darstellung gelegt und klar gekennzeichnet, wer was aus welcher Position heraus sagt – etwa indem deutlich gekennzeichnete Zitate und direkte Aussagen der Interviewpartner eingebunden wurden. Dass verschiedene AkteureInnen direkt zu Wort kommen durften, machte die Berichte auch lebendiger und spiegelte wieder, mit wie vielen Menschen die SchülerInnen für ihre Berichte direkt in Kontakt tragen.

Das Fotografieren der Pausenverpflegung und des Schulcafés wurde ebenfalls journalistisch genutzt, um die Berichte visuell zu untermauern und den LeserInnen einen authentischen Eindruck zu vermitteln.

Wie bei einer BentoBox, lernten die SchülerInnen nicht nur die genaue Komposition des Inhalts zu planen und Komponenten zu entwickeln. Sie konnten auch verstehen, dass ein Medienbericht, wie eine BentoBox, auch visuell ansprechend sein wollen. Form und Inhalt sollen sich gegenseitig ergänzen und sich in ihrer Wirkung verstärken.

Nachdem alle Texte den Deutschlehrer-Check bestanden hatten, waren sie fertig – die erstaunlichen, lustigen und interessanten Beiträge, auf die die SchülerInnen zu Recht stolz sein können. Sobald die Homepage der Realschule wieder online ist, werden sie dort veröffentlicht. So wurden aus LeserInnen die Schreibenden.

## IN LEEREN KÜCHEN WIRD NIEMAND SATT

Experimentierfreudig und lernwillig mussten wir nicht zuletzt bei der technischen Umsetzung und Begleitung unserer Projekts sein. Unter anderem traten beim Zugriff auf die Fotos oder beim Speichern der Dokumente Schwierigkeiten auf.



Die Schülercafé Crew sorgt für Snacks. v-Links: Felix W., Noah B., David S. (Foto: K. Janke)

Außerdem sind die Schüleraccounts nicht für E-Mails innerhalb des Schulnetzwerks freigeschaltet. Also mussten alle Tonaufnahmen und Fotos erst einmal mir zugesandt werden. Das war ein größerer Aufwand als erwartet, da nun auch das Auswählen und Formatieren mir zufiel. Diese technischen Probleme und entsprechenden Workarounds verzögerten den Bearbeitungsprozess manchmal erheblich.

Und auch für die Zukunft müssen wir uns um die

Beseitigung eines weiteren technischen Hindernisses kümmern: Die Homepage der Schule ist im Moment offline, so dass eine Veröffentlichung derzeit nur per Newseintrag geschehen könnte. Dieser würde aber wieder nach ein paar Tagen verschwinden. Damit sowohl unsere SchülerInnen als auch die gesamte Schulgemeinschaft oder auch andere Interessierte jederzeit spannendes Lesefutter bei uns finden

können, braucht es eine Plattform ohne Haltbarkeitsende.

## FAZIT – EIN BLICK IN DIE BOX

Mir hat das Projekt gezeigt, dass die journalistische Arbeit in der Schule viele verschiedene Kompetenzen verlangt, die wir schrittweise miteinander erarbeiteten und später gezielt zusammenbringen mussten. Die organisatorische Planung aller nötigen Lerneinheiten und Praxisteile musste sorgfältig für das Schuljahr überlegt werden. Erst, wenn manche Lern-Häppchen geschafft waren, konnte die nächste Aufgabe angepackt werden.

Die genaue Planung eines journalistischen Beitrags verlangte auch den Aufbau von Projektmanagementfähigkeiten der SchülerInnen. Was muss ich vorbereiten und umsetzen, damit mögliche LeserInnen mein Produkt später gerne konsumieren wollen? Die SchülerInnen konnten sowohl sich selbst, sich in ihrer Arbeitsgruppe als auch die Rolle von Außenstehenden reflektieren. Sie lernten durch misslungene Arbeiten, dass eine sorgfältige Textarbeit essenziell ist, um qualitativ hochwertige Berichte zu erstellen. Sie haben gelernt, ihre Beobachtungen und Interviews professionell aufzubereiten und dabei journalistische Grundsätze zu beachten. Außerdem haben sie viel Spaß an den kreativen Seiten der Aufgaben gehabt und entwickelten großen Eifer ihre Artikel spannend zu schreiben, mit Fotos interessant zu machen und die schönsten und lustigsten Überschriften zu kreieren – mit gesalzenem Humor und ein paar kreativen Nüssen zum Knacken.



Peterburs: Mens sana in corpore sano, besser läuft Pizza :) Frau Peterburs. (Foto: Paula F.)



Kerstin Janke studierte in Göttingen und Hannover Englisch, Sport und Religionswissenschaft. Sie jobbte sich während des Studiums durch Hannovers Gastronomie und lebte lange in England. Seit 2006 ist sie an der Realschule Hohenhameln tätig und versucht dort ihre Leidenschaften weiterzugeben.

# DEUTSCHLEHRKRÄFTE ALS SEILTÄNZER

## Podcastproduktion statt Aufsatztraining – droht der Absturz?

ANNA LAUMANN

„Wann erscheint die nächste Folge? Wo kann ich folgen?“

Das waren die ersten Worte meiner Tochter (11), als sie eine der Podcast-Folgen anhörte, die meine Schülerinnen und Schüler im Deutschunterricht produziert hatten. Das Thema: Schule heute. Aktuell, kritisch und aus Sicht derer, die sie jeden Tag erleben.

### EIN SEILTANZ IN RICHTUNG ABITUR

Seit fast 20 Jahren unterrichte ich das Fach Deutsch – und beobachte dabei, dass viele Jugendliche zunehmend Schwierigkeiten haben, längere, zusammenhängende Texte zu schreiben. Denn: Solche Texte sind aus ihrer Lebenswelt fast verschwunden. Stattdessen prägen (bewegte) Bilder, Töne und kurze, mündlich anmutende Formate den Alltag. Auch dieser Artikel wird – statistisch gesehen – kaum vollständig gelesen. Na, herausgefordert?

Reels drehen, Podcasts schneiden, Social-Media-Beiträge gestalten, kooperativ arbeiten: Das alles geht dank Tablets heute leichter denn je. Gleichzeitig steigt die Bildschirmzeit – und mit ihr die kognitive Belastung. Was sinkt: die Konzentrationsfähigkeit und die Zeit fürs Lesen und Schreiben längerer Texte.

Und doch verlangt die Abiturprüfung (noch) fast ausschließlich genau das.

Ich balanciere also als Lehrerin täglich auf einem schmalen Drahtseil zwischen Lebensnähe und Prüfungsanforderung: Wie viel Zeit darf ich mir für relevante, motivierende Formate nehmen, wenn dafür klassisches Schreibtraining wegfällt?

### MECKERN MUSS ERLAUBT SEIN

Im Rahmen der n-report-Fortbildung sollte ich ein Medien-



projekt umsetzen. Nur eine Lerngruppe kam dafür in diesem Schuljahr infrage: mein Deutsch-Leistungskurs im 13. Jahrgang. Und wer könnte besser über Schule sprechen als diejenigen, die sie seit 13 Jahren erleben?

Gesellschaftlich wird viel über Schule geredet – oft von außen, oft im Problemmodus. Doch zu selten wird mit Schülerinnen und Schülern gesprochen, die in 13 Jahren Schule Erfolge gefeiert, Rückschläge erlebt, Herausforderungen bewältigt und dabei ihre eigene Meinung gebildet haben. Deshalb wollte ich ihnen die Gelegenheit geben, zum Abschluss ihrer Schulzeit selbst zurückzublicken. Ein bisschen Meckern war erlaubt – aber auch konstruktive Ideen wurden formuliert.

### MOTIVATION DANK MINIMIKROFON

Schnell war klar: Es sollte kein Artikel, sondern ein Podcast werden. Und als ich mit frisch gekauften Minimikrofonen den Raum betrat – bekannt aus TikTok & YouTube – war der Funke endgültig übergesprungen. Die kamen so gut an, es hätte vielleicht auch eine Attrappe gereicht.

Vom ersten Ideensprint über Aufnahme und Schnitt bis zur demokratischen Auswahl der Intro-Musik: Ich erlebte meine Lerngruppe in einem neuen Licht. Obwohl das Projekt „auf die Schnelle“ kurz vor Semesterende umgesetzt wurde, entstand ein Raum für Kreativität, Verantwortung und Selbstwirksamkeit. Genutzt wurden dafür eigene Geräte, überwiegend Smartphones. Ohne das drohende Gespenst „Textproduktion“ und mit greifbarer Relevanz entstanden in kurzer Zeit fünf Podcast-Folgen zum Thema „Schule aus Schüler\*innen-



Perspektive“. Diese sind im Schul-Internetradio veröffentlicht worden.

Die Themen:

- Wie sinnvoll sind Schulnoten?
- Was verändert ChatGPT am Lernen und an der Prüfungskultur?
- Welche Inhalte haben echte Lebensrelevanz?
- Welche Grundkompetenzen sollte Schule heute vermitteln?
- Wie aktuell ist unser Schulsystem überhaupt noch?

### DER FEHLER IM SYSTEM

In Gesprächen – etwa mit Stephan Weil bei der n-report-Fortbildung oder in den Podcasts von Bob Blume – taucht immer wieder derselbe Appell auf: Lehrkräfte sollen einfach mal machen. Mutig sein.

An Mut mangelt es mir nicht. Ich liebe es, neue Dinge auszuprobieren: Apps, soziale Medien, KI oder alternative Prüfungsformate. Ich nehme Stärken in den Blick und begleite junge Menschen so, wie sie sind. Aber meine Vision von Schule ist so viel größer als der Mut zu dem ein oder anderen Hopser auf meinem Drahtseil. Denn jedes Mal, wenn ich mir die Zeit dafür nehme, beraube ich meine Schülerinnen und Schüler der Möglichkeit, weiter für das Abitur zu üben. Für eine Abschlussprüfung, die von ihnen fordert, stundenlang, alleine, ohne Hilfsmittel einen handschriftlichen Text zu verfassen. Mein Mut kann nicht die Prüfungsordnungen ändern oder das Curriculum umkrempeln – oder zumindest nicht so maßgeblich, wie es mir lieb wäre.

Die entstandenen Podcastfolgen zeigen, was möglich ist, wenn wir Schülerinnen und Schülern Raum geben – denn die Texte, die ich oft bekomme, vermitteln ein falsches Bild: Die jungen Menschen werden nicht etwa „dümmer“, sie sind

durchaus in der Lage den Herausforderungen der Welt zu begegnen. Und sie sind nicht nur auf das Medium Text beschränkt, sondern verfügen tatsächlich über eine Vielfalt an medialen Ausdrucksmöglichkeiten, weil sie diese tagtäglich erleben und zumindest im Privaten nutzen.

### MEIN BLICK NACH VORN

Mir ist wichtig, dass meine Schülerinnen und Schüler nicht den Glauben an sich und ihre eigene Stimme verlieren. Aus meiner Sicht kann die Erstellung von journalistischen Formaten, wie zum Beispiel Podcasts, dabei einen Beitrag leisten, weil mehr Bezug zur aktuellen Lebenswelt vorhanden ist. Ich fühle immer wieder, dass mich die strukturelle Schiefelage aus dem Gleichgewicht bringen könnte. Ebenso haben die jetzt gemachten Erfahrungen mit n-report vorhandene Störgefühle gefestigt. Um die Balance zu halten, richte ich meinen Blick aber auf die kleinen Lichter am Horizont, denn Veränderungen sind ja angekündigt. Auch wenn diese für meinen aktuellen Kurs zu spät kommen, geben sie Anlass zur Hoffnung. Und deshalb: Balance halten und mutig darauf zu!

Alle Podcast-Folgen im Schul-Internetradio:



Anna Katharina Laumanns studierte in Bremen die Fächer Deutsch, Biologie und Religionskunde. Bereits im Studium setzte sie einen Schwerpunkt auf das Thema „Digitale Medien in der Bildung“. Seit 2007 unterrichtet sie am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Wolfsburg.

# JOURNALISMUS INTERNATIONAL

## Projekte aus dem Bili-Unterricht zwischen Recherche und Realität

ANKE MÜLLER

Als Teilnehmerin der n-report-Fortbildung zum Thema „journalistisches Arbeiten in der Schule“ fragte ich mich anfangs: Passt das überhaupt zu meinem Unterricht? Ich leite keine AG, produziere keine regelmäßige Zeitung, und meine Schüler\*innen haben nicht das Ziel, Journalist\*innen zu werden. Im Wahlpflichtunterricht Bilingual (WPU Bili) geht es in erster Linie um Fachinhalte – nur eben auf Englisch. Und doch, mit jeder Unterrichtseinheit wurde mir klarer, wie viel journalistisches Potenzial in unserem Tun steckt und was ich verändern muss, damit die Ergebnisse mehr unseren Ansprüchen genügen.

### SCHÜLER\*INNEN ERKUNDEN RECHT UND KRIMINALITÄT

Zum Verständnis vorweg: Im bilingualen Unterricht nimmt die Spracharbeit eine bedeutende Rolle ein. Wir lernen neue Worte, diskutieren und handeln deren Nuancen aus. Damit erfahren wir etwas über die Fachinhalte. Nachdem wir erste Grundlagen zum Thema „Rechte und Rechtsbrüche“ gelernt hatten, starteten wir unser erstes Projekt zum Thema „local crime“. Das klingt dramatischer, als es ist. Die Jugendlichen recherchierten zu Überfällen, Diebstählen und Vandalismus in ihrer unmittelbaren Umgebung. Dazu arbeiteten die Schüler\*innen in projektorientierter Form. Diese will gelernt sein, denn eigenverantwortliche Arbeit ist Übungssache. Mit Meilensteinplänen, Arbeitspaketen und Kanbanboards gelang es einigen Gruppen, zielgerichtet zu wirken. Sie verfügen über eine große Anwendungskompetenz, schneiden Filme oder Audioaufnahmen mit Vorerfahrung. Anderen fiel es allerdings schwer, ihre Ideen zu strukturieren und sich zu koordinieren.



Alle Gruppen nutzten Interviews als Informationsquelle. Sie sprachen mit Einzelhändlern im Stadtteil, Mitgliedern der Schulleitung oder dem Hausmeister. Die Schüler\*innen bereiteten die Begegnungen im Klassenraum vor: Telefonate für Terminabsprachen wurden geführt, Fragen notiert, die Ausstattung bereitgestellt. Die Schüler\*innen wollten wissen, wie oft und was gestohlen wird, wie das Personal auf solche Vorfälle reagiert und welche Rolle Kameras spielen. Sie dokumentierten Beschädigungen in der Schule und werteten Umfragen aus. Auch die Polizei wurde befragt. Von ihr wollten sie erfahren, wie ein Ladendiebstahl angezeigt wird, was danach passiert und welche Konsequenzen es geben kann. Die Interviews waren ein geeignetes Mittel. Da sie jedoch auf Deutsch geführt wurden, war der nächste Schritt etwas holprig: das Übertragen ins Englische. Diese Vorgehensweise entspricht eigentlich nicht dem Bili-Unterricht. Dennoch ließen sich die Schüler\*innen darauf ein und erstellten fremdsprachige Produkte. Hier liegt ein Vorteil im System der Wahlpflichtkurse, in dem wir eigene Schwerpunkte setzen und Freiheiten nutzen können.

### VANDALISMUS IN DER SCHULE – EINE FOTOGESCHICHTE

Ergebnisse waren beispielsweise eine Fotostory über Ladendiebstahl oder eine Titelseite zum Thema Vandalismus in der Schule. Beide Themen betreffen Jugendliche, denn Ladendiebstähle im angrenzenden Supermarkt werden tatsächlich zum Teil von Schüler\*innen verübt. Beim Vandalismus in der Schule sind Jugendliche auf zwei Ebenen betroffen: als Täter und als Leidtragende. Schließlich steht das beschädigte Inventar nicht mehr zur Nutzung zur Verfügung. Die Diskussionen im Vorfeld waren lebendig und meinungsstark. Auch die Begegnungen mit Experten und Betroffenen meisterten die Schüler\*innen mit Begeisterung. Was nicht so gut funktionierte: das journalistische Schreiben. Es blieb bei Fragmenten und wenig ansprechenden Analysen. Das Überarbeiten und Redigieren von Texten war unbeliebt und blieb



Ein Titelblatt zum Thema Vandalismus an der Schule.

oft auf der Strecke. Der Schritt zur fertigen, umfassenden Reportage war für viele (noch) zu groß. Das nehme ich aus dem Projekt auch mit: Es war spannend, aber auch anstrengend für uns alle. Es stellte sich heraus, dass einige Schüler\*innen mehr leitende Vorgaben benötigen. Bei der Organisation, der Bildgestaltung und beim Verfassen der Texte zum Beispiel. Dort plane ich im nächsten Durchgang mehr Zeit für Begleitung, Feedback und Medienkompetenz ein.

### DIE USA IM KLEINFORMAT – RECHERCHIEREN OHNE QUELLENKONTAKT

Zu einem großen Teil setzte ich diese Idee bereits mit einem weiteren Projekt um, in dem es darum ging eine Zeitung zu einem US-Bundesstaat zu gestalten. Die Schüler\*innen recherchierten online zu Themen wie Politik, Wirtschaft, Kultur oder Sport. Sie wählten Schwerpunkte, gestalteten Seiten – alles auf Englisch. Diese Arbeit bildete einen Schwerpunkt unserer Tätigkeiten, da wir erst einmal lernten, was eine gute Recherche ausmacht: Welche Quellen sind verlässlich? Wie überprüfe ich Informationen? Durch meine Erfahrungen aus dem Projekt „local crime“ konzentrierte ich mich nun mehr auf die Begleitung der Textarbeit. Hier gab es einige Verbesserungen, da manche Texte viel schlüssiger und interessanter gelangen. Besonders viel Freude bereitete vielen Schüler\*innen die Arbeit am Layout. Über einen Schulaccount bei einem Template-Anbieter lernten die Jugendlichen Muster kennen und probierten Gestaltung aus. Die Zeitungen überzeugten mit einer gelungenen Mischung aus sachlichen Texten, ansprechenden Bildern und lustigen Quizzes. Das Spektrum der Themen reichte von neuen Steuergesetzen in Tennessee bis hin zu Sportgrößen Alaskas. Besonders beliebt waren die Bereiche Sport und Crime. Straftäter und deren Taten scheinen einen faszinierenden Grusel auszuüben. Oder wirkte noch der geschärfte Blick aus dem „local crime“-Projekt nach? Besonders schön war, dass wir die Zeitungen mit Hilfe des Fördervereins drucken und sie so innerhalb der Schulgemeinschaft präsentieren konnten. Die Schüler\*innen empfanden Stolz auf ihre Leistung. Und doch: Die größte Schwäche lag im fehlenden Kontakt zu „echten“ Quellen. Keine Interviews, keine persönliche Stimme, keine direkte Verbindung. Die Zeitungen waren informativ – aber oft auch „lehrbuchhaft“. Der Journalismus, den wir erreichen wollen, braucht mehr Wirklichkeit.

### KRITISCHER BLICK AUF MEIN PROJEKT-JAHR UND EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Eine besondere Herausforderung – und zugleich zentrales Ziel – im Bili-Unterricht liegt in der (Fremd-) Sprache selbst. Gerade bei Projekten mit hoher gestalterischer oder organisatorischer Komplexität droht dieses Ziel in den Hintergrund zu geraten. Wenn Layouts gestaltet, Headlines entworfen oder (deutsche) Interviews geplant werden, fehlt oft die Zeit, gezielt an Wortwahl, Satzstruktur oder idiomatischem Ausdruck zu arbeiten. Der sprachliche Tiefgang bleibt dann auf der Strecke oder wird unkritisch von einer KI übernommen. Hier baue ich künftig stärkere Phasen der sprachlichen Reflexion ein – nicht als zusätzliche Aufgabe, sondern als integralen Teil journalistischer Arbeit.

### KLARE STRUKTUR IM AUFBAU

Meine Langzeitplanung bedarf ebenso einer Revision. Ich plane für den nächsten Durchgang mehr Zeit für die einzelnen journalistischen Grundlagen ein: Wie formuliere ich interessante Texte? Was muss ich bei Bildern beachten? Wie baue ich ein Interview auf und welche Fragen führen zu spannenden Antworten? Dazu möchte ich die Struktur reorganisieren und die einzelnen Formate nach und nach in Halbjahren einführen, üben und dann ausprobieren lassen. So können die Schüler\*innen am Ende der 2-jährigen WPU-Zeit auf einen Strauß von Sprache, Methoden und Formaten zurückblicken. Sie können auf Erfahrungen, wie Telefonate mit Fremden im Speziellen oder Kommunikation außerhalb der Schule im Allgemeinen zurückgreifen, die Ihnen auch dann helfen können, wenn sie nicht journalistisch arbeiten wollen. Was wünsche ich mir für zukünftige Projekte? Ich würde gerne „wirklich“ international arbeiten – über Austausch mit Partnerschulen, Interviews per Videocall, vielleicht sogar gemeinsame Recherchen mit Schüler\*innen aus anderen Ländern.

### MEIN FAZIT

Journalistisches Arbeiten im Bili-Unterricht ist (noch) kein fertiges Produkt. Aber es ist ein Weg. Ein Weg, auf dem Sprache lebendig wird, Themen Bedeutung bekommen und Schüler\*innen sich als Teil der Welt begreifen – forschend, fragend, schreibend.



Anke Müller arbeitet seit 2007 als Lehrerin für Englisch und Politik-Wirtschaft. Sie hat mit der Hilfe des Vereins Politik zum Anfassen bereits eine Webseite über Lokalpolitik mit Schüler\*innen in Langenhagen betrieben. Jetzt wurde sie im fremdsprachlichen Wahlpflichtunterricht journalistisch tätig.

# EINE MEDIENWERKSTATT ENTSTEHT

Für drei Kurse „Politik & Medien“ wurden neue Inhalte gesucht – Chance ergriffen!

PATRICK NEWSOME

Zu Beginn des Schuljahres erhielt ich von der Schulleitung den Auftrag, den Medienraum aufzuräumen. Ein heller Raum mit großen Fenstern, der jedoch bis oben hin mit teils aktuellen, teils ausrangierten elektronischen Geräten, alten Möbeln und Material vollgestellt war. Ein Großteil der technischen Ausrüstung, insbesondere mehrere Mikrofone, Mikrofonständer, einen Greenscreen und einiges mehr, waren bereits vorhanden. Dieser Klassenraum, der auch schon als Computerraum diente, sollte nun eine Medienwerkstatt werden, in der zukünftig ausgewählte Lerngruppen im Projektunterricht Video- und Podcastaufnahmen durchführen sollten. Ein heikles Unterfangen, dachte ich mir, aber ich machte mich sofort an die Arbeit.

## VOR DER MEDIENARBEIT KOMMT DAS UPDATE DES MEDIENRAUMS

Zunächst unterzog ich den Raum und speziell die elektronischen Geräte einer kleinen Inventur. Ich zählte nicht nur alle Mikrofone, Mikrofonkabel, -ständer, Adapter und sonstiges, sondern verschaffte mir auch einen Überblick über das, was jemals angeschafft wurde. Nach der Inventur war der Möbelbedarf klar. Die Schulleitung gab ihr Okay: Vier Stahlschränke mit entsprechenden Boxen zur Lagerung der Geräte wurden gekauft. Nicht zuletzt haben wir gemeinsam beschlossen, auch das übrige Mobiliar zu ersetzen. Moderne Drehstühle mit integrierten Tischen zogen ein. Alles, mitunter die Schränke, erreichten unter – naja, ich will mal sagen – nicht ganz „unfallsicheren Umständen“ den im ersten Stock befindlichen Medienraum. Und die alten Möbel entsorgten wir in einer gemeinsamen Aktion in einem dafür angemieteten Container. Nun konnte ich ans Werk gehen und den neu gestalteten Raum, im wörtlichen und übertragenen Sinne, auch endlich mit medialen Inhalten zu füllen.

## MEDIENUPDATE FÜR KÖPFE

Während der Medienraum umgebaut wurde, beschäftigten



sich die Schülerinnen und Schüler mit der Medientheorie und Grundlagen des Journalismus. Wir nutzten die Gelegenheit und luden eine Journalistin zu einem Videocall ein. Dieses Projekt war das erste, welches aus dem Besuch der n-report-Fortbildung stammte und direkte Anwendung im Unterricht fand.

Der Wahlpflichtkurs 9 lernte auf diese Weise Anuschka Bacic

kennen, eine Videojournalistin, die wir über das Portal „Journalismus macht Schule“ <https://journalismus-macht-schule.org> ausfindig machten. Frau Bacic ließ uns wissen, welche besonderen Kniffe beachtet werden sollten, wenn man ein Interview durchführt.

Die Lerngruppe durfte viele Fragen stellen – und nicht nur zu Interviewtechniken. Bevor es jedoch zur Durchführung der Interviews kam, lud ich noch den Bürgermeister unserer Gemeinde, Manfred Knust, in den Unterricht ein, damit ich ihn vor den aufmerksamen Augen des Kurses interviewen konnte. Mithilfe dieses Anschauungsbeispiels sollte den Schülerinnen und Schülern klargemacht werden, wie eine Interviewsituation aussieht; wie man ein Interview am besten vorbereitet und auch führt.

Natürlich ließ es sich der Bürgermeister im Anschluss nicht nehmen, die Schülerinnen und Schüler zu fragen, was sie am meisten interessiert und welche Wünsche sie haben. Er wollte wissen, wie sie sich in ihrem Schulalltag fühlen, was ihnen fehlt oder mit welchen Gedanken sie sich befassen.

Daraufhin nahmen die Schülerinnen und Schüler ihre Rollen als Interviewer:innen ein: Die vorher vereinbarten Gesprächstermine fanden sowohl im Rathaus, der Polizei, der Feuerwehr, der Kita als auch (virtuell) im Pfarrhaus statt. Die Schüler fassten sie anschließend in einem kleinen Bericht zusammen.

## MAN 8. AUF DIE FAKE-NEWS

Während der Wahlpflichtkurs 9 eine eigene Interviewreihe erstellte, befasste sich der Wahlpflichtkurs der 8. Stufe mit dem Thema „Fake News“. Dabei ging es auch um Podcasts. Exem-

plarisch wurde das Format „Digga Fake“ vorgestellt. Danach durften die SuS ausgestattet mit einer Checkliste, ihren iPads sowie einem Mikrofon selbst einmal ausprobieren, einen Podcast zu erstellen.



Im zweiten Halbjahr stand das Thema „Nachrichtensendungen“ und deren Bestandteile auf dem Plan. Hierbei wurde – nach ebenfalls einer Menge Theorie – der Schwerpunkt auf die Praxis gelegt, nämlich selbst eine Sendung zu drehen. Dafür stand den Schülerinnen und Schülern aber nicht mehr nur ihr iPad und ein Mikrofon zur Verfügung, sondern auch ein PC zum Verfassen der Beiträge.

## IN DER SIEBEN WIRD (NICHT) GESCHRIEBEN

Auch der Wahlpflichtkurs der 7. Klassenstufe war nicht untätig und mit der Erstellung eines Schülerblogs in Wordpress beschäftigt. Vorangegangen war die Bearbeitung eines ausführlichen Theorieteils. Dort wurde zum Beispiel erarbeitet, wo das Format „Weblog“ eigentlich herkommt und was dabei medienrechtlich zu beachten ist.

Dieses Format rief allerdings die geringste Schülerbeteiligung hervor. Sie rätselten immer wieder, was sie schreiben könnten. Andere Teilnehmer der Fortbildung, die in der Sekundarstufe II das Fach Deutsch unterrichten, nannten dieses Phänomen „den Fähigkeitsverlust, kohärente Texte zu schreiben“.

## NEUER MEDIENRAUM, NEUE INHALTE, NEUER RADIOKANAL

Zum Abschluss des Schuljahres beschäftigte sich die 7. Jahrgangsstufe im Wahlpflichtkurs mit Erkläraudios. Hierfür wurde eine selbstgeschriebene Geschichte mit den iPads eingesprochen, die danach durch selbst ausgewählte Musik sowie ein Intro & Outro verpackt wurden. Sie leisteten damit einen ersten Beitrag zum neu erstellten Schul-Internetradio <https://schul-internetradio.de>.

Ebenso leistete die Podcast-Serie des Wahlpflichtkurses der Klassenstufe 9 zum Thema „Zukunftsfähigkeit der Europäischen Union“ einen Beitrag für den frisch gegründeten Radiokanal. Hierfür wurde eine Umfrage unter Mitschülern durchgeführt. Auch wurden Schüler des Profilkurses Französisch der 10. Klasse interviewt. Wie werden allerdings professionelle Podcasts gemacht?

Alles, was man zum Thema Podcast wissen muss, hat Frau Deseke von der Landesinitiative n-21 dem Kurs in mehreren Sitzungen nahegebracht. Dazu zählten auch (sehr ungewohnte) Atem- und Sprechübungen, welche den Schülerinnen und Schülern in so guter Erinnerung geblieben sind, sodass sie heute noch bei Erwähnung belustigt reagieren.

Im Anschluss an die Mitschülerbefragung wurden die Beiträge mit einem ausgewählten Lied, einem selbst eingesprochenen Intro & Outro und einem eigens kreierten Wie-

dererkennungswert garniert. Ob die Beitragsreihe nun zum Niedersächsischen Landesmedienpreis (NLM) eingereicht wird und eine Auszeichnung dabei erhält, bleibt abzuwarten. Freuen würden wir uns sehr, unser Fokus war aber zunächst das hier: Die Einrichtung einer modernen Medienwerkstatt und die Erstellung hoffentlich vieler spannender Medienformate.

## EINDRÜCKE EINER FORTBILDUNG, DIE BESTEHEN BLEIBEN IM SCHULALLTAG

Abschließend lässt sich sagen, dass die vermittelten Inhalte während der Fortbildungsreihe „n-report“ den Unterricht in den Wahlpflichtkursen „Politik & Medien“ an der Oberschule in Lamstedt bis zum heutigen Tage prägen. Angefangen mit dem Schreiben eines Berichts nach Anleitung durch Jörg Sadrozinski, den Austausch mit dem Verein „Journalismus macht Schule“, bis hin zur Produktion von professionellen Podcasts im Heise Verlag. Die oben genannten Kontakte, Schulungen und Formate hätte unsere Schule nicht alleine knüpfen, möglich machen oder sich erarbeiten können. Und obwohl ich durch die drei Kurse dafür schon einen großzügigen gestalterischen und zeitlichen Raum (und einen neu eingerichteten Medienraum!) erhalten habe, stehen noch ein paar Formate aus der Fortbildung aus: zum Beispiel das Anfertigen einer Video- oder Fotodokumentation.

Somit bleibt festzustellen: Die Inhalte des n-reports bieten über das Schuljahr hinaus Potenzial, einen praktisch orientierten Unterricht mit verschiedenen Medien zu entwickeln. Teilnehmende Schulen können aus den dort vermittelten Medienformaten frei wählen und auch parallel verschiedene Ansätze ausprobieren. Auch Neuan-schaffungen, wie in unserem Falle ein (fast) professionelles Podcaststudio, werden so sinnvoll zum Einsatz gebracht!



Patrick Newsome unterrichtet die Fächer Politik und Informatik, ist Teil des Digitalteams und betreut die Medienwerkstatt in der Oberschule Lamstedt. Er führt dort außerdem drei Wahlpflichtkurse der 7., 8. und 9. Klasse durch mit dem Thema „Politik & Medien“.

# BUNDESBANK BACKSTAGE

## Ein Schubs ins Ungewisse – thematisch und technisch

FRANZISKA POTZ

Kann das wirklich spannend sein? Die wenigsten SchülerInnen hätten wohl noch am Zuggleis auf dem Weg nach Hannover erwartet, dass der Besuch in der Bundesbank zu einer Bejahung dieser Frage führen würde. Doch weit gefehlt! Es gab einige Aha-Momente als meine SchülerInnen die dort ansässige Bundesbank-Filiale besuchten. Sie tauchten in eine Welt ein, die vielen zunächst thematisch verschlossen schien – komplex, abstrakt, vielleicht sogar abschreckend. Sie wandten sich dem vorgegebenen Thema allerdings mutig zu. Am Ende war klar: Der Besuch der Bundesbank mit dort aufgenommenem Podcast wurde zu einem echten Highlight im Schuljahr.

### KEINE ANGST VOR UNPOPULÄREN THEMEN

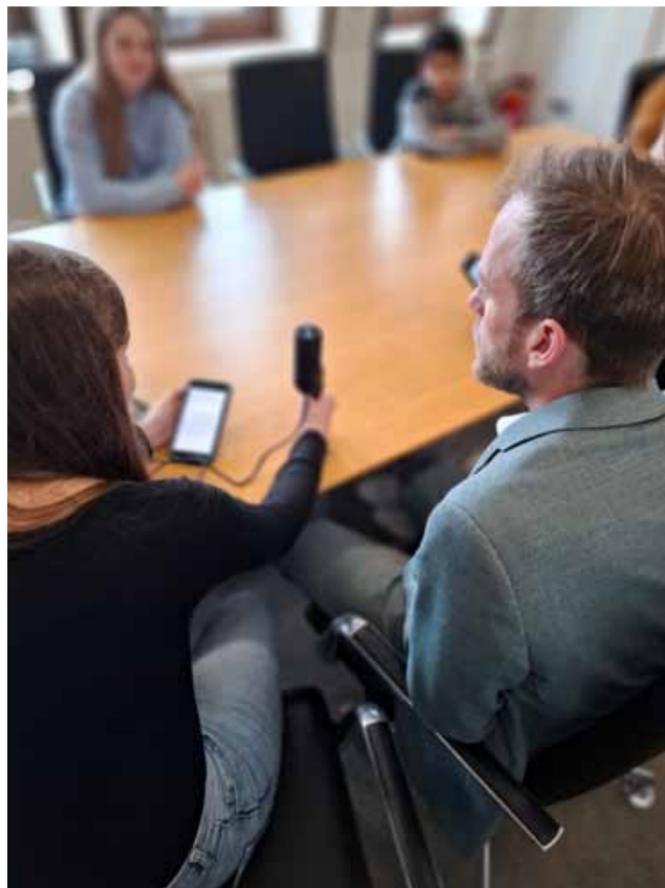
Die Idee für die Kopplung von Journalismus und Finanzwirtschaft entstand mit meiner Kollegin aus dem Fachbereich Wirtschaft. Wir wollten Synergieeffekte schaffen, indem wir SchülerInnen dazu motivieren, Medienarbeit mit wirtschaftspolitischen Themen zu vereinen. Aus dem anfänglichen Gedanken wurde schnell ein konkreter Plan: Wir beschlossen, gemeinsam mit dem Wahlpflichtkurs Wirtschaft und dem Wahlpflichtkurs Schulblog der Jahrgänge 7 und 8 eine gemeinsame Lehr- und Lernerfahrung zu schaffen. Dabei sollten die anspruchsvollen wirtschaftlichen Themen nicht losgelöst, sondern im Kontext einer schülerorientierten Medienbildung vermittelt werden. Die Kombination aus Wirtschaft und Medienkompetenz versprach nicht nur spannende Lernprozesse, sondern auch authentische Ergebnisse. Die Idee für den Besuch der Bundesbank war geboren – und stieß zunächst auf Skepsis, insbesondere im Team Schulblog. Eine gewisse Unsicherheit war zu spüren: Würde ein solches Thema die nötige Begeisterung entfachen können? Bisher befassten wir uns eher mit Themen, die direkten Bezug zu den SchülerInnen haben. Die Bundesbank steht da definitiv nicht im Fokus. Motivation kam dann dennoch auf, denn die SchülerInnen hatten die Idee, einen eigenen Podcast zu erstellen – ein Medienprodukt, das bei unseren SchülerInnen total angesagt ist, bisher im Schulblog aber nicht ins Visier gerückt ist.

Podcasts bieten eine kreative Möglichkeit, sich mit Inhalten auseinanderzusetzen und dabei selbst Gestalter zu werden. Ein Podcast aber über die Bundesbank? Das schien zunächst eine große Aufgabe zu sein. Aber hey, wir sind im Kurs Schulblog und verfügen über unheimlich viel Kreativität und Engagement. Das kriegen wir doch hin, oder?

### VORBEREITUNG IST ALLES

Die Köpfe glühten, die Nervosität nahm zu. Aber ein wichtiges

Learning aus dem Seminar hielt die Aufregung im Zaum: eine gute Vorbereitung ist das A und O. Die Schülergruppe befasste sich bereits vorab intensiv mit den Aufgaben der Bundesbank. Die inhaltliche Recherche im Internet war daher sehr hilfreich, um ein grundlegendes Verständnis zu schaffen. Dennoch blieb die Institution Bundesbank nach wie vor schwer greifbar. Um uns auch technisch besser vorzubereiten, hörten wir uns verschiedene Podcasts an, befassten uns mit Musik- und Interviewtechniken und lernten einiges über digitale Bearbeitungsprogramme wie Audacity. Dabei entstanden nicht nur technische Fähigkeiten, sondern auch ein Gefühl für Dramaturgie, für Sprechweise und für das Zusammenspiel von Ton und Inhalt. Podcasts sind bekannt und beliebt – aber wie setzt man so einen tatsächlich selbst um? Hinter die Kulissen schauen war für alle SchülerInnen spannend und neu. Wir brachten unser Know-how zusammen, probierten aus und experimentierten. Mit der Expertise stiegen dann auch die Zuversicht und der Mut aller. Plötzlich fühlte man sich bereit, der



Interviewer zu werden – und mit einer fremden Person über Themen zu sprechen, von denen man bis vor Kurzem noch wenig Ahnung hatte. Was für ein großer Lernerfolg! Schon jetzt wurde klar: ein Verständnis für das Thema aufzubauen, aber auch die Medien, die man für die Auseinandersetzung nutzen möchte, genauer zu verstehen, erweitert den Horizont, hilft die Komfortzone zu verlassen und eigene Grenzen zu überschreiten.

### DIE NEUGIER ÜBERWIEGT

Nun standen wir also am Zuggleis. Neben den Schülerinnen selbst führen auch unser neues Mikrophon, die selbst erarbeiteten Fragen sowie eine große Portion Nervosität mit. Auch eine gewisse Unsicherheit konnte ich feststellen. Die Furcht vor dem Reden und Präsentieren war da – auch wenn sie fast von der Neugier der SchülerInnen übertrumpft wurde. Allein der imposante Eingangsbereich im Herzen der Landeshauptstadt hat Eindruck auf alle gemacht. Hier sollte er also aufgenommen werden: der erste eigene Podcast mit unserem Wahlpflichtkurs Schulblog. Nachdem uns die Aufgaben der Bundesbank schülergerecht präsentiert wurden und wir Einblicke in das Prüfen von Falschgeld erhalten hatten, war der Moment gekommen. Unser Wahlpflichtkurs baute die Technik auf, prüfte das Mikrophon und spielte den Podcast über Audacity ein – genauso, wie wir es geplant hatten! Die Stimme war zitterig, und die Anspannung spürbar. Doch die beiden Achtklässlerinnen Emma und Madlene brillierten im Gespräch mit Herrn Gieseke von der Bundesbank und führten das Interview

souverän. Die restlichen acht SchülerInnen verhielten sich ruhig und lauschten gespannt den Antworten des Referenten. In diesem Moment wurde Theorie zu Praxis, Lernen zu Erleben und Schule zu einem Ort lebendiger Auseinandersetzung mit der Welt.

### MEDIUM PODCAST FREIGESCHALTET

Mit dem Abenteuer in Hannover war die Aufgabe „Podcast in der Bundesbank“ aber noch nicht vollständig bewältigt. Das war meinen SchülerInnen gleich klar. Die nächste Doppelstunde wird sich darum drehen, den Podcast zu optimieren, Intro- und Outro einzubinden und weitere Anpassungen vorzunehmen. Diese Aufgaben fallen natürlich auch bei anderen Podcastern an – also auch bei uns, so viel steht fest! Die gemachten Erfahrungen haben aber einen noch viel weiteren Blick in die Zukunft unter den SchülerInnen angestoßen. Schon in Hannover – auf dem Rückweg – wurde gefragt: „Wann machen wir denn den nächsten Podcast?“ Die Euphorie für weitere Projekte war entbrannt. Eine Fortsetzung ist bereits in Planung. Das Zusammenbringen von Wirtschaft und Medienbildung war ein voller Erfolg. Die anfängliche Skepsis verflieg mit dem Mut während des Interviews. Ich freue mich, unsere Schülerschaft mit solchen neuen Impulsen weiter zu unterstützen und die Idee des Schülerblogs weiterzudenken. Schülerblog ist weit mehr als nur Schrift – er lebt von Ton und Bild, getragen von motivierten SchülerInnen, denen gezeigt wird, dass auch schwierige Themen mit der richtigen Herangehensweise zu grandiosen Projekten mit nachhaltigem Lerneffekt werden können.



Franziska Potz hat einige Jahre in der freien Wirtschaft im Marketing und Produktmanagement gearbeitet, bevor sie Lehrkraft für Politik und Wirtschaft an der Realschule Hohenhameln wurde. Zudem leitet sie den Wahlpflichtkurs Schulblog und ist auch privat sehr an digitalen Medien interessiert.

# SCHULE DER ZUKUNFT

## Der Hürdenlauf des Schulalltags erschwert den Marathon der Schulentwicklung

GABRIELE SCHRUMPF

„Wir sollen Liebesgedichte aus verschiedenen Epochen analysieren? Was soll das? Können wir nicht lernen, wie man eine Steuererklärung macht, statt sowas Abgehobenes, was keiner braucht!“

Die Schülerinnen und Schüler meiner „Bili“-Klasse – sprich, Schüler\*innen, die so leistungsstark sind, dass sie in einer Profilklasse sind, in denen Bio, Geschichte und Erdkunde auf Englisch unterrichtet wird, – wissen genau, dass sie mit ihrem Schulfrust bei mir an der richtigen Adresse sind. Ich wünsche mir nämlich dasselbe: Dass Schule ein Ort des Ausprobierens und Vorbereitens auf ein selbstbestimmtes Leben ist.

### AUSBRUCH AUS DEM LEBENSFREMDEM

Die Psychologen Deci und Ryan haben in ihrer im Jahr 2000 veröffentlichten Studie gezeigt, dass Menschen sehr motiviert sind, sich weiterzuentwickeln und zu lernen, wenn sie sich als autonom, kompetent und zugehörig erleben. Das möchte ich, so gut das in den teilweise starren Strukturen der Institution Schule möglich ist, realisieren. So haben wir uns beim vorgegebenen Lerninhalt „Erörterung“ schon mit Themen befasst, die aus Schüler\*innen-Sicht wichtig und aktuell, aber vielen Kolleg\*innen und Eltern zu heikel für den Unterricht sind – zum Beispiel die „Vor- und Nachteile der geplanten Cannabislegalisierung“. Ich frage also zurück: „Was glaubt ihr denn, was ihr lernen solltet, um auf die Zukunft gut vorbereitet zu sein?“, was in allen Ecken aufgeregtes Debattieren auslöst. Aber dann müssen wir zurück zu unserem „Abgehobenen“. Einige Tage später fällt mir mitten in der Flut von Iserv-Mails die Information zur Fortbildung „Journalismus in der Schule“ auf, in deren Rahmen ein journalistisches Schulprojekt durchzuführen ist. Mir ist sofort klar, welches Thema es bekommen wird: „Schule der Zukunft“. Ich spreche mit der Schulleitung, bewerbe mich, informiere die Klasse und lege los. Wir sammeln Ideen, welche Aspekte wir zum Thema „Schule der Zukunft“ beleuchten wollen. Die Schüler\*innen teilen sich in entsprechende Gruppen ein.

Im Unterricht analysieren wir Sachtexte, lernen Kennzeichen der journalistischen Formate kennen und probieren sie aus, erste Klassenarbeiten werden geschrieben und auch der Polen-Austausch findet statt.

### IRGENDWAS IST JA IMMER UND DANN AUCH NOCH JOURNALISMUS

Ich besuche parallel Fortbildungstermine. In der Schule hat sich zwischendurch schon fünfmal der Stundenplan geändert, eine meiner Schülerinnen ist zum stationären Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und ich stelle fest, dass drei Deutschstunden pro Woche viel zu wenig sind. Wir finden einfach keinen Nachmittag – auch nicht am Wochenende – an dem wir uns auch außerhalb der Schule noch einmal für unser Projekt treffen könnten.

Eine Gruppe gibt als Arbeitsergebnis einen Kommentar ab, dem es an Bissigkeit und aktuellem Bezug fehlt. Ich melde ihnen das zurück und bitte um Überarbeitung. Die Gruppe, die sich mit Expertenmeinungen zur Schulentwicklung beschäftigt, liest tatsächlich das Buch von Prof. Dr. Olaf Axel Burow, das zufälligerweise denselben Titel trägt wie unser Projekt. Auf ihre Mail an den Bildungsexperten erhalten sie indessen erst nach meiner Vermittlung eine Antwort. Dasselbe passiert anderen Projektgruppen, die versuchen, mehr über den Frei Day, Lernbüros oder etwa Waldorf- und Montessori-Schulen zu erfahren. Dabei gewährt unsere Schulleitung uns große Freiheiten.

### HÜRDENLAUF IM VERZAGTENLAND

Die Schüler\*innen können sich im Rahmen des Projektes von unserem Unterricht befreien lassen, um in anderen Schulen zu recherchieren, Interviews zu führen, Foto- und Filmaufnahmen zu machen. Sie bewerben sich allerdings ins Leere. Sie sind alt und kompetent genug, um vernünftige E-Mails zu schreiben, erhalten aber genau von denen keinerlei Rückmeldungen, die täglich mit Jugendlichen umgehen. Kann das sein? Die Wochen vergehen. Die Schüler\*innen versuchen es per Telefon, aber Verantwortliche sind nicht erreichbar, geben nie

eingelöste Versprechen zurückzurufen oder haben größte Bedenken, dass fremde Schüler\*innen in ihre Schule kommen. Eine Gruppe hat Glück: Der Vater einer der Schülerinnen ist selbst Schulleiter einer innovativen Schule. Dort dürfen sie hospitieren und recherchieren. Der erste Bericht entsteht. Während die erste Schülerin aus der Klinik zurück ist und sich wieder integrieren muss, verschwindet eine weitere Schülerin für mehrere Wochen in einer ähnlichen Einrichtung. Ein Schüler fehlt ein Drittel der Zeit wegen massiver Migräneanfälle, bei einem weiteren wird eine gravierende Stoffwechselstörung diagnostiziert, sodass auch er häufig fehlt. Die Projektgruppen müssen sich also neu zusammenfinden. Der Stundenplan ändert sich – zum siebten oder achten Mal?

### AUF SICHT EINEN PODCAST EINGEFAHREN, EINEN FILM VERPASST UND EINE NACHARBEIT GEWONNEN

Endlich hat die Gruppe, die ein Telefon-Interview mit Prof. Burow führen will, einen Termin mit ihm. Sein neues Buch wurde gerade veröffentlicht; er ist sehr beschäftigt. Ich übernehme den Anruf, gebe mein Handy an die Schüler\*innen weiter und erlebe mit, wie begeistert der Professor die gut durchdachten und fast professionell formulierten Fragen beantwortet. Nach gut einer Stunde bedanken sie sich freundlich bei ihm und kündigen an, einen Podcast aus dem Interview zu entwickeln, wenn er einverstanden ist. Herr Burow sagt gerne Ja und freut sich einige Wochen später über den entstandenen Podcast.

Die dritte Schülerin begibt sich in stationäre Behandlung. Der Stundenplan ist schon seit drei Wochen derselbe, aber jetzt beginnt das Abi. Eine Gruppe meiner Bilingual-Klasse hat jemanden getroffen, der die IGS im Ort besucht, die gerade den Frei Day ausprobiert. Sie machen ein Interview, dürfen aber nichts aufnehmen und keine Fotos machen, sodass einfach ein Text über das Interview entsteht. Eigentlich wollte die Gruppe einen Filmbericht erstellen, denn ein sonst recht zurückhaltender Schüler hat sich als Filmprofi entpuppt. Seit Corona gehört er in seiner Kirchengemeinde zu einem Filmteam, das jede Woche den Gottesdienst streamt. Wie schön wäre diese Chance für ihn gewesen!

Die Gruppe mit dem Thema Schulsysteme anderer Länder hat einfach nur ein paar Fakten zusammengestellt. Ich fordere eine Überarbeitung ein. Leider bin ich aber selbst zu beschäftigt, um klar zu benennen, was verbessert werden kann. Mein ursprünglicher Plan ist längst auf der Strecke geblieben, die Ergebnisse vor den Osterferien einzusammeln. Das Schuljahr fährt auch ohne unsere Zustimmung weiter fort und wir sehen die Zielgerade schon in der Ferne.

### MOTIVIERT DEM SCHLUSSLAUF ENTGEGEN

Letzte Klassenarbeiten und Klausuren werden geschrieben, Tipps zum neuen Notenprogramm verschickt, Konferenzen, Musik- und Theateraufführungen über die Bühne gebracht. Wegen Sportevents und Abiturprüfungen habe ich meine Klasse länger nicht gesehen, halte aber per Mails den Kontakt und fordere sie auf, die Präsentation ihrer Projektergebnisse vorzubereiten. Einen Teil davon schaffen wir tatsächlich in der nächsten Unterrichtsstunde, aber ich bin ja auch

Klassenlehrerin und muss noch so vieles organisieren. Eine positive Überraschung: Die Gruppe, die in der innovativen Schule war, hat außer dem Bericht auch einen kleinen Film gedreht. Damit wollen sie zeigen, welche gestalterischen Elemente die Schulentwicklung begleiten.

Bei der Schulleitung stelle ich den Antrag, im Rahmen einer AG mit einer Online-Schülerzeitung zu starten und mir wird eine neue Kollegin zur Seite gestellt. Sie ist technisch fit, soll aber eigentlich die Schul-Homepage betreuen. Klappt das trotzdem? Immerhin deutet sich damit schon der Fortlauf im kommenden Schuljahr an.

Nun – kurz vor Ende dieses Schuljahres – bin ich aber noch extrem gespannt auf die weitere Präsentation der Arbeitsergebnisse und was die Schüler\*innen aus diesem Projekt ziehen. Haben sie in der Beschäftigung mit dem Thema Schule der Zukunft etwas für ihre eigene Zukunft gelernt? Sind sie kompetenter, mündiger und handlungsfähiger geworden? Haben sie sich durch die größere Selbstbestimmung in der Projektarbeit motivierter gefühlt als sonst? Konnten sie etwas von dem Schulfrust abbauen, den sie am Anfang des Schuljahres so klar auszudrücken wussten?

### EIN TEIL MEINER SCHULE DER ZUKUNFT

Für mich als Lehrerin war die Einbindung der n-report-Fortbildung eine spannende Zeit. Die einzelnen Fortbildungsmodulare mit hochqualifizierten, zugewandten Referenten an interessanten und schönen Orten haben mir eine Wertschätzung vermittelt, die ich als Lehrerin sonst selten erlebe. Ich möchte mit dem journalistischen Arbeiten in der Schule so gerne weitermachen, denn immer dann, wenn es gelingt, dass sich die Schüler\*innen in ihre Themen so vertiefen, dass sie etwas Eigenes, ganz Neues daraus entwickeln, erleben sie sich als kreativ, kompetent und als Teil einer Gemeinschaft, die Ideen für eine Zukunft beisteuert, in der wir alle gern leben wollen. Für mich ist diese gemeinsame Entwicklungsarbeit unverzichtbarer Teil der Schule der Zukunft.



Gabriele Schrupf ist angestellte Lehrerin am Gymnasium Lehrte mit den Fächern Deutsch, Biologie und Darstellendes Spiel. Sie gehört an ihrer Schule zur Arbeitsgruppe Beratung und Soziales Lernen, arbeitet im Mobbing-Interventionssteam und als Schülercoach.

# EINFACH MAL MACHEN!

Wenn ein Gespräch am Rande zu einem Sack voll Podcasts führt

HOLGER WILLE

*Als er noch Journalist war, hätte dieser Lehrer gerne einen Podcast gemacht. Aber dazu ist es nie gekommen. Was für ein Glück, dass er zehn Jahre später in seinem Profilkurs Journalismus vier Schüler fand, die ihm diesen Traum erfüllten und dabei mit einer Mitschülerin selbst ein Interesse für dieses Format fanden.*

Die erste Folge des Podcasts hatte ich so eigentlich nicht geplant. Es begann damit, dass ich am Montag eigentlich nur kurz mit Felix und Janusch über die Planungen ihrer ersten Podcast-Folge sprechen wollte. Felix, Jahrgang 11, hatte meinem Profilkurs Journalismus besucht und schon einige interessante Podcasts aufgenommen. Unter anderem mit Janusch, seinem guten Freund, der jetzt neben ihm stand. Es war der 24. Februar, der Montag nach der Bundestagswahl. „Ihr könntet doch über die Wahlen reden“, schlug ich den beiden vor, „was ihr von dem Ergebnis haltet. Vielleicht auch ein bisschen über den Wahlkampf auf Social-Media.“ Neben Felix und Janusch standen jetzt auch Mathis und Malte, zwei weitere Freunde. „Wir könnten am besten an diesem Donnerstag“, meinte Janusch. Ich fand das gut.

## UNBEWUSST ZUM TEAMMITGLIED

Dass Janusch mit „wir“ auch mich und Mathis und Malte meinte, wurde mir erst klar, als ich sie am Donnerstag wieder sah. Da saßen die vier im Klassenzimmer an einem Tisch mit fünf Stühlen, das iPad in der Mitte. Der Klassenraum war in einem Container, der vor kurzer Zeit für die neue Oberstufe aufgestellt worden war. Die Hermann-Freye-Gesamtschule in Dissen, an der ich unterrichte, ist eine Schule im Aufbau. Die Folge im Klassenraum wollte Tim mit iMovie aufnehmen. So hatte er schon seine früheren Podcasts gemacht. Mikrofone hatten wir keine. Ich setzte mich dazu und plötzlich drückte einer auf Aufnahme.



## AUS EINEM LEBEN VOR DER SCHULISCHEN BILDUNGSARBEIT

Ehe ich Lehrer wurde, hatte ich selbst einmal für ein paar Jahre als Journalist gearbeitet. Ein bisschen von dem Handwerk hatte ich auch zehn Jahre später noch im Kopf, als ich an meiner neuen Schule in Dissen mit dem Profilkurs Journalismus Jahrgang 9 und 10 begann. Ich hatte die Idee, den Schülern die Grundregeln des Journalismus kurz vorzustellen und sie dann selbst einfach machen zu lassen. Aber ich musste selbst auch vieles neu lernen. Denn als ich 2014 mit dem Journalismus aufhörte, waren Podcasts noch nicht so verbreitet wie heute. In den Jahren davor hatten die Verlage noch versucht, in den sozialen Netzwerken wie Facebook Fuß zu fassen. TikTok oder Instagram gab es noch nicht. Jetzt, also 2025, erzählten mir die Schüler\*innen an meiner Schule, mit welchen Diensten sie Nachrichten konsumieren und wie sie im Netz kommunizieren.

Die Kommunikation im Wahlkampf auf den Social-Media-Kanälen war dann auch eines der Hauptthemen im ersten Podcast. In der ersten Folge wurde viel darüber gesprochen, welche Parteien sich auf Kanälen wie TikTok oder Instagram wie positioniert hatten, mit welchen Themen sie Stimmung zu machen versuchten und wie das bei den Wähler\*innen so ankam. Ich stellte viele Fragen, hörte klare Meinungen und interessante Gedanken. Und irgendwie fand ich es schön, den vier Schülern auf dieser Ebene begegnen zu können. Wie sie mit 17 Jahren das aktuelle politische Geschehen in Deutschland einordneten und welche Hoffnungen und Ängste sie haben. Und wie sie sich auch klar positionieren konnten. Natürlich hatte die erste Folge eine Menge handwerklicher Fehler: Die Tonaufnahmen waren nicht optimal, das Gespräch hatte einige inhaltliche Fehler. Manchmal hatte ich als Moderator (Ich glaube, ich hatte mich selbst dazu gemacht) zu lange Rede-Anteile,



manchmal riss der Gesprächsfaden ab. Die Folge begann ohne Einpielmusik. Kann man sicher besser machen. Aber auch wenn die erste Folge so nicht geplant war und viele Fehler hatte, waren wir am Ende mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Wir hatten es einfach ausprobiert, jetzt wollten wir weitermachen. Und spätestens als ich nicht mehr Moderator war, wurden die Folgen noch besser.

## DIE SCHÜLER\*INNEN UNTER SICH

Das war ab Folge 3, als die vier Jungs über den Klimawandel sprachen. Vielleicht hatte das Gespräch an dieser Stelle nicht mehr den roten Faden, den ich mir als Lehrer gewünscht hätte. Auf der anderen Seite hatte es aber eine ganz andere Qualität, weil sich die Schüler untereinander unterhalten konnten, ohne dass eine erwachsene Person neben ihnen saß, mit der sie auf dieser Ebene nie hätten sprechen können. Da wurde der Ton an einer Stelle mal spitzer, da wurde an anderer mal laut gelacht.

Noch besser wurde es dann ab Folge 4, als mit Linna dann eine Schülerin neu ins Team kam. Hier hatte das Gespräch dann die Ebene, wie ich sie mir zu Beginn meiner Idee einmal gewünscht hatte. Die Schüler\*innen sprachen darüber, wie sie die Corona-Zeit erlebt hatten. Als ich die Folge zum ersten Mal hörte, hielt ich den Atem an. Gespannt hörte ich zu, wie die Schüler\*innen die Ereignisse damals aufnahmen und wie sie sich zurechtfinden mussten. An einigen Stellen musste ich laut lachen, an anderen nachdenklich zuhören. Und ehrlich gesagt war ich am Ende des Podcasts fast etwas traurig, weil ich sehr gerne noch mehr darüber gehört hätte, wie sie als Jugendliche die Schule zu Corona-Zeiten wahrgenommen hatten.

## VON DER ERSTEN IDEE ZUR FESTEN GRÖSSE IM SCHULALLTAG

Mittlerweile haben die Schüler\*innen richtig Spaß an ihrem Podcast gefunden. Während ich diese Zeilen schreibe, nehmen die fünf ihre nächste Folge auf. Es wird um Elon Musk gehen. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Ich werde mich nun um Mikrofone kümmern, damit die Aufnahmen noch etwas besser werden.

Und auch in meinem aktuellen Kurs haben viele Gruppen nun mit ihren Podcasts begonnen, nachdem sie gelernt haben, wie man Nachrichten schreibt und was zu einer guten Reportage gehört. Sie reden über Hobbys, die politische Situation in Nordkorea oder wie sie sich die Welt im Jahr 2078 vorstellen. Sie gehen durch die Klassen, sprechen Schüler\*innen aus unterschiedlichen Jahrgängen an und nehmen ehrliche Antworten auf.

Viele Schüler\*innen sagten mir, dass sie dieses Format gerne nutzen, um ihre Meinung mitzuteilen. Das Sprechen gefällt ihnen lieber als das Schreiben. Es sind viele Beiträge mit klaren Standpunkten entstanden. Und keiner der Podcasts ist bislang langweilig gewesen. Erst letzte Woche habe ich wieder 12 verschiedene Podcasts bekommen. Es werden wahrscheinlich nicht die letzten gewesen sein.

Zu Folge 1 des Podcasts, der auf YouTube als Audiodatei veröffentlicht wurde. Zu allen Folgen über den Link auf Seite 62.



Holger Wille studierte Deutsch, Biologie und Sport auf Lehramt und arbeitete auch als Redakteur in Hamburg. Seit 2021 unterrichtet er das Profilkurs Journalismus an der Hermann-Freye-Gesamtschule in Dissen und erfährt dabei von Schüler\*innen, wie man gute Beiträge für TikTok oder Instagram macht.

# VORBILDLICH: JOURNALISTISCHE KOMPETENZEN IM FACHUNTERRICHT VERMITTELN

## N-REPORT-PREIS 2025

HANS-JAKOB ERCHINGER

Insgesamt eingereicht wurden 30 Podcasts, zwei Fotobeiträge, drei Videobeiträge und 27 Texte wovon drei komplette Zeitungen sind. Diese vorbildlichen Beispiele aktiver Medienarbeit sind an den Schulformen Gymnasium, Oberschule, Realschule, Gesamtschule und Berufsschule entstanden. Allen Schulen, die am n-report-Projekt 2025 teilgenommen haben, ist es gelungen, journalistische Kompetenzen in den Fachunterricht einfließen zu lassen. Die Beiträge sind sehr unterschiedlich, teilweise technisch auf einem fast professionellen Niveau produziert. Oft ist ein sehr authentischer Blick von Schülerinnen und Schülern auf die Themen gelungen. Häufig ging es um Schulthemen wie Schulnoten und unser Schulsystem, oder auch um Künstliche Intelligenz, die in den Schulalltag drängt.

Das Thema Zukunft war ein Favorit der Schülerinnen und Schüler. Die Zukunftsfähigkeit der EU, die Schule der Zukunft und

Medienthemen wie der digitale Unterricht wurden bearbeitet. Teilweise wurden auch Orte in der Schule journalistisch begleitet, wie etwa die Schul-Mensa. Oder es wurden hochinteressante Interviews mit Mitschülerinnen und Mitschülern geführt, wie zum Beispiel im Podcast „Across the Borders“, in dem verschiedene SchülerInnen mit interkulturellem Hintergrund einer Berufsschule über ihre Herkunftsländer und ihre Sicht auf Deutschland sprechen.

Vielen Dank für dieses Engagement und die tolle medienpädagogische Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern!

Vier Medien-Beiträge der n-report-Schulen haben wir in den Schwerpunkten Text, Audio, Video und Foto besonders ausgezeichnet. Auf den folgenden Seiten sind die Jurybegründungen zu finden.

# VIEL ZU LESEN UND ZU HÖREN

## Wettbewerbsbeiträge widmen sich dem Alten und dem Neuen

KRISTINA BEER

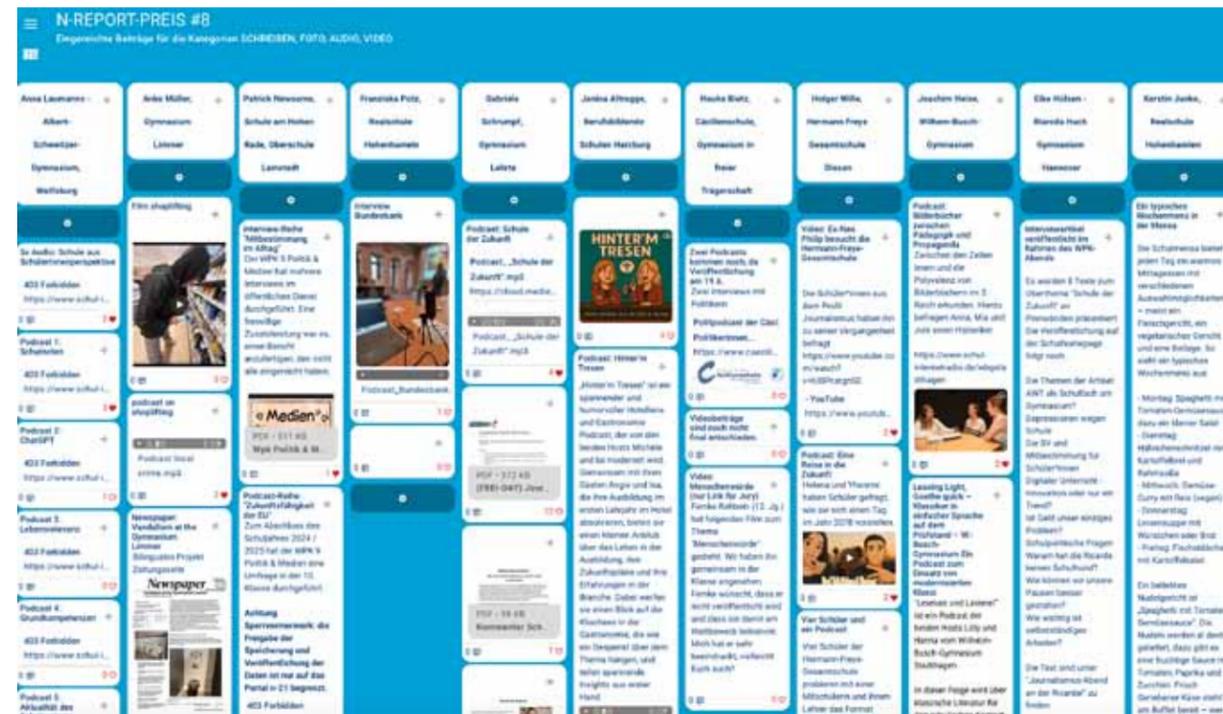
Es wird gesellschaftlich immer wieder gefordert, dass in den Schulen Medienbildung stattfinden soll. Wie gut n-report das schafft, sehen wir besonders an einem Beispiel:

In diesem Jahr wurden sehr viele Podcasts eingereicht, zugleich probierten sich viele Schülerinnen und Schüler auch an klassischen Zeitungsformaten. Sie zeigten, dass sie das Medium Papierzeitung in seinem Design und auch seinen Textsorten vollständig verstanden haben und reichten spannende Ausgaben ein – zum Teil auch komplett in einer Fremdsprache verfasst. Form und Inhalt brachten sie dabei sehr oft auf den Punkt.

Es wurde sichtbar: Junge Menschen wissen noch oder wieder, was eine papierne Zeitung ist und können sie fabelhaft imitieren. Und das deutet wiederum auf eine Leistung der Lehrkräfte hin:

Selbst wenn Kinder und Jugendliche zu Hause nicht mehr mit einer klassischen Zeitung in Berührung kommen und nur noch einzelne Artikel über Empfehlungen in Social-Media-Beiträgen lesen – durch die n-report-Lehrkräfte wurde ihnen das Medium Zeitung wirklich näher gebracht. So wurde nicht nur Medienbildung betrieben, sondern auch Mediengeschichte vermittelt.

Und hier schlägt sich nun ein Bogen zu den vielen eingereichten Podcasts und auch einem Videobeitrag, der Social-Media-Kurzvideos glich. Sowohl historische Medienformate als auch hochmoderne wurden durch die n-report-Lehrkräfte für Schülerinnen und Schüler verständlich und zugänglich gemacht. Den verschiedenen Formaten wandten sich die Schülerinnen und Schüler gleichermaßen experimentierfreudig und mutig zu.



Die Beiträge aus den Schulen sind ein Vorbild für aktive Medienarbeit.

## Alle nominierten Beiträge aus dem Projekt:



[https://n-report.de/files/N-REPORT-PREIS-2025\\_Webversion.pdf](https://n-report.de/files/N-REPORT-PREIS-2025_Webversion.pdf)



## Siegerbeitrag SCHREIBEN

# „AKTIVIERUNG, DES ZUHÖRENS, DES VERSTEHENS UND DES AUSDRUCKS.“

SCHÜLERARTIKEL DER RICARDA-HUCH-SCHULE, HANNOVER

### BEGRÜNDUNG DER JURY VON PROF. DR. MARCUS BÖLZ

Wir ehren Schüler und einen Lehrer, die uns journalistisch überzeugt und mit ihrer Klarheit den Schulalltag in der Hannoveraner List ehrlich, authentisch und faktenorientiert näher gebracht haben. Wie steht es um die Finanzen an der Ricarda-Huch-Schule? Wie funktioniert selbständiges Lernen oder die ganz einfache Frage, warum es an der Schule keinen Schulhund gibt: Journalismus kann so nachvollziehbar und relevant sein. Eike Hülsen von der Ricarda-Huch-Schule in Hannover-List und seine Schüler gewinnen den ersten Preis in der Text-Kategorie. Mit hoher Sensibilität und journalistischem Feingefühl hat er seine Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, Texte zu verfassen, die zum Nachdenken über die Themen des Schulalltags anregen. In einer Zeit,

in der Sprache oft polarisiert, haben seine Schüler gezeigt, wie man mit Worten Brücken baut – zwischen Perspektiven und Lebenswelten. Sein Unterricht im Fach Journalismus ist kein Raum bloßer Wissensvermittlung, sondern ein Ort der Aktivierung, des Zuhörens, des Verstehens und des Ausdrucks. Die journalistischen Arbeiten seiner Klasse zeugen von einem tiefen Vertrauen – in die Kraft der Sprache und in die Fähigkeit junger Menschen, Verantwortung zu übernehmen. Eike Hülsen hat nicht nur journalistisches Handwerk vermittelt, sondern er hat gezeigt, dass Schule ein Ort sein kann, an dem gesellschaftliche Relevanz entsteht. Dafür danken wir ihm und seinen Schülern – mit Respekt, mit Anerkennung und mit großer Freude.

### Schule der Zukunft: Mehr selbstständiges Arbeiten oder mehr Anleitung? Zwei Perspektiven im Interview

Wir haben zwei Personen aus unterschiedlichen Bereichen zum Thema "Schule der Zukunft" befragt. Das erste Interview führten wir mit **Maximilian Geiser**, dem Schulsprecher der Ricarda-Huch-Schule. Das zweite Gespräch fand mit **Dr. Oliver Burmeister**, Lehrer an der Goetheschule und Leiter weiterer Bildungseinrichtungen statt.

#### Maximilian Geiser

#### Wie würdest du den Unterricht der Zukunft verändern?

Was ich auf jeden Fall vorantreiben möchte, ist die Digitalisierung so, dass alles selbständiger wird und die Schüler effizienter lernen können.

#### Also findest du iPads an der Schule sinnvoll?

Ja, finde ich eigentlich sinnvoll, aber man sollte den Gebrauch genau kontrollieren. Man muss vor allem aufpassen, dass man sich nicht ablenken lässt.



Interview mit dem Schülersprecher zur Zukunft des Lernens.

## Siegerbeitrag FOTO

# „FOTOGRAFIEN ALS TÜREN ZUR FANTASIE“

FILM SHOPLIFTING MIT FOTOMONTAGEN, GYMNASIUM LIMMER

### BEGRÜNDUNG DER JURY VON PATRICIA KÜHFUSS

Wie haucht man einer Statistik Leben ein? Die Klasse 8 des Gymnasiums Limmer löst diese klassische Herausforderung des Journalismus in ihrem Film „Shoplifting“ mit Bravour. Mit ihrem furchtlosen Einsatz von Sprecher, Soundeffekten, Stock- und KI(?)-Fotos und eigens erstelltem fotografischem Bildmaterial nimmt eine vermeintlich neutrale Präsentation von Fakten zum Thema Ladendiebstahl unverhofft eine dramatische Wendung, die der Betrachtende so schnell nicht vergisst.

Möglich wurde dies durch eine eingehende Recherche vor Ort, für welche die Schüler die jeweiligen Ladenbesitzer eines Kiosks sowie eines Penny- und eines Rewemarktes zu ihren Diebstahlerfahrungen interviewten und Überraschendes zu hören bekamen.

Beim Lesen einer Statistik ist es leicht, die Menschen hinter den Zahlen zu vergessen. Journalismus kann hier eine Brücke schlagen, so auch in Hannover. In ihren Fotografien lassen die Schüler nach den Fakten gekonnt die individuelle Erfahrung des Rewe-Inhabers lebendig werden: Wilde Verfolgungsjagden, die Verzweiflung des Bestohlenen, ein unerwartetes Wiedersehen und am Ende sogar eine Schlägerei! Spannend ist hierbei zu beobachten, wie die Fotografien nicht genau zu dokumentieren versuchen, sondern zu Türen für die Fantasie der Betrachter werden. So ermöglichen sie, sich in die Perspektive des Leidtragenden hineinzusetzen. Gleichzeitig bleibt das Ende der Geschichte erfrischend offen: Was war wohl der Grund für den Raub? Finanzielle Nöte? Oder doch die Suche nach dem Adrenalin-Kick? Man bleibt gespannt auf Kapitel 3.



Auszüge aus der Audio-Slideshow „Shoplifting“, die im bilingualen Medienunterricht auf Englisch am Gymnasium Limmer entstanden ist.

## Siegerbeitrag VIDEO

# „ARCHITEKTUR DER LEONORE-GOLDSCHMIDT- SCHULE UND DES LEO LAB“

LEOLAB-FILM DES GYMNASIUM LEHRTE

### BEGRÜNDUNG DER JURY VON BERND WOLTER

Die nreport-Jury prämiert einen Beitrag der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Lehrte mit ihrer Lehrerin Gabriele Schrupf. Sie haben einen kurzen Film erstellt, in dem die Leonore-Goldschmidt-Schule bzw. das sogenannten LeoLab vorgestellt werden.

Lobend erwähnen möchten wir auch das gesamte Engagement der Schülerinnen und Schüler dieser Schule im n-report-Projekt mit den vielen unterschiedlichen Beiträgen zum Thema „Zukunft der Schule“.

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasium Lehrte machen klar, dass der Bau und die Gestaltung der Räumlichkeiten einer Schule viel zur Motivation der Schülerinnen und Schüler beitragen. Sie haben dafür eine andere Schule besucht: die neu gebaute Leonore-Goldschmidt-Schule in Hannover-Mühlenberg. In ihrem zweiminütigen Video drücken sie ihre Begeisterung für die Gestaltung der Schule aus, zum Beispiel die großen Fenster, die Farbgebung, die Raumplanung. Die Zuschauer erfahren zum Beispiel, dass die Schülerinnen und

Schüler im angegliederten LeoLab einen individuell gestalteten eigenen Schreibtisch haben oder dass außerordentlicher Wert auf die Präsentation von Projekten in der Schulöffentlichkeit gelegt wird. Besonderes Interesse findet im Beitrag der Schulzoo mit Meerschweinchen, Wellensittichen, Fischen und einem Gecko.

Mit einer dynamischen Kamera und schnellen Schnitten werden wir in eine Führung durch die Schule mitgenommen. Die Kameraeinstellungen sind einfach, aber präzise und abwechslungsreich, der Kommentartext ist anschaulich und gut gewählt.

Der Film ist Bestandteil eines etwas umfangreicheren Artikels über die Leonore-Goldschmidt-Schule und belegt anschaulich die Thesen des Artikels.

Alles in allem: Ein runder, kurzer, dynamischer Film, der gut informiert und eine gelungene Werbung für einen attraktiven Schulbau und dessen räumliche Gestaltung darstellt.



Recherche: Die Zukunft der Schule im LeoLab.  
Beispiele: Arbeitsplätze der Schülerinnen und Schüler im LeoLab.

## Siegerbeitrag PODCAST UND RADIO

# „OHREN SPITZEN UND DEN LITERARISCHEN SCHARFSINN AKTIVIEREN!“

PODCASTREIHE DES WILHELM-BUSCH-GYMNASIUM, STADTHAGEN

### BEGRÜNDUNG DER JURY VON NATALIE DESEKE

Die Podcastreihe punktet mit einer besonderen Tiefe der Auseinandersetzung, medialer Kreativität und literarischer Leidenschaft.

16 Schüler:innen des 12. Jahrgangs sind im Rahmen des Seminars „Literaturkritik und Literaturvermittlung“ zur journalistischen Höchstform aufgelaufen. Die Aufgabe lautete: Produziert einen fiktiven Podcast zum Thema „Literatur betrifft uns“.

Das hat eine Initialzündung ausgelöst: Es wurde recherchiert, Drehbücher und Exposés erstellt, Interviewpartner kontaktiert, Experten-Interviews mit Autoren und Redakteuren wurden teilweise auf Englisch geführt. Es wurden KI-Rätsel entwickelt und Hörerbindung – sogenannte Call-to-Action Interaktion – hergestellt; so, wie in echten, hochwertigen Profi-Podcasts.

Man merkt: In den meist rund 15- bis 30-minütigen Ergebnissen steckt Disziplin, Zusammenarbeit und Ausdauer. Dramaturgie und Gestaltung sind in allen sechs Folgen durchdacht, das gilt vom Intro bis zum Outro: Jeder Kanal hat einen eigenen originalen Titel – jede Folge wird hörgerecht dargeboten. Wir werden ins Thema eingeführt, Einspielungen und Zitate werden

eingestreut, gemafreie Musik, Musiktrenner, Geräusche, selbst gesungene Lieder, sogar KI generierte Texte werden eingebaut. Das sind Fach-Podcasts, die den Sendungen der Profis in nichts nachstehen.

Das i-Tüpfelchen jeder Episode sind dann noch die Vorschaubilder, die entweder die Hosts im Gespräch zeigen oder KI generiert wurden – allesamt im Corporate Design des Podcastkanals.

Dass die Folgen fiktiv sind, merkt man ihnen gar nicht an. Die Nachwuchs-Hosts klingen, als hätten sie nie etwas anderes gemacht. Selbst abgelesene Texte kommen authentisch und im lockeren Plauderton über.

Das ist Schule, die nicht nur Schulthemen aufgreift, sondern auch über den Tellerrand guckt, nämlich ins echte Leben – die Meinungen von außen aufnimmt, analysiert und vor allen Dingen kritisch reflektiert und sogar transferiert. Das ist aktive Medienarbeit und intrinsisch motiviertes Lernen „at it's best“!



Im Podcast-Studio: Lilly und Hanna bei der Aufnahme des Podcasts „Goethe light oder Storm smart“.

# ORIENTIERUNGSRAHMEN MEDIENBILDUNG IN DER SCHULE

## Kompetenzerwartungen im Überblick

Niveau-Stufe	Recherchieren, Erheben, Verarbeiten und Sichern	Kommunizieren und Kooperieren	Produzieren und Präsentieren	Schützen und sicher Agieren	Problemlösen und Handeln	Analysieren, Kontextualisieren und Reflektieren
1	Schülerinnen und Schüler informieren sich unter Anleitung mit Hilfe von Medien.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren und interagieren mit Hilfe digitaler Kommunikationsmöglichkeiten.	Schülerinnen und Schüler entwickeln unter Anleitung einfache Medienprodukte.	Schülerinnen und Schüler kennen Risiken und Gefahren digitaler Umgebungen und wenden grundlegende Strategien zum Schutz an.	Schülerinnen und Schüler kennen Grundfunktionen von digitalen Werkzeugen zur Verarbeitung von Daten und Informationen.	Schülerinnen und Schüler beschreiben ihr eigenes Medienverhalten und kennen die Vielfalt der digitalen Medienlandschaft.
2	Schülerinnen und Schüler entnehmen zielgerichtet Informationen aus altersgerechten Informationsquellen und entwickeln erste Such- und Verarbeitungsstrategien.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren und kooperieren unter Einhaltung von Umgangsregeln mit Hilfe verschiedener digitaler Kommunikationsmöglichkeiten.	Schülerinnen und Schüler erarbeiten unter Anleitung altersgemäße Medienprodukte und stellen ihre Ergebnisse vor.	Schülerinnen und Schüler sprechen über ihr eigenes Nutzungsverhalten und entwickeln ein grundlegendes Sicherheitsbewusstsein.	Schülerinnen und Schüler erweitern und vertiefen ihre Kenntnisse von digitalen Werkzeugen unter Anleitung.	Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ihrem eigenen Medienverhalten auseinander und kennen erste Strategien zum Selbstschutz und zur Selbstkontrolle.
3	Schülerinnen und Schüler recherchieren in verschiedenen digitalen Umgebungen und strukturieren Informationen zunehmend selbstständig.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren verantwortungsbewusst und nutzen mediengestützte Kommunikationsmöglichkeiten in kooperativen Arbeitsprozessen.	Schülerinnen und Schüler planen Medienproduktionen und gestalten und präsentieren in verschiedenen Formaten.	Schülerinnen und Schüler reflektieren und berücksichtigen Risiken und Gefahren in digitalen Umgebungen.	Schülerinnen und Schüler setzen Werkzeuge bedarfsgerecht ein und erarbeiten erste algorithmische Zusammenhänge.	Schülerinnen und Schüler reflektieren Chancen und Risiken des Mediengebrauchs in verschiedenen Lebensbereichen, analysieren und modifizieren den eigenen Mediengebrauch.
4	Schülerinnen und Schüler wenden selbstständig geeignete Methoden und Strategien zum Suchen, Verarbeiten, Erheben und Sichern von Daten und Informationen an.	Schülerinnen und Schüler geben Erkenntnisse aus Medienerfahrungen weiter und bringen diese in kommunikative und kooperative Prozesse ein.	Schülerinnen und Schüler planen Medienproduktionen und gestalten, präsentieren und veröffentlichen in verschiedenen Formaten unter Beachtung rechtlicher Vorgaben.	Schülerinnen und Schüler entwickeln ein erweitertes Bewusstsein für Datensicherheit und Datenmissbrauch und schützen sich durch geeignete Maßnahmen.	Schülerinnen und Schüler bewerten und nutzen effektive digitale Lernmöglichkeiten und digitale Werkzeuge sowie Medien zum Lernen, Arbeiten und Problemlösen.	Schülerinnen und Schüler analysieren die Gestaltung medialer Darstellungsformen und reflektieren die Wirkung von Medien auf Individuum und Gesellschaft.
5	Schülerinnen und Schüler führen selbstständig komplexe Medienrecherchen durch. Sie erheben Daten, bewerten Informationen, identifizieren relevante Quellen, verarbeiten und sichern die Ergebnisse mit selbstgewählten Methoden.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren und kooperieren selbstständig, reflektiert sowie verantwortungsbewusst in digitalen Umgebungen und nutzen ihre Medienerfahrung zur aktiven gesellschaftlichen Partizipation.	Schülerinnen und Schüler planen und realisieren selbstständig Medienprodukte unter Beachtung rechtlicher Vorgaben und präsentieren sie adressatengerecht vor Publikum.	Schülerinnen und Schüler agieren sicher und verantwortungsbewusst in digitalen Umgebungen.	Schülerinnen und Schüler können ein persönliches System von vernetzten digitalen Lernressourcen selbst organisieren und reflektiert zum Problemlösen und Handeln nutzen.	Schülerinnen und Schüler analysieren und reflektieren den Einfluss von Medien auf gesellschaftliche Prozesse und Werte. Sie sind sich der Bedeutung von digitalen Medien für politische Partizipationsprozesse und der Generierung von Öffentlichkeit bewusst.

# UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER DES PROJEKTS

Die Niedersächsische Landesmedienanstalt unterstützt mit den regionalen Multimediabilen unter der Leitung von Mirko Pohl die Schulprojekte und die Fortbildungen.



Alle rufen nach Medienkompetenz.  
Wir antworten.

## Referentinnen und Referenten

Journalistisches Schreiben:

Kristina Beer, Prof. Dr. Marcus Bölz, Jörg Sadrozinski,  
Hans-Jakob Erchinger



Staatlich anerkannte, private  
**Fachhochschule des  
Mittelstands (FHM)**

Fotojournalismus:

Patricia Kühfuss, Hans-Jakob Erchinger



Videojournalismus:

Bernd Wolter, Norbert Thien, Hans-Jakob Erchinger

Podcasting und Radiojournalismus:

Holger Bleich, Natalie Deseke, Marko Pauli,  
Hans-Jakob Erchinger



Onlinejournalismus und Veröffentlichung:

Prof. Dr. Marcus Bölz, Kristina Beer,  
Hans-Jakob Erchinger



## Unterstützende Firmen

Fagus-Grecon, Alfeld  
Heise Medien, Hannover



## IMPRESSUM

Redaktion: Hans-Jakob Erchinger (V.i.S.d.P.),  
erchinger@nlq.nibis.de  
Kristina Beer, heise Medien (kbe@heise.de)  
Titelfoto: Kristina Beer  
Foto Rückseite: Hans-Jakob Erchinger  
Layout und Satz: NLQ, Tanya Hartgers





**Auskünfte und Teilnahmebedingungen  
zu den n-report-Fortbildungsreihen unter  
n-report.de und im Schulverwaltungsblatt**

*Bewerbungen ab Januar 2026*

**n-report.de**